

EXEG

564.2

Der
Schriftforscher

von

Dr. August Wilhelm Krahmer,

Licentiaten der Theologie, academ. Privatdocenten
der morgenländischen Sprachen und insbesondere der
alttestamentlichen Exegese an der Universität Marburg,
ordentliches Mitglied der histor. theolog. Gesellschaft
zu Leipzig, des sprachforschenden Vereins
zu Frankfurt a/m.

H e f t 1.

*Historisch kritische Untersuchung über
das Buch Jonas enthaltend.*

Cassel, 1839.

Verlag von Theodor Fischer.

(Kriegersche Buchhandlung).

Exeg.
569⁹-1

Krahmer

Der

Schiffsforscher.

Dr. August Wilhelm Krimm.

H. 1. A.

Erste, 1830.

Verlag von Theodor Fischer

(Königsbergische Buchhandlung)

D e r
S c h r i f t f o r s c h e r .



V o n

Dr. August Wilhelm Krahmer.

H e f t 1.



C a s s e l, 1839.

V e r l a g v o n T h e o d o r F i s c h e r

(Krieger'sche Buchhandlung).

D a s
B u c h J o n a s,

historisch - kritisch untersucht

und

**auf seinen wirklichen Inhalt
zurückgeführt**

durch

Dr. August Wilhelm Krahmer,

Licenciaten der Theologie, academ. Privatdocenten der
morgenländischen Sprachen und insbesondere der alttestamentlichen
Exegese an der Universität Marburg, ordentliches Mitglied der histor.
theol. Gesellschaft zu Leipzig, des sprachforschenden Vereins
zu Frankfurt a/m.

Prüfet alles, das Gute behaltet!

I Thess. 5, 21.

C a s s e l, 1839.

Verlag von Theodor Fischer

(Krieger'sche Buchhandlung).

Bayrische
Staatsbibliothek
München

Das

Reich-Journal

historisch-kritisch unterrichtet

und

auf seinen wirklichen Inhalt
zurückgeführt

durch

Hr. August Wilhelm Harnack.

Einleitung der Theologie, nebst den Privatdozenten der
Theologischen Fakultät zu Berlin, und insbesondere der alttestamentlichen
Fakultät, an der Universität Altdorf, vordem Mitglied der histor.
Theol. Gesellschaft zu Leipzig, des evangelischen Vereins
zu Frankfurt am Main.

Verlag von Theodor Fischer
1893.

Verlag von Theodor Fischer

1893.

(fortgesetzte Hochdruck)

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Sr. Excellenz

dem Kurhessischen Staatsminister

HERRN FREIHERRN

VON HANSTEIN,

ehrfurchtsvoll gewidmet

von

dem Verfasser.

St. Excellenz

dem kaiserlichen Staatsminister

in Wien

VON HANSEN

christlich voll gewidmet

von

dem Verfasser

**Hochwohlgeborner,
Gnädiger Herr Staatsminister
und Freiherr!**

Die Überzeugung, dass die Künste und Wissenschaften an Ew. Excellenz von jeher einen innigen Verehrer und erleuchteten Beförderer fanden, erregte in mir den Wunsch, diese neue Bearbeitung des prophetischen Buches Jonas Ew. Excellenz in tiefster Ehrfurcht und Unterthänigkeit dediciren zu dürfen, und gab mir zugleich die frohe Hoffnung einer gnädigen Aufnahme des Werkes. Denn, ist das Buch Jonas auch nur ein kleiner Punkt in dem unermesslichen Reiche der Wissenschaft, so wird doch selbst das Kleine durch die Stellung oft gross, und der wahrhafte Den-

ker lässt auch den Funken nicht unbeachtet, welcher dazu beiträgt, dem Geiste Licht und der Wahrheit Glanz zu geben. So werden Ew. Excellenz mit gewohnter Güte und richtigem Blicke meine geringe Bemühung um dieses Buch würdigen, und es bedarf für meine Kühnheit keiner weitem Entschuldigung, als die Berufung auf Ew. Excellenz Gesinnung und auf die Bedeutsamkeit des Gegenstandes selbst. Denn, wenn es wahr ist, dass die Erklärer des Neuen Testaments ohne ein gediegenes Verständniss des Alten Testaments, um die Aufhellung des einen oder anderen Gegenstandes, welcher seinen Grund in dem Alten Testamente hat, sich vergeblich mühen und streiten: so ist es schon dieserhalb, ganz abgesehen von der Entwicklung der monotheistischen Religion, aus welcher doch das Christenthum zum Theil hervorging, eines jeden Sachverständigen heiligste Pflicht, die Urkunden der Vorbereitung auf das Christenthum, die einzelnen Bücher des Alten Testaments nach allen Richtungen und Seiten hin zu prüfen, zu durchforschen und die gewonnenen Resultate mit dem Anstande, wie er einer geheiligten Religion gebührt, zu ver-

öffentlichen. Durch eine solche Veröffentlichung der mit Mühe und Anstrengung gewonnenen Resultate werden, zumal wenn diese neu und eigenthümlich sind, Andere, welche es mit Religion und Wissenschaft redlich meinen, veranlasst, denselben Gegenstand nochmals und zwar schärfer, als dies bis dahin geschehen war, zu prüfen und unparteiisch zu erwägen, wodurch nicht selten schon ein schwieriger Gegenstand in der Wissenschaft aufgeheilt worden ist. In dieser Rücksicht erwirbt sich denn auch derjenige, welcher Anlass zu solchen neuen Untersuchungen gab, einige Verdienste um die Förderung der Wissenschaft, selbst wenn seine mitgetheilte Ansicht nicht die richtigste sein sollte. — Berücksichtige ich hierbei nun Ew. Excellenz stets rege und warme Theilnahme an Förderung und Reinhaltung der Wissenschaft und Religion, so werden dieselben mich sehr beglücken, wenn Ew. Excellenz geruhen, dieses Werkchen nicht nur an- und aufzunehmen, sondern demselben in einer Mussestunde einige Augenblicke der Beachtung angedeihen zu lassen. Mit Wahrheitsliebe und Offenheit habe ich meine Ansicht über das bisjetzt

für „unerklärbar“ gehaltene Buch Jonas in den nachfolgenden Bogen auseinander zu setzen gesucht, und sollte sie das Glück haben, den Beifall der Sachverständigen, insbesondere aber Ew. Excellenz, für sich zu gewinnen, so werde ich darin den schönsten Lohn für diese mühevolle Arbeit erblicken.

Ew. Excellenz

Meines gnädigsten Staatsministers
und Freiherrn

unterthänigster
und gehorsamster
Krahmer.

V o r r e d e.

Lange Vorreden sind nicht beliebt. Manche Menschen haben die üble Gewohnheit, die Vorreden gar nicht zu lesen. Zum Glück habe ich nicht viel zu bevorworten, da ich meine Überzeugung von dem Buche Jonas in klaren, deutlichen und ausführlichen Worten und Sätzen dargelegt habe. Stillstand in Sachen der Religion und Wissenschaft verlangen und verfechten mit Worten und Werken viele Theologen heutigen Tages: die Römlinge unter den Katholiken, die unächten Protestanten — die Rechtgläubigen — viele Bekenner der anglicanischen Kirche und viele Juden mit Pharisäersinn und Dünkel, und doch ist so vieles in der Bibel Enthaltene noch nicht erklärt und dreht sich um blosse Hypothesen: wozu auch eine Enthüllung des Dunklen, wozu Geschichte und Grammatik, Consequenz und Aufklärung! — Nach Lucas 10, 30 ff. fiel ein Mensch auf dem Wege von Jerusalem nach Jericho in die Hände der Raubmörder. Ein Priester und ein Levit zogen etwas später derselben Strasse, liessen aber aus Frömmigkeit den Halberschlagenen liegen. Da kam ein unreiner und verhasster Samaritaner, sah den Unglücklichen und führte

ihn, meinend, dass man Gott überall verehren könne, in eine Herberge und liess ihn heilen und wieder herstellen. Mit dieser Bemerkung lese man das Buch Jonas nach meiner Auseinandersetzung, und prüfe, ob ich Recht oder Unrecht habe.

Über den Plan und die Ausführung, die Idee und den Zweck dieses Werkchens brauche ich hier weiter nichts hinzuzufügen, da diess alles aus dem Büchelchen selbst erhellt. Nur über seinen doppelten Titel bemerke ich Folgendes. Mehrere kürzere Abhandlungen beabsichtige ich heftweise durch den Druck zu veröffentlichen, da sie für Zeitschriften zu ausführlich sind, und nach meiner Absicht etwas Ganzes bilden sollen. So wird z. B. Heft II eine historische Entwicklung der Hauptreligionsideen des Paulus und Johannes mit ihren Geistesverwandten, also der Ideen der Apostel des N. T. enthalten, während Heft III eine gedrängte historische Entwicklung der Religionsideen des A. T. bis auf Christi Zeiten herab bringen wird. Diese Abhandlungen sollen und können freilich nur Grundlinien sein, und als solche wünsche ich sie beurtheilt zu sehen. Ausdrücklich bemerke ich hier aber nochmals, dass ich Alles, was ich als wahr erkannte, unverhohlen und nachdrücklich ausspreche, ohne mich auch nur im Geringsten um irgend eine Person, die bereits in diesem oder jenem wissenschaftlichen Gebiete gearbeitet, zu kümmern, nehme jedoch dankbar ihre Ansicht auf, sobald ich selbige in ihrer nochmaligen Prüfung als wahr befunden habe. Jeden etwaigen Recensenten dieser Abhandlung über das Buch Jonas bitte ich daher, dieses berücksichtigen zu wollen und mir durch Verkennung nichts unterzuschieben,

woran ich niemals gedacht, wie z. B. Stolz, Anmassung u. dgl.: „Prüfet alles und — das Gute behaltet!“ Besonders übersehe man gefälligst manche Härten und Unebenheiten meines Stils, welche auch mir, als Folgen der unbegreiflichen Vernachlässigung des deutschen Sprachunterrichts auf den meisten Gymnasien, noch immer zurückgeblieben sind. Desshalb fühle ich mich zu doppeltem Danke gegen meinen Freund, Hrn. Dr. W. Fricke in Göttingen verpflichtet, der meinem Werkchen mehr als blosser Corrector war und manche Härte meines Stils mit geschickter Hand getilgt hat. Die wenigen Druckfehler, welche seinem scharfen Blicke entgangen sind, fallen meiner bisweilen zu undeutlichen Handschrift grossentheils zur Last, und dieserhalb bitte ich die folgenden vor dem Lesen des Werkchens gütigst verbessern zu wollen:

Seite 2 Zeile 14 von unten lies fand für stand ihn vor.

—	3	—	5	—	oben	—	Anderer f. anderer Ansicht.
—	-	—	18	—	—	—	Prophetieen f. Prophetien.
—	4	—	4	—	—	—	streiche das Komma nach hinsichtlichlich.
—	5	—	15	—	u.	lies	Jos. 19, 13 f. Joh. 19, 13.
—	-	—	3	—	—	—	Einwurf f. Entwurf.
—	9	—	6	—	—	—	Jes. 29, 13 ff f. Joh. 29, 13. 14.
—	10	—	13	—	—	streiche	sein vor: als dieses sein.
—	21	—	6	—	—	lies	Jonas f. Jones.
—	23	—	20	—	—	—	heidnischen f. heinischen.
—	26	—	12	—	—	—	Fisch f. Eisch.
—	44	—	12	—	o.	—	supponirt f. subponirt.
—	-	—	17	—	u.	—	auf f. uuf.
—	-	—	12	—	—	—	ist f. isi.
—	-	—	3	—	—	—	desjenigen f. desjenlgen.

Seite 53 Zeile 4 von unten lies in Jon. 2, 3: Und du vernahmest meine Stimme.

— 54 — 10 — — — unser f. nuser.

So gehe denn hin, mein Werkchen! und wirke mit Gottes Hilfe Gutes, so viel und wo du kannst. Wem du gefällst, da verweile, dem Misslaunigen und Selbstsüchtigen wende aber den Rücken. Stifte Gutes unter Menschen jeden Glaubens, deine Geschwister werden dir bald nachfolgen. Betrachte alle Menschen als Brüder und Schwestern Jesu Christi, des Meisters.

Marburg, im April

1839.

Dr. Krahmer.

Die richtige Auffassung und Erklärung irgend einer Schrift aus dem grauen Alterthume hängt von der Beschaffenheit ihres Inhaltes und wenigstens theilweise von der Individualität ihres jedesmaligen Erklärers ab, und dieses bewährt sich hauptsächlich in Hinsicht der alttestamentlichen Schriften, da die Exegeten des A. T. gar oft den verschiedenartigsten Inhalt in einem und demselben Buche gefunden haben, obgleich nur Ein Sinn und Ein Zweck der wahre sein kann, und da wir noch immer diesen wahren Sinn und Zweck der meisten alttestamentlichen Bücher suchen und suchen müssen, so liegt hierin der klarste Beweis, dass die alttestamentliche Exegese noch lange nicht abgeschlossen sei, die kräftigste Ermunterung für jeden Sachverständigen, das Seinige zur Förderung dieser Wissenschaft, welche dem Theologen so unentbehrlich ist, beizutragen. Doch an keinem alttestamentlichen Buche hat sich der Witz und die Satyre der Erklärer schärfer und beissender gezeigt, an keinem sich mehr erschöpft, an keinem die menschliche Spitzfindigkeit sich mehr offenbart, als gerade am Buch Jonas, — und etwa an der ihm so nahe verwandten Apokalypse, an dieser jedoch weniger, als an jenem. Das Buch Jonas vor einer totalen Verkennung also zu retten, ihm seinen wahren Werth zu sichern, wäre die schwierige Aufgabe, deren Lösung ich mir freiwillig aufgelegt habe: in wie weit sie mir aber gelungen sei — darf ich selbst nicht entscheiden, sondern überlasse diese Entscheidung billig denkenden Sachverständigen mit der grössten Bereitwilligkeit.

Kein Buch des A. T. ist in seiner Totalität so beschaffen, dass man aus ihm nicht seine Veranlassung und seinen Zweck ansehen sollte und könnte, kein prophetisches Buch entbehrt gänzlich die religiös-historische Basis: und beides sollte, dem Vorgeben der meisten Erklärer aus der älteren und neuesten Zeit gemäss, bei dem Buche Jonas der Fall sein? —

Dieses Buch wäre wirklich weiter nichts, als blosse Dichtung, Fabel, Mythe u. s. w.? — Erklärt man die anderen prophetischen Schriften ebenso, wie man das Buch Jonas bisher erklärt hat? — Findet sich in jenen Schriften nicht ebenfalls öfters eine bildliche Redeweise, hinter der man aber dennoch einen religiös-historischen Sinn zu finden weiss: warum wird nun dieses Recht dem Buche Jonas versagt? — Ist dessen Inhalt dunkel, an das Unglaubliche grenzend: warum erklärt man es deswegen sofort für Dichtung, Fabel, Mythe u. s. w.? — Wenn man bei der Erklärung anderer prophetischer Bücher die in ihnen enthaltenen religiösen und historischen Elemente zusammenliest und diese dem Zeitgeiste und den Zeitverhältnissen der einzelnen Jahrhunderte anpasst, um darnach ihren Gesamttinhalt zu erklären: warum that man nicht dasselbe auch beim Buche Jonas: oder finden sich in ihm dergleichen Elemente etwa nicht? — Wenn man bei irgend einem alttestamentlichen Buche dessen Zeitalter nicht ermitteln kann und gewahrt, dass dessen Verfasser fremdes Geistesprodukt in dasselbe eingeflochten hat, so pflegt man ganz richtig zu behaupten, dass der Verfasser, da er die Schrift aus der und der Zeit schon gekannt habe, nach der Abfassungszeit dieser oder jener Schrift gelebt und geschrieben haben müsse: warum hat man diesen kritischen Grundsatz nicht auch beim Buche Jonas geltend gemacht? — Oder ist das etwa Kritik zu nennen, wenn man behauptet: „der Hymnus in capt. 2, 3 ff. stammt von dem Propheten Jonas her, der Verfasser des Buches stand ihn vor und nahm ihn auf“, obgleich in ihm Stücke aus Psalmen vorkommen, die höchstens im babylonischen Exile gedichtet worden sein können? — oder wenn die andere, ebenso sonderbare Behauptung lehrt, dass dieser Hymnus von einem später Lebenden, irgend woher entlehnt, eingeschoben sei, ohne Spuren einer solchen Einschiebung aus dem Buche selbst nachgewiesen, ohne gezeigt zu haben, das Buch Jonas sei kein in sich zusammenhängendes Ganzes? —

Diese und ähnliche Fragen reichten hin, meine besondere Aufmerksamkeit auf das Buch Jonas zu richten, und nachdem ich das A. T. in seinem ganzen Umfange und Zusammenhange so viele Mal mit der grössten Aufmerksamkeit wieder durchgelesen und das Zusammengehörende darin mit einander genau

verglichen habe, kann ich mich immer noch nicht entschliessen, meine nachstehende Ansicht über das Buch Jonas aufzugeben, obgleich ich die meisten Ansichten Anderer mit ihr genau verglichen und sie an denselben streng geprüft habe. Darum mag die Oeffentlichkeit über meine und anderer Ansicht entscheiden!

§. 1.

Ueber die Person und Abstammung des Jonas.

Die jüdischen Fabeln über die Person und das Grab des Propheten Jonas übergehe ich hier mit Stillschweigen, da ich sie als bekannt voraussetzen darf.

In Capt. 1, 1 unseres Buches wird gesagt: „Und es geschah das Wort Jehovahs zu Jonah, dem Sohne des Amithai“, worin die Andeutung liegt, dass das nachfolgende Buch eine Prophetie sein soll, aus der nirgends erhellt, wer der Verfasser derselben sei, weil der Inhalt dieses Buches von der Art ist, dass man dasselbe bis auf den heutigen Tag herab für eine Dichtung, Fabel, Mythe u. s. w., ohne sonderlichen Werth gehalten hat. In den Ueberschriften anderer Prophetien des A. T. wird dagegen gewöhnlich angegeben, unter welchen jüdischen Königen sie geweissagt worden seien, eine Angabe, die bei dem Buche Jonas, da dasselbe von einem uns unbekannten Juden unter dem Namen eines alten Propheten geschrieben worden ist und zwar zu einer Zeit, in welcher die Juden keine Könige mehr hatten, wie wir hernach sehen werden, nicht gut gegeben werden konnte und durfte. Darstellung, Sprache und manche Ideen in unserer Prophetie gehören auch offenbar einem sehr späten jüdischen Zeitalter an, und besonders aus der späteren hebräischen Literaturgeschichte ersehen wir, dass Männer die aus verschiedenen Absichten ihren Zeitgenossen unbekannt zu bleiben wünschten und bisweilen wünschen mussten, in dieser späteren jüdischen Zeitperiode ihre Geistesprodukte im Namen älterer und berühmter Personen verfassten, was z. B. der Verfasser des Buches Hiob that und viele Dichter von spätern Psalmen nicht unterliessen, u. dgl. m., und diese Erfahrung gilt auch von dem Buche Jonas, wie aus dem unten zu Sagenden deutlicher erhellen wird. Der Verfasser dieses Buches schrieb absichtlich

im Namen des Propheten Jonas, der zur Zeit Jerobeam's II, des Königs von Israel, dem nördlichen jüdischen Reiche, blühte, vgl. II. Reg. 14, 25, um gewisse Ideen und Ansichten hinsichtlich, seiner Zeit- und Glaubensgenossen und ihrer Staatsverhältnisse öffentlich auszusprechen und dadurch etwas zur Realisirung ihres politischen und religiösen Glückes beizutragen. Diese Absicht zieht sich deutlich, bei tieferem Eingehen, durch unser ganzes Buch hindurch: sie aber verkennend, musste bis auf den heutigen Tag herab auch der Umstand unerklärlich bleiben, warum der Verfasser des Buches gerade den Namen eines Propheten des nördlichen Reiches zu seinem Zwecke wählte, eines Propheten, der dem Könige Jerobeam II, welcher doch, laut des Berichtes in II. Reg. 14, 24, als ein Bösewicht in den Augen der Theokratischgesinnten galt, demohngeachtet im Namen Jehovah's Glück und Erweiterung seiner Staaten weissagte, eine Verheissung, die sich auch nach den historischen Nachrichten in der angeführten Stelle wirklich erfüllte, weil Israel's bitteres Elend den Jehovah betrübe.

Hieraus folgt von selbst, dass uns schon die Wahl des Namens des Jonas, eines Propheten des Reiches Israel, zu einer anderen Behandlungsart des unter seinem Namen bekannten Buches, als wie man besonders in der neuesten Zeit angewandt hat, nöthigt, und das zwar um so mehr, da Jerobeam II. als Götzendiener und Verführer seiner Unterthanen zum Götzendienste in den Augen der Theokratischgesinnten, die sich für Begünstigte von Jehovah und für dessen Lieblinge und Auserwählte hielten, sehr strafbar sein musste. Anstatt Zurechtweisung und Strafe, lässt ihm aber Jehovah Glück verheissen und ertheilt es ihm auch wirklich, eben weil das bittere Elend seiner nicht minder strafbaren Unterthanen den Jehovah betrübt hatte, woraus von selbst folgt, dass Gott in seiner Weltregierung den Menschen nicht nach der äusseren Religionspartei, zu welcher er sich bekenne, sondern nach seinem geistigen Zustande behandle, und dass Jehovah nicht ehrsüchtig nach den äusseren Verehrungsceremonien hasche, sondern auf die Aufrichtigkeit des Menschen in seiner Verehrung der Gottheit sehe. Und zieht sich diese Idee und Ansicht nicht etwa auch durch unser

ganzes Buch hindurch? — In dieser Wahl des Namens des Propheten Jonas liegt also offenbar der Schlüssel zu der Pforte, welche zur Hausflur führt, und gerade die Nichtbeachtung dieses Umstandes halte ich für die Ursache, weshalb man unser geheimnissvolles Buch so oft verkannt hat; denn ist man erst auf die Hausflur gelangt, so lassen sich die inneren Gemächer des Hauses mit weit geringerer Mühe öffnen und betreten. Und eben deshalb halte man dieses historische Factum fest, an dessen Faden man sich um so eher überzeugen kann und wird, in wie weit ich hinsichts unseres Buches Recht, oder ob ich mich ebenfalls geirrt habe. Wer will und kann es auch entscheiden, bei dem Mangel an historischen Nachrichten, ob nicht die Theokratischgesinnten über diese Verheissung des Jonas an Jerobeam II. und über deren wirkliche Erfüllung gegen Jehovah murrten und mit ihm sehr unzufrieden waren, eben weil sie sich für moralisch besser und im Verhältniss zu Jehovah für weit wichtiger und seiner Begünstigung würdiger hielten, als die Bewohner des götzendienerischen Reichs Israel? — Wüssten wir dieses freilich mit historischer Gewissheit, wovon sich aber sehr leicht eine Sage erhalten haben konnte, so würde unser Buch dadurch um Vieles verständlicher, mancher Zug in demselben ganz klar sein! —

Der Prophet Jonas stammte aus Gat-Chefer im Stamme Sebulon (Joh. 19, 13), ohngefähr zwei römische Meilen von Diocäsarea entfernt, an der Strasse nach Tiberias gelegen, gegen Norden von der Haupt- und Residenzstadt Samarien im nördlichen Reiche, in der Richtung nach Assyrien hin, vgl. *Hieronym. in praef. ad Comment. in Jonam*, und unser Verfasser redet von ihm so, dass man daraus deutlich ersieht, Jonas und der Schreiber des Buches seien zwei von einander ganz verschiedene Personen, weil Jonas von sich selbst unmöglich so reden konnte, in der rein historischen, dritten Person, woraus deutlich wird, dass der Verfasser des Buches von diesem alten und berühmten Propheten etwas erzählen wollte. Will man mir hiergegen aber einwenden, dass in cpt. 2, 3—10 die erste Person vorkäme, so ist ein solcher Entwurf bei unserem Buche von gar keiner Bedeutung, da diese ganze Stelle ein dem Jonas in den Mund gelegter Dankhymnus, der noch

obendrein aus älteren Psalmenstellen entlehnt und zusammengesetzt worden ist. Denn wenn unser Verfasser den Jonas für seine, obgleich erst halb vollbrachte, Rettung — aus den Wasserfluthen — danken und dadurch zugleich indirekt um seine ganze Rettung — auch aus des Fisches Bauche — bitten lassen wollte, so versteht es sich doch wohl von selbst, dass dieses in der ersten Person geschehen musste. Allein diese und viele andere Einwendungen der Art schwinden gänzlich durch die richtige Beantwortung der Doppelfrage: Wann lebte Jonas, und wann wurde Ninive zerstört? — Denn in Capt. 3, 3 steht mit deutlichen Worten ausgesprochen: „Ninive war eine grosse Stadt“ — הָיְתָה —, von welchem Verbo ich recht gut weiss, dass man es durch das Praesens hat übersetzen wollen, um auf diese Weise eine historische Basis für unser Buch zu gewinnen; ob aber ein solches Verfahren grammatisch richtig ist — bleibt eine wichtigere Frage, zum Wenigsten hätte man eine solche willkührliche Übersetzung, wenn auch nur des Scheines wegen, durch Beispiele aus dem A. T. unterstützen sollen. Doch angenommen, dass der Verfasser unseres Buches in jener Stelle die Gegenwart hätte ausdrücken wollen, so müsste man ihn einer grammatischen Unwissenheit in seiner Muttersprache zugleich beschuldigen, und das geht doch nicht, da jener Übersetzung schon das Zeitalter unseres Buches im Allgemeinen genommen widerspricht. Hätte Ninive zur Zeit unseres Verfassers wirklich noch existirt, so würde dieses derselbe unfehlbar durch הָיָא ausgedrückt haben, wie es z. B. in Genes. 10, 12, eben in Verbindung mit Ninive, heisst: הָיָא הָעִיר הַגְּדֹלָה. Desgleichen ist auch die Sprache und Darstellung unseres Buches, der Geist, welcher in demselben vermischt weht, nicht von der Beschaffenheit, dass man daraus das Zeitalter des Jonas und Jerobeam II. folgern könnte, vielmehr sprechen alle kritische Charaktere für das späteste Zeitalter des jüdischen Staatenlebens, wie wir unten näher sehen werden. Auf der anderen Seite kann man es ebenso wenig leugnen, da es zu klar und evident vorliegt, dass unser Verfasser, eben weil ihm Jehovah und dessen wahrhafte Verehrung die Hauptsache im ganzen Buche ist, deswegen auch keinen reinen historischen, sondern hauptsächlich einen didaktischen Zweck bei der Abfas-

sung seines Buches vor Augen hatte, weshalb er es auch durch das ganze Buch durchschimmern liess, dass ihm der historische Zweck mehr Nebensache sei, dass er das historische Element nur aus dem Grunde gewählt habe, um in dasselbe seine Ideen und religiösen Wahrheiten einzukleiden, von deren Veröffentlichung er einiges Heil für seine Glaubensgenossen und für seine Religion erwarte, da von dem religiösen und moralischen Zustande eines Menschen dessen äusseres und inneres Glück hauptsächlich abhängen. Und gerade aus diesem Grunde ist auch das historische Element in seinem Buche da, wo es des Verfassers Absicht nicht absolut erheischte, äusserst kurz und abgebrochen, weshalb man z. B. nicht ein Mal erfährt, was aus Jonas geworden sei, als seine Hütte zu Ninive zerstört worden war, ob die Niniviten in ihrer Bekehrung beharrten, wie ihr damaliger König geheissen, u. dgl. m.

Das Gesagte wird hier hinreichend sein, um schon daraus zu ersehen, dass nicht der Prophet Jonas, sondern ein viel später lebender Jude das unter diesem Namen uns erhaltene Buch geschrieben habe, was ich durch den Verlauf meiner Betrachtungen über dasselbe so gut als wie gewiss darzuthun hoffe. Da ich mir aber in Hinsicht der Erklärung dieses Buches gleichsam einen neuen Pfad brechen muss, so bin ich dadurch gezwungen, mir hier selbst vorzugreifen und des Folgenden wegen zu fragen: Wie offenbart sich in unserem Buche der Charakter des Propheten Jonas, und wie der des Verfassers dieses Buches? — ist das Buch Jonas ein prophetisches? — Fragen, welche ich hier wenigstens zur Hälfte beantworten muss, obgleich sie erst später vorkommen und beantwortet werden sollten: das Folgende gewinnt aber durch ihre theilweise Beantwortung wesentlich an Deutlichkeit.

Eichhorn nennt in seiner Einl. Thl. IV. S. 336 den Charakter des Jonas „einen abscheulichen“, während Andere vom Jonas sagen er sei „voll von einem gehässigen Judensinne“, u. dgl. m., welche harte, ungerechte und tadelnswerthe Urtheile aber, wie mich dünkt, nur eine Folge aus der Verwechslung des wahren Zweckes unseres Buches mit dem Propheten Jonas oder dem Helden desselben sein kann. Wäre es wirklich des Verfassers Absicht gewesen, einem Propheten — dem Jonas einen „abscheulichen Charakter“ u. dgl. anzudichten, um etwa

durch sein Beispiel, wie man jüngst behauptet hat, andere Propheten zu ihrer wahren Pflicht zu ermahnen, hätten die damaligen Juden weiter nichts, als dieses in dem Buche erkannt: würden sie es wohl in den Canon, unter die prophetischen Schriften als dann aufgenommen haben? — Lebten denn aber auch in dem angenommenen Zeitalter unseres Verfassers keine Propheten mehr? — diese würden gewiss dahin getrachtet haben, ein solches Buch, welches ihnen vorhielt, dass sie ganz gegen ihren Prophetenberuf, dessen ganz unwürdig handelten, gänzlich zu vernichten, — oder man müsste die Natur des Menschen nicht kennen! Was wäre dieses auch für ein geringer Zweck für ein prophetisches Buch; denn ein solches ist das Buch Jonas wirklich. Wenn der Verfasser unseres Buches den Jonas als einen Ungehorsamen und Murrenden gegen Jehovah schildert, ihn gleichsam wie einen Laien und nicht wie einen Propheten Jehovah's reden und handeln lässt, so gehört dieses offenbar zu seinem speciellen Zwecke, um Laienansichten und Laienverfahren über und gegen Jehovah zu charakterisiren, dieselben durch seine klareren, prophetischen Ansichten über Gott zu regeln und zurecht zuweisen, und um seinen Ideen und Ansichten in den Augen der Laien mehr Nachdruck zu geben und jenen bei diesen leichteren Eingang zu verschaffen. Das von unserem Verfasser zu Bezweckende und Beabsichtigte muss also von dem Charakter des Propheten Jonas genau getrennt und unterschieden werden, weil ein solcher Charakter des Jonas, wie man ihn bisher in unserem Buche gefunden haben will, durchaus unhistorisch ist: kann man denn aber auch bei irgend einem anderen alttestamentlichen Buche ein solches ganz unhistorisches, das Historische gänzlich verdrehendes Verfahren von Seiten des Verfassers desselben auf- und nachweisen? — Eben darin, dass man die Behandlung der Zeitideen und der Ideen des Schreibens in den alttestamentlichen Büchern, des Zweckes und Inhaltes irgend eines Buches des A. T., den Verfasser mit seiner Absicht von den darin etwa vorkommenden Personen nicht scharf und streng genug trennt, eben darin liegt so manches Einseitige der alttestamentlichen Exegese tief begründet, wenn gleich ich es auf der anderen Seite nicht leugnen will und kann, dass eine solche Verkennung gerade

bei dem Buche Jonas um so leichter war, deswegen auch um so mehr zu entschuldigen ist, weil man in Hinsicht seines Inhaltes nicht im Reinen war und vielleicht noch nicht ist, weil man sich durch so viele verschiedenartige Meinungen und Ansichten, die man gerade über das Buch Jonas aufgestellt vorfand, hindurch arbeiten musste, und wem wäre es noch nicht widerfahren, durch Ansichten Anderer, zumal wenn sie von gewichtigen Namen vertreten sind, irgend ein Mal in die Irre geleitet worden zu sein? —

Eben so wenig kann ich dem Verfasser des Buches Jonas den prophetischen Charakter und die prophetischen Gesinnungen, den prophetischen Beruf absprechen, was fast alle meine Vorgänger aus dem vorhin angegebenen Gründen gethan haben, weil man auch in dieser Hinsicht den guten und gesunden Kern von der Schale nicht genau genug geschieden zu haben scheint. Der wahre Prophet Jehovah's musste, wie bekannt ist, die klarsten Ansichten von der Gottheit besitzen, sie nach bestimmten Grundideen ihrer vollen Klarheit aufgefasst haben, ja diese Auffassung der Gottheit musste des Propheten religiöses und besseres Bewusstsein in seiner Totalität beherrschen. In diesem religiösen Bewusstsein liegt aber zugleich die bestimmte Idee begründet, dass sich der Prophet, Gottes Willen in seiner Seele tragend, Jehovah gänzlich zugewandt, deutlich offenbarte, er überliess sich also dem starken Drange seiner religiösen Ueberzeugung, die in seiner Seele entstanden war, lebte, dachte und empfand in der strengsten Sittlichkeit und Heiligkeit, nach seinem Inneren und dem Äusseren, der Gottheit und des realen Guten vollkommen würdig. Mit dieser Grundidee war aber noch die andere Hauptidee eng verbunden, dass nämlich der Prophet das, was er als wahr erkannt hatte, aus irdischen Rücksichten, aus Furcht vor Menschen oder Gefahren, aus Feigheit oder Liebe zur Sinnlichkeit, oder aus anderen dergleichen Rücksichten — durchaus nicht von sich zurückweisen durfte, wie aus Joh. 29, 13. 14 deutlich hervorgeht. — Und ziehen sich diese Grundideen eines prophetischen Charakters und Berufes etwa nicht durch das ganze Buch Jonas hindurch? — Jonas will der Gottheit entrinnen und sich der Verkündigung der erkannten Wahrheit entziehen, allein nach der Darstellung unseres Verfassers er-

reichte ihn Jehovah auch auf dem Meere und nöthigte ihn durch Allmacht zu der Reise nach Ninive und der Verkündigung des göttlichen Willens u. s. w. Die Kraft und Wahrheit der Religion, als deren Schätze Jehovah dem Propheten vor-schwebte, ergriff diesen oft wunderbar, es schien, als ob eine schwere, ihn mit fortreissende, Hand auf ihm ruhte: er musste daher auch glauben, dass ihn der göttliche Geist triebe, und eben dieserhalb redete er im Namen Jehovah's, ja er war so fest überzeugt, fortwährend die Wahrheit zu sagen, dass in seinen Reden sogar Jehovah's Rede mit der seinigen beständig abwechselte, und eben diese Ueberzeugung verlieh ihm jene hohe geistige und moralische Kraft, gerade deswegen musste auch das Volk in einem solchen Manne einem Dollmetscher der wahren Gottheit finden und erkennen u. s. w. — Findet sich denn aber diese Eigenschaft eines Jehovahpropheten nicht auch im ganzen Buche Jonas deutlich ausgesprochen? — Jonas erfährt und erkennt, dass er sich dem Jehovah und dem göttlichen Geiste nicht entziehen könne, er bekennt offenhertzig den heidnischen Reisegenossen, warum er fliehe, und dass er ein Verehrer Jehovah's des Weltschöpfers sei; die Reisegenossen überfällt Furcht und Angst bei dieser Erklärung, Jonas selbst räth ihnen sein hartes Loos, sie aber haben Mitleid mit ihm und zaudern mit der Ausführung seines eigenen Rathes, obgleich schon durch das Loos entschieden, aber davon hängt ihre eigene Rettung ab, sie willigen daher endlich ein, nachdem sie jedoch Verehrer Jehovah's geworden waren — was konnte einem Jehovahpropheten erwünschter sein, als dieses sein, für welchen grossen Gewinn ein Prophet sein Leben leicht in die Schanze schlagen konnte!! — Ja sie baten Gott, ihnen die Sünde nicht anrechnen zu wollen, wenn sie ihrer Rettung wegen unschuldiges Blut opferten: und was liegt hierin angedeutet? — Zwei Mal ertheilt Jehovah selbst dem Jonas den Befehl, nach Ninive zu reisen und Busse, d. h. Bekehrung zu Jehovah und Befolgung des Willens desselben, des Göttlichen und Guten zu verkündigen, und zwei Mal weist ihn Jehovah zurecht seiner selbstischen und particularistischen Wünsche und Forderungen wegen, in denen er sich als der niedrigststehende Judenlaie, den er vertritt, nach der Idee des Verfassers, zeigt. Unser Verfasser selbst wollte sein Buch

als Prophetie angesehen wissen, und setzte ihm deshalb die Worte vor: „Es geschah das Wort Jehovahs zu Jonah“. Denn wäre dieses sein Wille nicht gewesen, so würde er diese Worte dem Buche gewiss nicht vorgesetzt haben, und auch angenommen, dass diese Überschrift unächt wäre; so hätten dennoch die meisten Erklärer unserem Buche den prophetischen Charakter nicht geradezu absprechen sollen, da er sich schon aus den voranstehenden Bemerkungen und aus vielen anderen Zügen des Buches, die ich weiter nicht an- und auszuführen brauche, so deutlich ergibt, zumal da Jonas genannt wird in II. Reg. 24, 25 (welches Buch älter ist, als das unsrige): „Knecht Jehovah's, des Gottes Israel's" d. h. der in Jehovah's Dienste steht, diesem seine ganze Kraft und Thätigkeit weiht, in dessen Interesse einzig wirkt, — da ein anderer Jonas in cpt. 1, 1 unseres Buches nicht gemeint sein kann, weil die Namen so genau übereinstimmen, und da endlich unser Buch zwischen lauter prophetischen Büchern steht, unter deren Zahl es aber nimmermehr aus blosser geistiger Beschränktheit aufgenommen worden sein kann. Vgl. Knobel Prophetismus der Hebräer, I. S. 106. 111 f. Nur ein aufgeklärter und an Jehovah eifrig hängender Jude konnte ein solches Buch schreiben, um darin seine im Particularismus und Pragmatismus versunkenen Glaubensgenossen zu charakterisiren und zurecht zuweisen: unsinnig wäre die Annahme, dass ein Nichtjude das Buch verfasst hätte, wobei gar kein Zweck desselben nachzuweisen sein würde. Nach der Idee unseres Verfassers soll Jonas nur als Beispiel dienen, dass man sich dem Willen Jehovah's nicht widersetzen dürfe, dass das Geistige — des Menschen Hauptziel sein müsse, dem alles Irdische und Äusserliche nachzusetzen wäre, womit jedoch des Jonas Prophetenamt weiter nichts zu schaffen hat, als den Ideen und Ansichten des Verfassers mehr Nachdruck bei den Juden zu geben; denn es liegt der Sinn darin, dass wenn Jehovah einen ungehorsamen Propheten zur Befolgung des göttlichen Willens zwingen könne und zwinge, so müsse sich demselben der Laie noch mehr unterwerfen und ihn noch unbedingter befolgen. — Jonas vollzieht endlich die ihm befohlene göttliche Sendung nach Ninive, und verkündigt hier Busse, oder die Stadt würde binnen 40 Tagen d. h. binnen kurzer

Zeit untergehen. Ninive's Bewohner bekehren sich augenblicklich und stellen ein grosses Fasten an: brachte denn aber diese schnelle Wirkung bei den Heiden des Jonas offenes Geständniss auf dem Schiffe und dessen Busspredigt zu Ninive einzig und allein hervor? — unmöglich! und doch traue ich kaum meinen Augen, dass ich diesen Punkt nirgends berührt finde. Nur die geistige Ueberzeugung und moralische Kraft, diese prophetischen Eigenschaften, welche aus seinen Reden (nach der Idee des Verfassers) so nachdrucksvoll den Heiden entgegenhallten, vermochten bei diesen eine solche Wirkung und einen so raschen Eingang hervorzubringen. — Das ganze kleine Buch hat nun noch obendrein einen didactischen Zweck, und schliesst eben deshalb mit einer moralischen Sentenz, welche sicherlich der Schlüssel zu den inneren Gemächern des Hauses, zu dem wahren Sinne des Buches ist. Um diesen Zweck nachdrücklich und vollkommen zu erreichen, trug der Verfasser des Buches Manches in den Charakter des Jonas hinein, um auf diese Weise seine Glaubensgenossen, die sich im Verhältnisse zu anderen Völkerschaften für höherstehend und besser, weiser und einsichtsvoller, gleichsam für die Propheten, die weisesten Menschen, unter den Nationen hielten, zu beschämen und auf das Richtige hinzuweisen. Ja dieser Zweck der kleinen Prophetie kann kein anderer sein, als auseinander zusetzen, dass sich kein Mensch dem Jehovah widersetzen dürfe, es am aller wenigsten ein Prophet — ein Weiserer und Einsichtsvollerer wagen dürfe, dem Willen Jehovah's zu widerstreben, da ihm die göttliche Strafe auf dem Fusse nachfolge (und dieses gelte auch von dem Juden im Verhältniss zu den Heiden, wie von dem Propheten im Verhältniss zu dem Judenlaie), und weil Gottes Weisheit über die des Verständigsten unter den Menschen — des Propheten hocherhaben sei, weshalb auch Gott am besten wissen müsse, was für seine Menschen und insbesondere für sein Volk am heilsamsten sei oder nicht, so dürfe sich auch kein Mensch unterwinden mit Jehovah zu hadern. — Hat das Buch Hiob einen anderen Zweck? — Allein dieser richtigen Idee gemäss musste unser Verfasser schon von selbst auf eine weitere Aus-

führung des Grundgedankens gerathen und alsbald die Folgen des Gehorsams gegen Jehovah in den Bereich seiner Betrachtungen mit hineinziehen, der prophetischen Redeweise ganz analog, und demzufolge behauptet er im Verlaufe seiner Erzählung, dass Furcht vor Jehovah und unbedingte Unterwerfung unter dessen Willen das höchste Ziel eines jeden Menschen sei, dass sich Jehovah als dann auch gegen einen jeden Hülfslosen immer hülfreich bezeige und dessen Sünden verzeihe, da er der gnädige, barmherzige und gütige Gott sei. Diese Hülfe Gottes erstrecke sich jedoch nicht bloss auf die Juden, sondern auch auf die Heiden, sobald sich diese besserten und zu Jehovah bekehrten. — Die Juden müssen also schon vielfach mit Heiden zu schaffen gehabt, diese müssen die jüdische Religion genau kennen und zum Theil schätzen gelernt, ja es müssen sich schon Heiden zur jüdischen Religion mehrfach bekehrt haben, wenigstens nach dem Urtheile und der Auffassung unseres Verfassers und anderer aufgeklärter Juden, wenn ein solcher Ausspruch anders Eingang und Gültigkeit finden sollte: unser Verfasser muss also sehr spät gelebt haben. War es denn aber auch nicht eine Hauptaussicht der hebräischen Propheten, dass sich einstens alle Heiden zu Jehovah's Religion bekehren würden? — Früher war diess blosser Hoffnung, unser Verfasser führt aber zwei Beispiele der Erfüllung dieser Hoffnung an, von denen wir unten sehen werden, wie sie zu verstehen sind. Ich zweifle aber daran, ob unser Verfasser den Jehovah als Weltenschöpfer und als den gnädigen und hülfreichen Gott gegen jeden wahrhaft gebesserten und folgsamen Menschen schärfer hätte zeichnen können, als gerade durch das Beispiel eines alten jüdischen Propheten d. h. den Religiös - Weisesten und Einsichtsvollsten unter den Juden und vieler Heiden, die sich bekehren: jenen weist er anfangs in seinem Murren gütig, hernach aber ernstlich streng zurecht, jedoch ohne ihn zu strafen, diesen lässt er dagegen, weil sie sich bessern und bekehren, seine Gnade und Hülfe zu Theil werden. Konnte es unser Verfasser auf seiner Stufe und für seine Zeit wohl stärker und deutlicher ausdrücken, dass der nach dem Geistigen trachtende Mensch Gott angenehmer sei, als der am Ir-

dischen hängende Mensch? — denn diese Idee liegt offenbar im Charakter des Jonas hinsichts des Wunderbaums und dem göttlichen Verfahren gegen Ninive, was auch Jehovah hernach in c. 4, 10. 11 ausspricht.

Der Verlust des Buches Jonas würde uns also auch den Verlust einer sich weiter entwickelten Religionsidee des A. T., die sich nur im Verlaufe der Zeit entwickeln konnte, zugezogen haben. Denn wenn Jonas ungehalten darüber sein musste, dass Jehovah das heidnische Niniye, gegen seine Prophezeiung, begnadigte, worüber ihm Jehovah einen Verweis und eine derbe Zurechtweisung geben musste, so wollte unser Verfasser damit nichts Anderes bezwecken, als seinen Glaubens- und Zeitgenossen nicht bloss zu zeigen, dass man gegen den andersdenkenden Menschen milder denken und handeln müsse, als wie sie es thäten, sondern ihnen auch hauptsächlich den Weg anzudeuten, auf welchem die allmälige Erfüllung jener prophetischen Hoffnungen hinsichts der Bekehrung der Heiden zur jüdischen Religion am sichersten zu erlangen wäre. Er wollte offenbar damit sagen, dass seine Zeit- und Glaubensgenossen, die Juden, nicht zu particularistisch gesinnt, nicht zu sehr am äusseren Buchstaben und an blossen Äusserlichkeiten, wie Jonas an seiner äusseren Prophetenehre, hängen, sondern vielmehr ihrer Bestimmung gemäss ein mehr geistiges Volk sein und zu werden ernstlich streben sollten, was für das Zeitalter unseres Verfassers ein hoherhabener und herrlicher Gedanke ist. Denn, dass die Propheten alle fremden, die heidnischen Völkerschaften auf immer und ewig für unrein und unheilig, für nie zu begnadigen und aufzunehmen gehalten hätten, das sagt keine einzige prophetische Stelle aus, vielmehr ersehen wir das Gegentheil davon aus den klaren und deutlichen Worten in Jonas cpt. 4, 11, obgleich der Verfasser dieses Buches Israel überall höher, als die Heiden, stellt, was er aber durchaus nicht aus unklarem und particularistischem Stolze thut, sondern es fliesst dieses aus seinem richtigen Bewusstsein, dass Israel die bis zu seiner Zeit bekannt gewordene beste Religion besitze, der die heidnische an Wahrheit und Werth weit nachstände, und so lange Israel diese seine erhabene Religion mehr geistig als äusserlich zu erfüllen trachte, sei es ein erhabenes und heiliges Volk und

erfülle so den Zweck der Gebung dieser Religion, wenn es aber mehr das Aussenwerk derselben erfülle, und sonst unheilig gesinnt sei und handle, wenn sich alsdann die Heiden zu Jehovah bekehrten, und dessen Willen erfüllten, so ständen die Juden den Heiden, die nicht, wie sie, gewusst, was rechts oder links sei, weit nach, und müssten die Folgen davon um so mehr büssen. Diese Überzeugung empfindet auch unser Verfasser tief und beurkundet sie durch sein ganzes Buch, sobald man dasselbe unparteiisch und vorurtheilsfrei durchliest. Und eben mit diesem Bewusstsein des Verfassers unseres Buches hängt die Vorstellung von der Hoffnung zusammen, dass Jehovah's Religion ihrer Vortrefflichkeit wegen — durch ihren geistigen Inhalt und ihre geistige Ausübung, nicht aber durch Silbenstecherei und strenges Festhalten am Äusserlichen und Nebensächlichen und an irdischen Verhältnissen, von denen man sich Glück und kleinliche Vortheile versprache — nur auf diese Weise über alle Länder und Völker siegen werde, eine Hoffnung, die zwar schon in Genes. 12, 23 und 22, 18 auf's Bestimmteste ausgesprochen worden ist, zu deren Realisirung die Juden aber niemals gegründete Aussichten gehabt haben, als gerade in dem Zeitalter des Verfassers unseres Buches, und gewiss würden diese Aussichten wenigstens theilweise erfüllt worden sein, wären die damaligen Juden weniger particularistisch gesinnt gewesen, hätten sie in ihrer Totalität die geläuterten Ansichten unseres Verfassers und anderer aufgeklärter Glaubensgenossen gehabt, und nicht durch das starre Festhalten am Buchstaben und an dem blos Ceremoniellen das Geistige ihrer Religion gänzlich verloren! — —

Aus dem bisher Gesagten über das so vielfach verkannte Buch Jonas erhellt nun zur Genüge, dass der darin charakterisirte Held, der Prophet Jonas, keinen „abscheulichen Charakter“ hat, dass er auch nicht „voll von einem gehässigen Judensinne“ sei, sondern dass vielmehr das, was der Verfasser des Buches in dessen Charakter hineinrug, zu des Verfassers Zweck gehörte, um auf diese Weise seine in Particularismus und Pragmatismus versunkenen Zeit- und Glaubensgenossen zu charakterisiren, zu belehren, und auf dem rechten Weg der Religion, deren Hauptelement das Geistige sei, hinzuführen, wobei auf die Einkleidung und historisirende Ausführung

wenig ankam. Es erhellt ferner daraus, dass der Verfasser unseres Buches, dem Jehovah und dessen aufrichtige Verehrung Alles galt, in der Theokratie lebte und webte, von der Gottheit die geläutertsten Begriffe hatte, und von der wärmsten Liebe zu ihr beselt war, dass also auch sein Buch ein rein prophetisches sei, von dessen Inhalte man freilich die Schale trennen müsse, woraus folgt, dass unser Buch durchaus keine blosser Dichtung, Fabel, Mythe u. dgl. enthalte. Aus dem Gesagten geht endlich noch das hervor, dass wir „der Thorheit des Esra“ den wärmsten Dank für die Aufnahme unseres Buches in den alttestamentlichen Canon und dessen Erhaltung schuldig sind. Doch alles dieses wird aus dem Folgenden noch deutlicher hervorgehen.

§. 2.

Über den Inhalt und Zusammenhang des Buches.

Der Prophet Jonas empfing, nach der Erzählung unseres Buches, so wie der zweckdienlichen Idee des Verfassers desselben gemäss, von Jehovah den Befehl, nach Ninive in Babylonien zu reisen, und den götzendienerischen und boshafte gesinnten Bewohnern desselben Busse und Bekehrung zu predigen, widrigenfalls ihre grosse Stadt binnen kurzer Zeit untergehen würde. Den Propheten muss aber — nach der Absicht des Verfassers, um untheokratische Gesinnungen zu schildern und sie ernstlich zurückzuweisen — grosse Furcht gegen die Bestimmung und Würde, gegen den Beruf eines Propheten befallen, er muss sich deswegen jenem göttlichen Befehle dadurch zu entziehen suchen, dass er in das entfernteste heidnische, den Palästinensern durch Handel bekannt gewordene Land, nach Tartessus in Spanien entfliehen will, laienhaft wähnend, dass Jehovah's Macht sich nur über Palästina und nicht bis hin nach und über Spanien erstrecke (c. 1, 3). Aus dem Grunde ging Jonas alsbald nach der danitischen Hafenstadt Joppe hinab, welche in den früheren Zeiten zum Reiche Israel gehörte, fand hier auch wirklich — nach der Absicht des Verfassers — ein nach Tartessus bestimmtes Schiff vor, bezahlte sogleich das Fahrgeld, und stieg eiligst in den inneren Raum des Schiffes hinab, um sobald, als nur immer möglich war, den Augen und der Macht Jehovah's zu ent-

kommen. Dieser Ungehorsam gegen Jehovah kam ihm jedoch schwer zu stehen, indem er durch die nachfolgende Erfahrung einsehen lernen musste, dass sich Jehovah's Macht, des Schöpfers Himmels und der Erde, weiter als auf Palästina, über die ganze Welt erstrecke, dass sich dieser göttlichen Allmacht kein Mensch zu entziehen im Stande sei. Er musste in das Urtheil eines älteren Psalmisten über diese Allmacht Gottes, wenn auch indirekt und mehr stillschweigend, einstimmen, nämlich in das des Dichters von Psalm 139, welcher v. 1—10 gesagt hatte:

Du prüfst mich, Herr! und kennest mich!

Du kennst mein Sitzen und mein Stehen,

Du merkst von ferne auf mein Denken;

Mein Gehn, mein Liegen sichtigst du,

Und bist vertraut mit jedem meiner Pfade:

Denn kein Wort ist auf meiner Zunge,

Sieh, Herr, du weisst es ganz genau!

Hinten, vorn umgiebst du mich,

Hast deine Hand auf mich gelegt.

Zu wunderbar ist mir solch Wissen,

Zu hoch, ich kann es nicht erreichen!

Wohin sollt' ich vor deinem Geiste gehen?

Wohin vor deinem Antlitz fliehen? —

Stieg' ich zum Himmel auf, daselbst bist du,

Macht' ich mein Bett im Schattenreich, auch da bist du!

Schwäng' ich der Morgenröthe Flügel,

Wohnt' ich am fernsten Meeresstrande,

Auch da würd' deine Hand mich leiten,

Und deine Rechte mich ergreifen! — —

Denn kaum war das Schiff, auf welchem Jonas zu entfliehen suchte, in das hohe Meer gestochen, vom Ufer jedoch noch nicht so sehr weit entfernt (c. 1, 13), als sich plötzlich ein heftiger Sturm erhob, und das Schiff grosse Gefahr lief zu scheitern. Unser Jonas, der gen Westen floh, anstatt nach Osten, der heiligen Gegend, Jehovah's Befehle gemäss, zu reisen, wusste recht gut, dass dieser Sturm seinerwegen durch Jehovah von dem Festlande, also von Osten, der heiligen Gegend her gesandt werde, welchen Umstand er aber seinen Schiffsgenossen wohlweislich so lange verschwie, bis dass die

Gefahr den höchsten Grad erreicht hatte, und er zur wahren theokratischen Einsicht gelangt war, dass nämlich seine Flucht vor Jehovah unmöglich sei, die er deswegen seinen Gefährten verschwieg, weil er von Heiden kein mildes Schicksal erwartete. Diese Schiffsgenossen zitterten in einer solchen Gefahr vor Angst und Furcht, ein Jeder von ihnen flehte um Hülfe zu seinem Gott, woraus hervorgeht, dass sie Heiden, aus verschiedenen Ländern herstammend, verschiedene Gottheiten verehrend, waren, welche Darstellung aber ebenfalls nur eine Folge aus der religiös-historischen Absicht unseres Verfassers sein kann. Die Gefahr wurde immer drohender, und um das Schiff zu erleichtern, und wenigstens einen Versuch zu machen, ob man dasselbe dadurch vor dem Scheitern nicht retten könne, fing man an, alles Gepäck, die Ladung des Schiffes, in das Meer hinaus zuwerfen: allein in dieser Hoffnung hatte man sich getäuscht; denn die Meereswogen stiegen immer höher und höher, drohten immer mehr auch das Schiff mit seiner Mannschaft zu verschlingen, und je inbrünstiger man zu den Gottheiten gefleht hatte, desto drohender und näher schien die Gefahr heranzukommen. Welcher Gedanke konnte daher wohl den abergläubischen Heiden näher liegen, als gerade der, dass irgend ein Schiffsgenosse eine Gottheit beleidigt, und zum Zorne gereizt haben müsse, welche dieserhalb nun das gegenwärtige Unglück über sie verhängt habe! Jonas kannte die Quelle dieses Unglücks genau! — Nach capt. 1, 5 scheint Jonas zwar, mitgeholfen zu haben, die Sachen in das Meer zu werfen, ebenfalls glaubend, dass man dadurch der Gefahr enthoben werden könnte, allein als auch er die getäuschte Hoffnung erkannte, da eilte er mit kummervollem Herzen in den inneren Schiffsraum hinab, warf sich nieder und sank in Betäubung — vor Schrecken, so dass er tief zu schlafen schien. Ein solches Betragen musste den Schiffsgenossen natürlicher Weise auffallend sein, und gerade aus diesem und keinem anderen Grunde scheint ihm der Steuermann d. h. der Oberste des Schiffes (nicht etwa ein Untergebener, ein Ruderer) nachgefolgt zu sein, woraus zu folgern ich wohl berechtigt bin, dass diese Heiden einen gewissen Grad von Hochachtung gegen den Jonas hatten, ohne dass sie bis dahin wussten, wer dieser Jonas sei. Doch auch bei dieser Schilderung

stehe ich keinen Augenblick an zu glauben, dass sie ebenfalls nur eine Folge aus der Absicht unseres Verfassers sei, da in ihr kein vernünftiger Mensch eine wirkliche Begebenheit suchen und finden wird und kann. — Der Steuermann trifft den Jonas in der Cajüte, wie in tiefem Schläfe liegend, — in starrer Betäubung aus Schrecken über sein unausweichbares Schicksal; denn diess erhellt nur zu klar aus רָדַם, im *Nif. attonitus, torpore affectus est* (Jon. 1, 5. 6, vgl. Jud. 4, 21. Psl. 76, 7. Dan. 10, 9). Jonas befand sich in einem gewissen Grade von Ohnmacht, und ist diese Auffassung sprachlich richtig, woran ich nicht im Geringsten zweifle, so fallen dadurch auch schon von selbst alle bisher vorgebrachte Erklärungsversuche dieses Zuges unseres Buches von einem „Traume“, einer „Vision“ u. dgl. m., welche Jonas gehabt haben soll, weg. Denn für diese so natürliche und einfache Auffassung spricht sogar der Zusammenhang und die Fortsetzung der Erzählung, indem es nämlich in v. 6 heisst: „Und es näherte sich zu ihm der Steuermann“, also mit einer gewissen Hochachtung und Besorgniss um Jonas, den er bittend und schonend anredet, nachdem er ihn, wie sich von selbst versteht, wieder zur Besinnung gebracht hatte. „Wie kam dir die Betäubung?“ spricht er zu Jonas, indem er es sich nicht gut denken kann, dass ein Mensch bei so grosser Gefahr so handeln, und sich in einem solchen Zustande befinden könne, wenn keine andere geheime und wichtige Ursache dabei mitgewirkt hätte. Diese Zeichnung des Betragens der Heiden gegen einen ihnen unbekannten Jehovahpropheten lag offenbar mit in dem Plane des Verfassers, um dadurch das im Menschen als ursprünglich vorliegende Bessere, den eigentlichen Menschen hervorzuheben, was sich auch bei keiner Gelegenheit besser anbringen lässt, als in der Schilderung von Unglücksfällen, wie der hier beschriebene ist. Später musste er diese Heiden freilich in dem gewöhnlichen Menschencharakter vorführen. — Rein undenkbar ist und bleibt es aber immer, dass ein Prophet Jonas sich in einer solchen Gefahr schlafen gelegt haben soll, wie man diese Erzählung bisher aufgefasst hat, wornach Jonas, wie ganz natürlich ist, in einem sehr üblen Lichte, als höchst leichtsinnig und hartherzig erscheinen, die schnelle Bekehrung der heidnischen Gefährten zu Jehovah unbegreiflich, ja ein

reines Wunder sein musste. Denn die Matrosen, welche gewöhnlich die rohesten und unempfindlichsten Menschen sind, zittern und beben hier vor Angst, — der grösste und abgehärtete Bösewicht bleibt in einer solchen Gefahr, in einem solchen Seesturme nicht gefühllos, — und ein Jehovahprophet, der nach jenem empfangenen göttlichen Befehle so empfindsam und besorgt für sein Leben erschien, soll sich, frei von menschlicher Natur, leichtsinnig und kaltblütig, gefühllos und hartherzig schlafen legen! — Wenn unser Verfasser jenes wirklich gemeint hätte, in welchem zweideutigen Lichte erschiene er dadurch? — Würden es auch wohl seine Glaubensgenossen gut geheissen haben, solche Fabeln von Jehovah und einem Propheten desselben zu erzählen? — denn gut geheissen hätten sie es durch die Aufnahme unseres Buches in den Canon! Oder hält man die alten Juden etwa wirklich für so leichtgläubig, dass sie solche Widernatürlichkeiten ohne Weiteres geglaubt hätten? — — ich glaube es kaum! U. dgl. m. — Auch der Steuermann hatte des Jonas Verwirrung und Bestürzung, als dieser in die Cajüte hinabeilte, bemerkt, und sagte deswegen halb bittend jetzt zu ihm: „Erhebe dich, und flehe zu deinem Gott, vielleicht rettet der uns“. Also nicht liegend und in einem noch halb ohnmächtigen Zustande, sondern in aufrechter Stellung als Zeichen der Besinnung und Besonnenheit sollte Jonas zu seinem Gotte beten. Wozu aber diese besondere Aufforderung zum Gebete zu Jehovah, was sich von selbst verstand, und schon durch das Beispiel der Schiffsgenossen bedingt war? — Wozu diese Aufforderung, wenn Jonas schon damals, als seine Gefährten zu ihren Göttern flehten, zu seinem Gott Jehovah ebenfalls gebetet gehabt hätte? — Wozu diese Aufforderung, wenn der Steuermann nicht den Verdacht seiner Untergebenen getheilt hätte, dass sie um des Jonas willen dieses Unglück erdulden müssten? — in welchem Verdachte er bestärkt werden musste durch des Jonas Unterlassung des Gebetes, als die Heiden beteten, durch dessen Verwirrung und Bestürzung, womit dieser in das Schiff hinab eilte, durch dessen Zustand, in welchem ihn der Steuermann in der Cajüte fand. Wie kommt es aber auch, dass unser Verfasser in c. 1, 10 nur beiläufig sagt, Jonas habe seinen Gefährten die Veranlassung seiner Reise mitgetheilt: lässt

sich hierbei nicht voraussetzen, dass sie Jonas zunächst dem Steuermanne mittheilte, als dieser ihn fragte: „Wie kam dir Betäubung?“ (1, 6). Ihn deshalb gleichsam tröstend sagt er nun zu ihm: „Erhebe dich u. s. w.“, „vielleicht“ wird er durch dein reuig - bittendes Gebet besänftigt, „gedenket unser“ und rettet dich und uns. Dieses Geständniss des Jonas mag der Steuermann hernach seinen Gefährten mitgetheilt haben. Die Erzählung so aufzufassen, scheint mir der Sinn und Zusammenhang der ganzen Stelle zu fordern; denn während jenes zwischen dem Steuermanne und Jonas in der Cajüte vorgeht, be- urkundet die übrige Schiffsmannschaft denselben Verdacht auf Jonas, dazu veranlasst durch des Jonas Gebetsunterlassung, Betäubung und Bestürzung, mit welcher er anfangs in ihrer Mitte weilte, und hernach in das Schiff hinab eilte. Dieser Verdacht ist aber den Reisegefährten noch nicht hinreichend genug, um den Jonas bestrafen zu können, sondern sie lassen, wie sie sich überhaupt in der ganzen Entwicklung dieser Geschichte als verständige, vorsichtige und nicht minder schlaue Menschen zeigen, ein in der alten Welt allgemein bekanntes und in solchen Fällen gewöhnlich angewandtes Mittel, das Loos, hinsichts ihres Verdachtes und ihrer etwaigen Rettung entscheiden. Kaum haben sie aber ihre hierüber angestellten Berathschlagungen geschlossen, als auch der Steuermann mit Jonas zu ihnen trat, aus der Cajüte kommend, und sogleich wird nun zu dem verabredeten Looswerfen geschritten. Hätten sie also jenen Verdacht auf den Jonas nicht gehabt, warum warteten sie alsdann mit dem Looswerfen so lange, bis dass ihr Steuermann und Jonas aus der Cajüte zu ihnen heraufgekommen waren? — Etwa deswegen, damit alle auf dem Schiffe befindlichen Menschen daran Theil nehmen sollten? — ich glaube nicht, dass dieses die Idee unseres Verfassers gewesen ist, weil mir der Zusammenhang von v. 6 u. 7, so wie der Erfolg der Erzählung dagegen zu sprechen scheinen. Kurz, man wirft jetzt das Loos, und dieses trifft — den Jones, den Verdacht seiner Gefährten bestätigend, welche nun freudig und hastig (v. 8) ihn fragen: „Du Unglücksbote, sage uns doch den Grund und die Ursache, weshalb uns dieses Unglück traf? Was hast du für ein Geschäft (eine sonderbare Frage!), aus welchem Lande, welchem Volke stammst du ab?“ — lau-

ter Fragen, die dazu geeignet waren, um dem Jonas das ursächliche Geständniss abzulocken, versteht sich von selbst, nach der Absicht des Verfassers, um seinen Zweck desto sicherer zu erreichen. Ohne auch nur eine Silbe von der Veranlassung und dem Zwecke seiner Reise zu erwähnen — und woher anders als von dem Steuermann können die Schiffer sie erfahren haben, dessen Aussage Jonas jetzt nur beiläufig bestätigt! ohne sein Geschäft zu nennen — das Schiff war also ein Handelsschiff, die Schiffer waren Kaufleute, mithin konnte auch Jonas vielleicht ein Kaufmann sein, der des Handelswegen nach Spanien reisen wollte — muss Jonas, nach der Idee des Verfassers, nur die zwei letzten Fragen der Heiden beantworten, um dadurch auf den Hauptgegenstand des ganzen Buches, so wie dieser Heiden und des Jonas sogleich hinzuleiten; denn aus dieser Antwort des Jonas erhellte, und wurde zugleich die Veranlassung und der Zweck seiner Reise, wie sie der Steuermann kaum erzählt hatte, bestätigt. Und eben aus diesem Grunde muss Jonas jetzt, um Jehovah's Wesenheit dadurch zugleich in das richtige Licht zu stellen, mit einem gewissen Grade von Stolz erwiedern: „Ich bin ein Hebräer, und verehere den Jehovah, der im Himmel thront und Schöpfer des Meeres und des Festlandes ist!“ — das war genug gesagt von Jonas, den schon das Loos für einen grossen Sünder gegen seine allmächtige Gottheit erklärt hatte, und als einen solchen allmächtigen Gott hatte sich Jehovah in dem Zeitalter unseres Verfassers genugsam erwiesen, wie wir unten sehen werden. Das Loos hatte also den Jonas für einen grossen Sünder gegen Jehovah erklärt, er selbst bezeichnet den Jehovah als den allmächtigen Weltenschöpfer: wie konnten die Heiden also noch zweifeln, dass es eben dieser Jehovah sei, welcher das Unglück über sie verhängt habe? — Und nun hatten sie noch obendrein erfahren, aus welchem Grunde Jonas diese Reise unternommen habe, wovon die Folge sein musste, dass sie „grosse Furcht“ befiel, und besorgt wenden sie sich mit der schonend-vorwerfenden Frage an den Jonas: „Warum hast du das auch gethan?“ — eine Frage, die er, wie sich von selbst versteht, nicht zu beantworten brauchte. Was aber geschah nun? — Der Entscheidung des Looses und des Geständnisses des Jonas gemäss konnten ihn die heidnischen Schiffer ohne Weiteres

greifen, und der erzürnten Gottheit ihrer Rettung wegen opfern, da ihnen hierin ihre Religionsbegriffe nicht hindernd im Wege standen: allein Statt dessen fangen sie jetzt mit dem Jonas gleichsam zu unterhandeln an, indem sie ihm die entscheidende Frage zur Beantwortung vorlegen: „Was sollen wir dir thun, damit das Meer gegen uns still werde“ — und wir gerettet werden? — Unmöglich kann ich in dieser Frage mit den bisherigen Erklärern unseres Buches eine blosse „Gutmüthigkeit“ von Seiten der Heiden erkennen, zu Folge welcher Jonas selbst Vorschläge machen soll, auf welche Weise seine erzürnte Gottheit zu versöhnen wäre. Durch einen solchen Sinn musste freilich der Heiden Charakter, zum Nachtheile des Jonas, in ein vortheilhaftes Licht gestellt werden, und auch angenommen, dass unser Verfasser hier wiederum den besseren Menschen hätte durchleuchten lassen wollen, so streitet gegen eine solche Annahme schon die gegenseitige Abneigung der Heiden und Juden gegen einander, so wie der heidnische Aberglaube und selbst der Sinn und Zusammenhang der ganzen Stelle. Das Loos und des Jonas eigenes Eingeständniss hatten entschieden, und was dieses in der heinischen Religionssprache bedeutet, brauche ich nicht zu erwähnen. Von dieser Bedeutung aber auch abgesehen, würde es unbegreiflich sein, wie die Heiden, ungeachtet der Entscheidung des Looses und des Eingeständnisses des Jonas, zu dieser Frage gekommen sein sollten; denn so viel mussten sie doch einsehen, dass sie nur durch die Person des Jonas, da um seinetwillen dieser Sturm entstanden war, gerettet werden könnten. Der Heiden Frage ist nun aber auch von ganz anderer Beschaffenheit, als es nach jener Auffassung der Fall sein dürfte; denn gleich an ihrer Spitze stehen die bestimmt ausgesprochenen Worte: „Was sollen wir dir thun“, womit gesagt worden ist: Deine Opferung der erzürnten Gottheit steht fest, und wird von uns bestimmt ausgeführt, da wir nur dadurch, wie du einsiehst, gerettet werden können, jedoch überlassen wir dir die Wahl der Art, wie wir dich aufopfern sollen. Und antwortet etwa Jonas diesem nicht ganz gemäss? — Noch mehr spricht aber für diese Auffassung der Umstand, dass nämlich die Heiden wussten, Jonas fliehe bloss deswegen vor Jehovah, um nicht nach Ninive zu reisen, und dort Busse zu

predigen: wie nun, wenn sie den Jonas — was sie doch als mit Vernunft und Urtheilskraft begabte Wesen aus dessen offenem Geständnisse hinsichts dieser Sendung nach Ninive folgern konnten und mussten — gegen den Willen dieses allmächtigen Jehovah's geopfert hätten? — Oder woher wussten sie es, dass dieser Jehovah den Jonas durch diesen Sturm nicht von seiner Flucht abgehalten, und zur Vollziehung der Reise nach Ninive zwingen, sondern für seinen Ungehorsam total vernichten wolle, mithin durch seine Aufopferung nur versöhnt werden könne? — Im Falle, dass sie den Jonas gegen den Willen Jehovah's geopfert, hätten sie alsdann nicht Gottes doppelte Strafe erdulden müssen? — Ja, warum beten sie, wenn sie diese Vermuthung nicht gehabt hätten, in c. 1, 14, dass Gott es ihnen nicht zurechnen möchte, wenn sie unschuldiges Blut opferten? — Ich kann also in dieser Frage der Heiden nichts Anderes, als einen gewissen Grad von Vorsichtigkeit und Schlaueit erkennen, um durch die freiwillige Wahl der Todesart des Jonas ihr bevorstehendes Schicksal wenigstens darin zu mildern, dass diese nicht von ihnen ausginge, sondern von Jonas selbst gewählt sei, da sie hinsichts des Todes des Jonas, nach ihren Begriffen, alsdann nicht so verantwortlich sein konnten, indem die Gefahr, in welcher sie sich, durch Jehovah veranlasst, befanden, zu gross war. — Jonas wählt nun, durch Instinkt gleichsam darauf hingeführt, die Todesart, in deren Vollziehung ihm ein Rettungsmittel entgegen tritt. „Werft mich in das Meer“, sagte er, „und es wird sich beruhigen“, eine Antwort, die seinen Charakter in einem vortheilhaften Lichte zeigt. Denn wenn er auch einsah, dass seine Aufopferung unabwendbar war, so hätte er sich doch der Forderung der Heiden widersetzen können, er erklärt sich aber sogleich bereit dazu, weil er wusste, dass seinetwegen dieser Sturm entstanden war, und er ist menschlich genug gesinnt, wenn er seine Aufopferung nicht durch Widersetzlichkeit verzögert, um die unschuldigen Schiffsgenossen dadurch nicht mit ins Verderben zu ziehen. Sein guter Charakter gewinnt durch diese Bereitwilligkeit auf der anderen Seite noch mehr, indem er sich dadurch zugleich für bereit erklärt, der beleidigten Gottheit Genugthuung für seinen Ungehorsam zu geben, und wenn er auch durch die

Nothwendigkeit am meisten dazu getrieben wurde, so geht doch aus dem Ganzen wenigstens soviel hervor, dass Jonas bei Weitem nicht so böse gesinnt war, als wie er nach der bisherigen Auffassung seines Charakters und unseres Buches nothwendig erscheinen musste.

Bevor die Heiden jedoch die Aufopferung des Jonas unternehmen, versuchen sie es erst, ob sie nicht an das Ufer zurückschiffen könnten, woraus wiederum erhellt, dass sie die Vermuthung gehegt haben, dass Jehovah den Jonas durch diesen Sturm von seiner Flucht nur zurück halten wollte. Als aber ihr Versuch missglückte, da griffen sie zu ihrem letzten Rettungsmittel, baten Jehovah um Vergebung, und warfen den Jonas in das Meer. Mit dieser Aufopferung eines Jehovahpropheten — denn als solchen hatten ihn die Heiden aus seiner Antwort kennen gelernt — war also das Gebet und die völlige Bekehrung der Heiden zu Jehovah verbunden, und diese bedingte, wie es scheint, ihre Rettung mehr, als die Aufopferung eines unfolgsamen Propheten. Jonas musste nach des Verfassers Idee aufgeopfert werden, um dadurch 1) zu zeigen, wie Jehovah den ungehorsamen Menschen, auch wenn er ein jüdischer Prophet sei, bestrafe und zum Gehorsam nöthige, wie er aber 2) geistige Frömmigkeit und Bekehrung belohne, wozu die Einmischung des Gebetes und der Bekehrung der Heiden nöthig war, um durch beides 3) Jehovah's Allmacht zu verherrlichen. Unser Verfasser zeigt hier also, welche Ehrfurcht und Folgsamkeit jeder Mensch dem Jehovah schuldig sei, hebt überall das geistige Element dieser Verehrung als Hauptsache hervor, und giebt hier zugleich, nicht ohne augenscheinliche Absicht, ein Beispiel, welche Bekehrung von Heiden Gott genügend sei, also auch den Juden genügend sein müsse. Und eben aus diesem Grunde lässt er die Heiden auch erst zu Jehovah beten — was also wichtiger ist — und hernach Opfer bringen und Gelübde angeloben, um auch dem äusseren Cultus der mosaischen Religion seine richtige Stelle anzuzeigen, und nicht für überflüssig, sondern für mehr nebensächlich zu erklären, der Stiftung der mosaischen Religion gemäss. Das geistige Element seiner Religion gilt unserem Verfasser also als Hauptsache, und den Zweck, dieses klar aus-

einander zusetzen, hat er somit in Capt. 1. vollkommen erreicht, so wie auch in Capt. 2—4.

Nachdem Jonas in das Meer geworfen worden war, legte sich zwar dessen Toben, aber Jehovah bestellte (c. 2, 1) einen grossen Fisch — welcher Gattung? das weiss ich nicht! — der ihn verschlingen musste. Über diesen Fisch hat man sich lange gezankt, und die wunderlichsten Erklärungen deshalb aufgestellt: doch so viel ist wohl gewiss, dass unser Verfasser diese Fischgeschichte nicht ohne Absicht in die Erzählung hinein zog, und wenn es auch nur deswegen geschehen wäre, um durch sie Jehovah's Allmacht sinnlich zu schildern, so würde schon diess für uns hinreichend sein. Auf Veranstaltung Gottes — gleich wie in den älteren Zeiten, wo Jehovah Alles selbst vollbrachte, und unser Verfasser schrieb im Namen eines Propheten der älteren Zeit — verschlingt der Fisch den Jonas sogleich, der hierin ein göttliches Zeichen seiner Rettung erkennen musste, dem es jedenfalls erwünschter war, irgend einen Zufluchtsort, welcher Art er auch sein mochte, zu finden, als in den Wellen des Meeres zu ertrinken. Diese Darstellung lag jedenfalls in der Absicht des Verfassers, und lässt sich aus dem Zusammenhange der Erzählung wohl einsehen, wenn gleich nicht erklären, da er dasselbe auf einem anderen Weg ebenso gut und vielleicht noch besser hätte erreichen können. Wenn der Verfasser aber diese Ansicht dem Jonas nicht zugeschrieben hätte, wie kam es alsdann, dass sich dieser dem zweiten Befehle Jehovah's, nach Ninive zu reisen, so willig unterzog? — etwa aus Dankbarkeit gegen Gott, dass er gerettet sei, ihn der Fisch an das Festland ausgespieen? — Zugegeben, dass diess der Fall sei, so muss man mir auch folgende Frage als möglichst unwiderlegbar beantworten können: Was soll alsdann des Jonas Loblied Gottes aus den Eingeweiden des Fisches (c. 2, 3—10), bevor ihn der Fisch noch ausgespieen hatte? — Nach der bisherigen Auffassung war dieses Loblied allerdings rein überflüssig; denn noch ehe sich Jonas gerettet sah, konnte er Jehovah nicht loben und preisen, weil man nicht hätte begreifen können, wofür dieses Lob und dieser Dank sein sollten. Wie aber lobt und dankt Jonas dem Jehovah? — eine wohl gerechte Frage, die aber von den wenigsten meiner Vorgänger aufgeworfen,

genau geprüft und beantwortet worden ist, eben weil man von blossen Voraussetzungen ausging, dass nämlich dieses Loblied, nach der Annahme der einen Partei, von dem Propheten Jonas herstamme, welches der Verfasser unseres Buches irgendwo vorgefunden und aufgenommen habe, nach der Ansicht der anderen, jüngsten Partei aber von einem später Lebenden eingeschoben worden sein soll, — Annahmen und Ansichten, die aufgestellt werden mussten, um sich wenigstens einiger Massen aus den sich selbst gelegten Schlingen wieder herauszuziehen. Auch ich muss zwar zugeben, dass die Sprache und Darstellung dieses Hymnus — und darauf stützen sich eben seine Anfechter — reiner und schöner sind, weit mehr prophetisch-poëtischen Geist und Schwung athmen, als alle übrigen Theile des Buches: muss dieser Hymnus aber deswegen unächt sein? d. h. kann er deshalb nicht ebenso gut von dem Verfasser des Buches herkommen? — denn 1) enthält er reine Poësie, während die übrigen Theile des Buches in Prosa geschrieben worden sind; 2) ist er theilweise aus Stellen der schönsten Psalmen, wie Psl. 18, theilweise aus Psalmenstellen aus dem Zeitalter unseres Verfassers zusammengesetzt worden, während sich 3) Spuren einer späteren Einschabung desselben durchaus nicht nachweisen lassen, woraus folgt, dass ihn unser Verfasser selbst aus Psalmenstellen zusammenreihete, und in seine Erzählung am geeigneten Orte einflocht.

Der Fisch hatte den Jonas verschlungen, und eben hierin hatte dieser ein Rettungsmittel für sich, von Jehovah bereitet, erkannt: was war daher natürlicher, als dass er in Dank gegen Jehovah für diese Gnade, ohne welche er verloren gewesen wäre, ausbrach? — Schon in den Meereswogen hatte Jonas — wie der Sinn und Zusammenhang dieses Lobliedes deutlich zeigt — seinen Ungehorsam gegen Jehovah tief bereut, und um Rettung gebeten, die ihm auch in dem Fische, der ihn verschlang, zu Theil wurde. In diesem Zufluchtsorte angelangt, vergegenwärtigt er sich seine Bitte in den Fluthen und seine halbgeschehene Rettung, weshalb er nun in dieses Loblied ausbricht, jedoch so, dass er das, was die Psalmisten im bildlichen Sinne verstanden, im wirklichen Sinne versteht. Und demgemäss flehte Jonas (v. 3) aus seiner Noth, aus des Schattenreiches Inneren, aus der Meerestiefe (wo der Eingang

zum Schattenreiche war), aus den ihn umrauschenden Meereswogen (v. 4) zu Jehovah um Hülfe und Rettung; und — Gott erhörte ihn, gegen seine Erwartung, indem Jehovah den Fisch herbeisandte. Damals glaubte Jonas, von Jehovah gänzlich verstossen zu sein, und den Zionstempel in Jerusalem nie wieder zu sehen, weil ihn die Gewässer und des Meeres Abgrund schon zu verschlingen drohten (v. 5. 6), indem er in das Meer bis zu den Wurzeln der Berge hinab sank, so dass schon die Erde ihre Pforten und Riegel, seine Rückkehr hindernd, zu schliessen drohte, aber der gnädige und barmherzige Jehovah rettete ihn aus der Meerestiefe (v. 7), weil Jonas in dieser seiner grössten Verzweiflung an jenen Jehovah dachte, der auch sein geistiges Gebet erhörte. Diejenigen freilich, welche zu sehr an eiteln Schattenbildern (zugleich ein Seitenhieb nach dem Götzendienste und seinen Anhängern) hingen, dächten nicht an Jehovah, ihren Gönner, und verschmähten also ihr eigenes Heil — sicher ein eigener Vers des Verfassers unseres Buches, um das Hauptelement seiner Erzählung, die geistige und innige Verehrung Jehovah's und dessen liebevolle Hülfe gegen die Menschen nachdrücklich wieder hervorzuheben. — Vom Mittelmeere her flehte Jonas zu Jehovah, auf dem Zion in Jerusalem thronend, und demohngeachtet erhörte er den Bittenden, Zeichens genug, dass sich Jehovah's Macht über alle Länder und Meere erstrecke, dem Jonas nun, halb gerettet, auch noch angelobt, Dankopfer unter Anstimmung von Dankhymnen darbringen zu wollen, weshalb Jehovah, da Jonas sein Gelübde noch durch den ausdrücklichen Zusatz bekräftigte: „Was ich gelobt habe, will ich bezahlen, da nur bei und von Jehovah Heil zu erwarten sei (v. 10)“, seine Rettung jetzt ganz vollbrachte, indem er dem Fische den Befehl ertheilte, den Jonas an das Festland auszuspeien, was auch alsbald geschah. — — Man muss gestehen, dass unser Verfasser jene Psalmenstellen nicht besser zusammenreihen und anwenden konnte! —

Als sich Jonas somit gänzlich gerettet und auf dem Festlande wieder sah, erging auch sogleich Jehovah's Befehl zum zweiten Mal an ihn, nach Ninive zu reisen, und dort Busse zu predigen. Nach der Idee unseres Verfassers — was zwar gleichgültig ist und sein kann — scheint der Fisch den Jonas

am palästinensischen Ufer des Mittelmeeres ausgespien zu haben, ja nach der Idee des Verfassers scheint in dem Gelübde des Jonas (c. 2, 10) auch das mit begriffen gewesen zu sein, dass Jonas nach seiner gänzlichen Rettung sich gern und gehorsam dem göttlichen Befehle hinsichts der Reise nach Ninive unterziehen wolle, und dem gemäss begab sich Jonas auch sogleich, nach empfangenem zweiten Befehle Jehovah's, auf die Reise nach Ninive (c. 3, 3). Zu Ninive angelangt, das selbst dem Jehovah d. h. in der That eine grosse Stadt war (der Verfasser des Buches berichtet wahrscheinlich nach Erzählungen, oder konnte auch während des babylon. Exils der Stadt Ninive alten Umfang mit eigenen Augen gesehen haben), die Stadthore Ninive's kaum durchschritten, begann unser Prophet Jonas auch sofort, sich seines göttlichen Auftrages mit prophetischer Würde, Kraft und Innigkeit zu entledigen: „Noch vierzig Tage (eine heilige Zahl zur Bezeichnung eines geringeren Zeitraumes) sind euch, ihr Niniviten! zur Bekehrung und Besserung vergönnt, widrigenfalls eure Stadt alsdann untergehen wird!“ — Es kann nicht des Verfassers Absicht sein, hiermit behaupten zu wollen, dass Jonas zu Ninive wirklich so gesprochen habe, vielmehr sieht man es den Worten zu deutlich an, dass er mit ihnen nur andeuten wolle, wie Jonas ohngefähr zu Ninive gesprochen haben könne d. h. mit anderen Worten: wie und was unser Verfasser in einer solchen prophetischen Busspredigt zu Ninive ohngefähr vorgebracht haben würde, weswegen er hier auch nur das *Summum summarum* einer solchen Rede anführt. Auf der anderen Seite musste sich unser Verfasser ganz in die Lage eines solchen Propheten in einer so grossen heidnischen Stadt zu versetzen wissen, und dass er dieses vermochte, zeigen die einfachen Worte des Jonas deutlich genug; denn was würden wohl jene Heiden mit Jonas angefangen haben, wenn dieser seine Busspredigt mit Worten, wie: „So spricht Jehovah, der Gott der Heerschaaren“, oder dergleichen eröffnet hätte? Kannten die Niniviten den Jehovah? — Mithin konnte es auch der Inhalt dieser Busspredigt nicht allein sein, welcher die Niniviten zu einer so schnellen Bekehrung zu Jehovah bewog, vielmehr war es der sittliche Ernst, die begeisternd-prophetische Wärme und die religiöse Überzeugung, mit denen Jonas aus-

gerüstet als Jehovahprophet und Redner zu Ninive gedacht wird, welche jene Wirkung bei den heidnischen Niniviten hauptsächlich hervorbrachten, dass diese sich nicht nur besserten, sondern sogar einen allgemeinen und grossen Busstag ausriefen und feierten — nach der Idee unseres Verfassers, wie sich von selbst versteht. Ja als der König der Könige, der Beherrscher jenes uermesslichen babylonischen Reiches von dieser Busspredigt eines Hebräers, aus dem Volke also entstammend, nach dessen Staaten er bereits seine frommen Krallen ausstreckte, hörte, bezeugte er sich sofort reumüthig und bussfertig, stieg sogar von seinem glänzenden Throne herab, und entäusserte sich seines königlichen Schmuckes, um seine Busse und Bekehrung vor dem, der doch noch grösser und mächtiger, als er, war, den er aber bis dahin noch gar nicht gekannt, geschweige begriffen hatte, vor dem allmächtigen Jehovah würdevoll und angemessen zu begehen, ja er setzte sich selbst trauernd in Asche — ein so mächtiger Heidenkönig beobachtet, so schnell umgeändert, hebräische Sitten und Gebräuche! — Dieser allmächtige heidnische Monarch ging in diesem seinem Verfahren noch weiter, indem er — seinem eigenen Beispiele so vollkommen angemessen — in seinem und seiner Grossen (Reichsmagnaten) Namen den Befehl an seine Unterthanen, die Niniviten, ergehen liess, dass nicht bloss die Menschen trauern, fasten und beten sollten, sondern dass man sogar alle Hausthiere in Trauerkleider hüllen — welche Arbeit, welcher enorme Kostenaufwand! — und fasten lassen sollte. Denn „vielleicht erbarmte sich ihrer Jehovah (v. 9) und liesse sie nicht untergehen“ — welche religiös-vernünftige Vermuthung von Heiden und Götzendienern, von denen Niemand, selbst der mächtige König und seine Reichsmagnaten nicht, an ein Entfliehen aus der Stadt denkt! Alle Bewohner sind fest entschlossen, die Entwicklung des schreckenvollen Drama's abzuwarten — zuverlässig nach der Absicht und Idee des Verfassers unseres Buches, um seinen Glaubensgenossen dadurch zu zeigen, wie man sich in Leiden und harten Schicksalen, die man theilweise durch eigene Schuld über sich zusammengezogen habe, geduldig und demüthig — gegen Jehovah betragen müsse. Aus diesem Grunde setzt unser Verfasser (v. 10) auch sogleich hinzu:

„Und Gott gewährte der Niniviten Thun und Bekehrung, — er begnadigte und rettete sie vor dem verheissenen Untergange“.

Doch so gnädig und barmherzig Jehovah gegen die sich gebesserten Niniviten war, so sehr entrüstete sich Jonas über Jehovah, dass dieser des Propheten angedrohten Untergang an der Stadt nicht vollziehen zu wollen scheine. Der Prophet muss sich hierin — nach der Absicht des Verfassers — wie ein Kind, ein ungebildeter Laie aus falschen Begriffen von dem wahren Wesen der Ehre und aus verkehrten Ehrgefühle betragen, weshalb er sogar in eine solche Unzufriedenheit über Jehovah gerathen muss, dass er gar keine Rücksicht auf die Reue und Besserung der Niniviten nimmt. In dieser Entrüstung betete Jonas zu Jehovah, und bat sogar um seinen Tod. Dieses Gebet ist jedoch von der Beschaffenheit, dass man es ihm deutlich ansieht, der Verfasser des Buches habe es dem Jonas absichtlich so in den Mund gelegt; denn bei allen spitzfindigen und oberflächlichen Gründen, welche Jonas für seine Bitte um den Tod hier vorbringen und später noch blind genug behaupten muss, darf der Prophet dennoch nicht die wahre Ehrfurcht gegen Jehovah gänzlich aus den Augen lassen, was von ihm in einem solchen Zustande, wäre er natürlich und nicht erdichtet, nicht zu erwarten gewesen sein würde. Nach der absichtlichen Darstellung des Verfassers musste sich nämlich Jonas als Prophet Jehovah's lebendig bewusst sein, dass Jehovah gnädig, barmherzig und gütig sei, dass derselbe den sich gebesserten Sünder wieder aufnehme, um nicht gegen das Grundelement des Mosaismus zu fehlen, und demzufolge muss diess Jonas auch in c. 4, 2 mit deutlichen Worten aussprechen. Jonas musste ferner als Prophet seinen Prophetenberuf kennen und wissen, dass der Prophet Jehovah's dazu da sei, das geistige Element des Mosaismus vor falschen Einmischungen zu wahren, geläuterte Begriffe von der Gottheit zu verbreiten, das Gute in jeder Hinsicht zu fördern, und die sich verirrenden Menschen zu Gott zurückzuführen: alle diese Pflichten eines Propheten hat Jonas nicht nur gekannt, sondern auch vollbracht und in seinem ganzen Buche deutlich genug ausgesprochen, so bald man dieses aufmerksam und vorurtheilsfrei durchliest. Denn dieserhalb muss er schon in c. 1, 9 sagen: „Ich bin ein Hebräer,

und Jehovah, den Gott der Himmel, verehere ich, der das Meer und das Festland geschaffen hat"; dieserhalb muss er c. 3, 3 nach Ninive gehen, dessen Bewohner zu Jehovah bekehren, und ihnen geläuterte Begriffe von Gott beibringen, dadurch das Gute fördern, und dieses muss er auch in c. 4, 2 aussprechen, u. dgl. m. Jonas bittet also in c. 4, 3 u. 8 nicht als Prophet um seinen Tod, sondern er bittet und handelt hier als Mensch und Laie, und Laien sollte er — nach der Absicht des Verfassers — mit diesem sanguinischen Laiencharakter vertreten und charakterisiren, weshalb er auch wie ein Laie an dem Irdischen, dem Wunderbaume, so gewaltig hängen und Verstösse gegen Politik und Theokratie hinsichts Ninive's begehen muss. Aus diesen und ähnlichen Gründen muss er daher c. 4, 2. 3 beten: „Eben das Bewusstsein, dass du, Jehovah! gnädig und gütig bist, und deswegen auch den sich gebesserten Sünder begnadigst, und in deinen Schutz wieder aufnimmst, dass du also auch die Niniten, so bald sie sich zu dir bekehrten, und ernstlich besserten, begnadigen und schonen würdest", — so weit der Prophet — aber gerade dieses in mir lebendige Bewusstsein und diese Überzeugung von dir bewogen mich schon in meinem Vaterlande Palästina, zu versuchen, mich deines ersten Befehles zu entziehen und nach Tartessus zu entweichen: aber deine Allmacht erreichte mich auf dem Meere, und nöthigte mich zur Vollziehung deines Befehles, ohne jetzt meine Drohung auch nur im Mindesten erfüllt zu sehen: darum tödte mich lieber". —

Auf diese Klagen des Jonas muss Jehovah, dem Zwecke des Verfassers gemäss, demselben einen kurzen Verweis geben, um ihn dadurch zum Nachdenken und zur Besonnenheit wieder zurückzubringen, weil der Verfasser sein Thema noch nicht so weit und hinreichend entwickelt hatte, als dass er schon hier sein Buch hätte schliessen können und dürfen. Dieser göttliche Verweis: „Ist es recht gehandelt, dass du dich — über mein Thun — entrüstest?" verfehlte beim Jonas, nach meiner Auffassung, seine Wirkung nicht; denn durch diese unerwartete Gegenfrage Jehovah's musste sich Jonas doch wohl bewegen lassen, sich selbst zu fragen: Wie, was? — Sollte Jehovah hinsichts Ninive's wohl gar noch et-

was im Schilde führen? — Wie wär's, wenn die Niniviten in ihrer Bekehrung nicht beharrten; denn wer kann einer so schnellen Bekehrung von Götzendienern unbedingten und vollen Glauben beimessen? — Deine Klage gegen Jehovah war also jedenfalls zu vorlaut? Doch ebenso nothwendig und vorsichtig ist's von dir gehandelt, dass du dich aus der Stadt entfernest, um nicht durch eigene Kurzsichtigkeit und Schuld zum zweiten Mal in die Gefahr zu gerathen, mit unterzugehen, da es ein sehr möglicher Fall ist, dass der Niniviten Reue und Besserung nur geheuchelt war! — Hiernach war also die angekündigte Bekehrungsfrist bereits verstrichen, und Jonas scheint in der Stadt auf die Vorboten seines angedrohten Unterganges derselben geharrt zu haben, als sie aber bis dahin noch nicht eingetreten waren, sondern er vielmehr an deren Statt auf seine vorlaute Klage jene göttliche Antwort empfängt, so konnte er daraus recht gut folgern, dass diese eine Warnung für ihn sein, und der Stadt Untergang bloss seinetwegen von Jehovah aufgeschoben sein könnte. Deshalb macht er sich sogleich aus der Stadt, und erbaut sich auf der Ostseite, also in der Richtung nach der heiligen Gegend hin, einen bequemen Aufenthaltsort, eine Hütte, um von da aus der Stadt Schicksal geduldig abzuwarten. — Diese Auffassung fordert der Sinn und Zusammenhang des ganzen Stückes, weil sonst die Entfernung des Jonas aus der Stadt ohne Veranlassung, ganz abgebrochen und als in einem gewissen Grade lächerlich und unerklärlich dastände.

Als Jonas nun mit der Erbauung seiner Hütte fertig war, nur dass ihre Decke noch offen stand, und die Dinge erwartete, welche nach seiner Meinung kommen sollten, da musste an deren Statt sein noch immer zu irdisch gesinntes Gemüth eine Prüfung und Läuterung ganz anderer Art erleiden, weil Moses, worauf unser Verfasser offenbar hinaus arbeitet, eine solche Religionsverfassung gegeben hatte, dass Israel ein geistiges und heiliges Priestervolk Jehovah's werden und sein konnte und sollte, welchen Zweck die späteren Juden aber ganz und gar aus den Augen setzten, indem ihnen alles Irdische und Äusserliche die Hauptsache war. Jehovah liess nämlich in Einer Nacht einen Wunderbaum über Jonas Hütte herwachsen, über welchen Jonas am anderen Morgen grosse Freude

bezeugte, weil er durch denselben nun auch gegen die heftigen Sonnenstiche, die ihn etwa von der Decke der Hütte herab noch hätten treffen können, geschützt war, und somit das Schicksal der Stadt in voller Gemächlichkeit abwarten konnte. Allein seine egoistische Freude sollte und konnte von keiner langen Dauer sein, da sie das rein Irdische und gemein Menschliche und nicht das Geistige und Göttliche im Auge festhielt, das Letztere sogar gänzlich verschwinden liess, ja eben weil sich Jonas seines Nutzens wegen und aus erbärmlichen und selbstischen Rücksichten an eine solche Geringfügigkeit so fest anklammerte, weil er sich über Ninive's Bekehrung gar nicht freute, ungeachtet er ein Prophet war, sondern starrköpfig dessen Untergang forderte, und da dieser nicht augenblicklich erfolgte, sich sogar seinen Tod wünschte, so liess auch Jehovah schon am andern Frühmorgen diese Wunderpflanze an ihrem Lebenskeime von einem Wurme zernagen, so dass sie eben so schnell, wie sie entstanden war, wieder vertrocknete, und Jonas dadurch der ganzen Heftigkeit der Tageshitze von der Decke der Hütte herab Preis gegeben wurde. Die Hitze dieses Tages stach ihn um so empfindlicher, da sich zu ihr noch ein schwüler Ostwind gerade an diesem Tage gesellte, und man sollte erwarten, dass Jonas mit seinen Klagen gegen Jehovah, wozu er jetzt doppelte Ursache gehabt hätte, eben so rasch und vorlaut, wie früherhin, wieder hervorgetreten wäre, allein dieses Mal ging er hierin vorsichtiger zu Werke, und wiederholte erst alsdann seine Klagen und seine Bitte um den Tod, als seine Kräfte gänzlich zu schwinden anfangen — alles nach der Absicht des Verfassers. Auf diese Wiederholung der Bitte um den Tod wiederholte auch Jehovah seine frühere Gegenfrage an den Propheten, nur in etwas motivirt, um dadurch einen neuen Versuch zu machen, ob Jonas nicht auch jetzt wieder zur Besonnenheit zurückkehren würde, was aber gegen die Absicht des Verfassers unseres Buches war, welcher dem Schlusse seiner Betrachtungen sichtbar zueilt, mit Recht meinend, dass er den Grundgedanken seines Buches hinreichend entwickelt hätte, und es jetzt Zeit sei, mit dem Culminationspunkte desselben hervorzurücken, und sein Buch damit zu schliessen. Aus diesem Grunde lässt er den Jehovah auch, der sich durch den zweimaligen Versuch, den Jonas zu einer

ächttheokratischen Gesinnung zurückzubringen (was aber nach des Verfassers Absicht misslingen musste), ebenfalls als einen gütigen, gnädigen, barmherzigen und langmüthigen Gott bewährt hatte, jetzt das Schicksal Ninive's in die Antwort an Jonas ganz richtig mithineinziehen, um diesen absichtlichen Kurzsichtigen auf einmal die Augen zu öffnen. Aus demselben Grunde muss Jonas in v. 9 auf die Frage Jehovahs: „Ob es recht gehandelt sei, dass er des verdorrten Wunderbaumes wegen zürne?“ — antworten: „Ja! ich bin mit Recht bis zum Tode darüber entrüstet!“ — Nach dieser Auseinandersetzung des Ganzen bedarf es zu der Bemerkung keines sonderlichen kritischen Scharfsinnes mehr, dass unser Verfasser — der Analogie der prophetischen Schriften und Abschnitte gemäss — erst auf diese ganz unbesonnene und völlig unreligiöse Erklärung eines sonst geachteten und für weiser und einsichtsvoller gehaltenen Menschen dem Jehovah die Kernworte in den Mund legen konnte und durfte: „Du Mensch wagst es über mich zu zürnen, und zwar des verdorrten Wunderbaumes wegen, den du nicht ein Mal gepflanzt und gross gezogen hast, an dem du nicht die geringste Mühe verwandtest, sondern den Ich durch meine Allmacht in kurzer Zeit erschuf, mithin auch das Recht habe, ihn wieder vernichten zu dürfen; du jammerst über einen so geringen Verlust, hängst so innig an einer solchen Kleinigkeit, und Ich als der Gott und Schöpfer der lebendigen und leblosen, vernünftigen und unvernünftigen Schöpfung (vgl. c. 1, 9) sollte keine Nachsicht und kein Erbarmen mit Ninive, dieser grossen Stadt, haben, in der so viele Menschen leben, die nicht wussten und wissen, was rechts oder links, gut oder böse ist, in der auch noch so viele Thiere zusammengedrängt leben? — Bist du, Jonas! etwa nicht ebenfalls mein Geschöpf? — Weswegen forderst du ein Vorrecht von mir, sogar in kleinlichen Dingen?“ — —

Die Richtigkeit dieser Antwort Jehovah's in ihrer ganzen Kraft und Wahrheit einsehend und erkennend, konnte Jonas, der noch in c. 4, 9 die vollste und gerechteste Ursache hatte, entrüstet zu sein bis zum Tode wegen des Verfahrens Jehovah's in Hinsicht Ninive's und des Wunderbaumes, nichts vernünftigeres thun, als — gänzlich zu schweigen und zu verstummen! —

Aus dem Gesagten geht deutlich hervor, dass der Verfasser des Buches hier schliessen musste, weil er sein Ziel und seinen Zweck vollkommen erreicht, seinen Grundgedanken hinreichend entwickelt hatte. Hieraus erhellt aber auch zugleich, dass das Buch Jonas durchaus nicht aus unzusammenhängenden Bruchstücken besteht, wie man bis auf den heutigen Tag herab behauptet hat, sondern dass dieses Buch vielmehr ein in sich völlig vollendetes und abgerundetes, in sich eng zusammenhängendes und gut durchgeführtes Ganzes ist! — —

§. 3.

Über die Darstellung des Inhalts unseres Buches.

Alle bis auf den heutigen Tag bekannt gewordenen Erklärungsversuche und Auffassungen des Buches Jonas lassen sich unter eine der drei folgenden Categorien bringen:

1. Die Erzählungen im Buche Jonas sind wirklich so geschehene, historische Berichte;
2. Die Erzählungen im Buche Jonas sind weiter nichts als blosse Dichtungen ohne historischen Grund und Boden, und
3. Die Erzählungen im Buche Jonas sind in eine bildliche Darstellung eingekleidet worden, und ruhen allerdings auf einer historischen Basis, die unstreitig richtigere Ansicht.

Bei der Aufzählung der unter die einzelnen Categorien gehörenden Schriften will ich nur diejenigen aufführen, welche eine von diesen drei Ansichten hauptsächlich vertheidigt haben. — Die Ansicht unter № 1 ist zwar die älteste und bis auf unsere Tage fortgepflanzte, darum aber noch nicht die richtigere und weniger einseitige, weil sie das blosse Bild für reine Wahrheit nahm. Sie findet sich in folgenden Stellen und Schriften:

III. Maccab. 6, 8. Joseph. *antiquitt.* IX, 10, 2. Bei den Kirchenvätern. Lavater, Predigten über das Buch Jona. Zürich 1773. Hess, Geschichte der Könige Juda's und Israel's, I. S. 320 ff. Lessing, *observ. in vaticc. Jonae et Nah.* Chemnit 1780. Piper *diss. historiam Jonae a recentiorum conatibus vindicatam sistens.* Gryph. 1786. Lüderwald, über

Alegorie und Mythologie in der Bibel. Helmst. 1787. Verschuir, *opuscc. ed.* Lotze, p. 36 *sqq.* Vaupel, die zwölf kleinen Propheten erkl. Dresd. und Leipz. 1793. Griessdorf, *de verisimillima librum Jonae interpretandi ratione.* I. II. Viteb. 1794. Steudel, in Bengel's Archive für die Theologie II. S. 400 ff. Reindl [ein Mönch], die Sendung des Propheten Jonas nach Ninive. Bamb. 1826., und endlich in der evangelischen Kirchen-Zeitung von Hengstenberg, Jahrg. 1834. № 27 — 29. S. 209 — 228: „Über das Buch Jonas. [Ein apologetischer Versuch.] von i“, — das schwächste Produkt dieser Gattung.

Wenn aber die so eben genannten Werke in der richtigen Erklärung unseres Buches zu weit zurückgeblieben sind, und den exegetischen Grundsätzen zu wenig Genüge geleistet haben, so gingen die Verfasser der folgenden Schriften, zu № 2 gehörend, offenbar zu weit, und überschritten selbst, wie es bei Oppositionen gewöhnlich zu geschehen pflegt, die exegetischen Grenzen, alles Historische im Buche Jonas leugnend, und das Ganze für blosse Dichtung, Parabel, Fabel, Apolog, moralische Erzählung haltend. Dahin gehören folgende Schriften hauptsächlich:

Semler, *apparatus ad liberal. V. T. interpret.* p. 271 *sq.* Michaelis, Übers. der Bibel, Bd XI. S. 101 ff. Hezel, Bibelwerk, Bd VII. S. 129 ff. Herder, Briefe über das Studium der Theologie, I. S. 136. Stäudlin, neue Beiträge zur Erläuterung der bibl. Propheten, S. 224 ff. Paulus, Memorabilien, VI. S. 32 ff. Müller, ebendas. S. 142 ff. Meyer, Hermeneutik des A. T., II. S. 574 f. Eichhorn, Einl. in das A. T.; IV. S. 329 ff. Niemeyer, Charakteristik der Bibel, V. S. 261 ff. Gramberg, Religionsideen, II. S. 508 ff. Böhme, in Illgen's Zeitschr. für historische Theologie, Jahrg. 1836. I. S. 195 ff. Baur, ebendas. Jahrg. 1837. I. S. 88 ff. Hitzig, die kleinen Propheten, Leipzig 1838, wird weiter unten angeführt. — Als ein prophetisches Traumgesicht erklären unser Buch: Blasche, system. Kommentar über den Brief an die Hebr. etc. II. S. 756 ff. u. A.

Dass unser Buch Jonas auf eine religiös-historische Grundlage basirt ist, dass es sich mit ihm eben so, wie mit dem Buche Daniel, Esther, dem Prolog und Epilog des Buches

Hiob u. dgl. m., verhalte, dass ein später lebender Judäer unser Buch aus verschiedenen, uns unbekannten Gründen, um unbekannt zu bleiben, und seine Zeitgenossen dennoch belehren zu wollen, im Namen eines alten Propheten schrieb, — ist die heutiges Tages fast allgemein angenommene und, wie mich deucht, richtigste Ansicht, obgleich auch sie von den einzelnen Erklärern unseres Buches ebenfalls verschieden aufgefasst und durchgeführt worden ist. So viel ist jedoch gewiss, dass die äussere Einkleidung mit dem wahren, religiös-historischen Inhalte unseres Buches wenig zu schaffen hat, von diesem aber dennoch genau geschieden werden muss. — Unter diese dritte Categorie gehören hauptsächlich folgende Schriften:

Herm. von der Hardt, *aenigmata Jonae*. Helmst. 1719, und *aenigmata prisci orbis*, Helmst. 1723, ein Mann von seltenem Scharfsinne und grosser Gelehrsamkeit, der aber dem Buche Jonas, der orthodoxen Geistesrichtung seiner Zeit wegen, die Entsetzung von seinem theologischen Amte zu verdanken hatte! — Nach seiner Auffassung ist Jonas eine historische Person, er erklärte aber das Buch, welches nach seiner Meinung der in II. Reg. 22, 4 genannte Hohepriester Hilikia geschrieben hat, allegorisch als Geschichte des judäischen Staates in seinem Veshältnisse zu Assyrien, indem ihm der Prophet in c. 1 u. 2 Symbol des Königs Manasse, c. 3 u. 4 Symbol des Josia, das Schiff Sinnbild des beunruhigten Staates ist, u. s. w. Aus Missverständniss sagten ihm Eichhorn a. a. O. S. 342, Friedrichsen, kritischer Überblick der merkwürdigsten Ansichten vom Buche Jonas (Altona 1817) S. 21, und A. nach, dass er den dreitägigen Aufenthalt des Jonas im Fische von einem dreitägigen Verweilen desselben im Gasthofe „zum Wallfisch“ (mitten im Meere!! erklärt habe. — Thaddäus (Dereser), Sendungsgeschichte des Propheten Jonas. Bonn 1786. Nachtigal, in Eichhorn's allgem. Bibliothek IX. S. 221 ff. Ammon, Entwurf einer Christologie des A. T. S. 129 f. Bauer, Mythologie der Hebräer, II. S. 213 ff. Goldhorn, Excuse zum Buche Jonas, S. 28 ff. Forbiger, *comment. de Lycophronis Cassandra* Vs. 61—37, p. 21 sqq. Rosenmüller, *Scholl.* VII, 2. p. 341 sqq. Gesenius, allgem. Litt. Zeitg. 1813. Febr. S. 177 ff. De Wette, Einl. in das A. T. S. 297. Winer, Realwörterb. I. S. 702.

K. W. Justi, der Prophet Jonas (in dessen „Sionitischen Harfenklängen. Leipz. 1829“) S. 401 ff. — unstreitig die gelungenste und geschmackvollste Erklärung des Buches, — und endlich A. Knobel, der Prophetismus der Hebräer, Breslau 1837. II. S. 366 ff. — sicher die richtigere Beziehung des Inhaltes unseres Buches Jonas! — Vergleichen kann man noch die Schriften von Carpzov, *introd. ad libb. prophet. p. 335sqq.* Grimm, der Prophet Jonas aufs neue übers. und erkl., Düsseldorf 1789, Less, vermischte Schriften, II. S. 161 ff., Palmer, in Scherer's Archiv, I, 1. S. 93 ff., Sonnenmayer, in Augusti's theol. Monatsschrift, II, 4. S. 255 ff., besonders aber Jahn, Einl. II. S. 517 ff., Bertholdt, Einl. V. S. 2359 ff. u. dgl. m.

Wenn nun ein jeder besonnener Exeget zugibt, dass zwischen Dichtung und bildlicher Darstellung ein wesentlicher Unterschied obwalte, so muss man sich in der That wundern, wie man unser Buch in seinem ganzen Umfange für eine Dichtung geradezu erklären konnte, und in ihm durchaus keine Spur von bildlicher Darstellung zu finden vermochte. Denn wenn man z. B. in der unserem Buche hinsichts der Darstellung so nahe verwandten Apocalypse religiös-historische Wahrheiten suchte und aus ihr herauszufinden wusste: warum erklärte man das Buch Jonas nicht nach derselben Manier, da in ihm ebenfalls religiös-historische Wahrheiten begründet vorliegen? — Als totale Dichtung aufgefasst, von dem didactischen Zwecke ganz abgesehen, widerstreitet das Buch Jonas dem hebräischen Alterthume geradezu, da kein Hebräer irgend ein Buch oder Gedicht, welcher Gattung es auch sein mochte, ohne alle religiöse und historische Absicht und Veranlassung schrieb, was sich aber noch viel weniger von einem prophetischen Buche, wie das Buch Jonas ist, denken und nachweisen lässt. Und sind diese Ansichten wahr, so muss auch in der wunderlichen oder, will ich lieber sagen, alltäglichen und scheinbar abgeschmackten Geschichtserzählung des Buches Jonas eine tiefe sowohl religiöse als historische Wahrheit, gleichviel, von welcher Gattung dieselbe sei, begründet liegen.

1. Unter die bildliche Darstellung einer religiös-historischen Idee unseres Buches kann man hauptsächlich folgende Züge dieses Buches rechnen.

Dass Jehovah dem Jonas zwei Mal den Befehl ertheilt, nach Ninive zu reisen (c. 1, 2; 3, 2), und ihn in seinen Unterredungen mit demselben zurechtweist (c. 4, 4. 9, 10), so wie, dass Jehovah den Wunderbaum nur zu dem Zwecke wachsen und verdorren lässt, um den Jonas daran zu belehren (c. 4, 6. 7), und den Fisch besonders bestellt, um den Jonas zu verschlingen und an das Festland wieder auszuspeien, — diese und andere, ähnliche Züge unseres Buches sind und können nur bildliche Darstellungen beabsichtigter Ideen unseres Verfassers sein, welche Ideen derselbe aus den Verhältnissen seiner Zeit - und Glaubensgenossen entlehnte. Desgleichen soll und muss sich Jonas in dem Bauche des Fisches drei Tage und drei Nächte lang aufgehalten haben und aufhalten, und ich weiss recht gut, dass man, um diese bildliche Erzählung als wahre Geschichte darzustellen und zu erweisen, die Tageszeit bestimmt hat, wann Jonas verschlungen und wieder ausgespien sein könne, dass man alle Beispiele aufgesucht hat, wo man unverdaute Leichname von Menschen im Magen von Seeungeheuern vorgefunden, dass man sich hierbei auf das Beispiel zu gebärender Kinder berufen hat, ohne dabei bedacht zu haben, dass dieses ein völlig unpassendes Beispiel ist, da solche Kinder erst mit ihrem Eintritte in den Muttermund zu athmen beginnen, weil sich erst alsdann die Luftröhre öffnet, und solche Kinder, deren Geburt zu lange ansteht, gewöhnlich sterben, dass man endlich an Gottes Allmacht appellirt und den Wunderschild vorgehalten hat: allein alle dergleichen Erklärungsversuche zeugen zu laut von der Ohnmacht und der Lichtscheu ihrer Urheber, die nicht ein Mal daran gedacht haben, dass die Zahl Drei eine heilige Zahl sei, und hier zur Bezeichnung eines kurzen Zeitraumes stehe. Doch ebenso undenkbar ist die Schilderung des Wunderbaumes, dass er nämlich in Einer Nacht d. h. offenbar in der kürzesten Zeit, so hoch und ausgebreitet gewachsen sei, so dass Jonas durch dessen Laubwerk beschattet wurde. Nur als unwahrscheinlich will ich ferner den Umstand bezeichnen, dass ein jüdischer Prophet in das so weit entfernte und zu seiner Zeit den Hebräern kaum dem Namen nach bekannte Ninive, in die Residenz von übermüthigen, frechen und tyrannischen Königen, den Wohnsitz ei-

nes leichtsinnigen und üppigen Volkes, bei dem sich irgend eine Empfänglichkeit für die Weissagung eines ihm ganz unbekannten jüdischen Propheten durchaus nicht voraussetzen liess, sich begeben haben soll, um dieser Stadt Untergang oder augenblickliche Bekehrung zu verkündigen. Berücksichtigt man hierbei aber auf der anderen Seite des Jonas gerechte Besorgniss, dass seine Verkündigung nicht in Erfüllung gehen möchte (c. 4, 2), wie auch der Erfolg derselben theilweise bestätigte, so schwindet selbst die Wahrscheinlichkeit gänzlich, und lässt weiter nichts, als eine bildliche Schilderung zurück, so dass man in der Besorgniss des Jonas nur einen geschickt angebrachten Wink unseres Verfassers für seine Zeit- und Glaubensgenossen erkennen kann, die daraus abnehmen sollten, was er mit seinem Buche überhaupt wolle. Nun findet sich noch obendrein kein einziges Beispiel von einem hebräischen Propheten, dass er in der Absicht zu den Heiden und gar nach Ninive gegangen sei, um dort die mosaische Religion zu verkündigen: eine solche Proselytenmacherei fand sich erst lange nach dem babylonischen Exile unter den Juden ein; denn wenn auch die Propheten jene Aussicht hegten, dass der Mosaismus als die beste Religion endlich über alle Länder und Völker siegen würde, so liegt darin zugleich die Idee begründet, dass sie von den Heiden einen freiwilligen und aus innerer Überzeugung hervorgehenden Übertritt erwarteten und hofften. Allein unser Jonas wird von unserem Verfasser — und gewiss nicht ohne Absicht — so charakterisirt, dass man deutlich daraus erkennen kann, er solle die geistig befangenen und geistig unfreien Juden vertreten und charakterisiren, vgl. z. B. 1, 3; 4, 1—3. 6 ff., woraus von selbst folgt, dass unser Buch in einer sehr späten Zeit geschrieben sein müsse. Ferner findet die Busse der Niniviten und ihres Königs nicht bloss augenblicklich und auf das Eifrigste Statt, sondern man geht darin auch sogar so weit, dass selbst das liebe dumme und unvernünftige Vieh — der Sünden der Menschen wegen! — in Trauergewänder gehüllt werden und hungern muss (c. 3, 5—8), was aber, wie mir scheint, zur Absicht des Verfassers gehörte, um dadurch das Kleinliche in der Jehovahverehrung zu schildern. Ein solcher unerhörter und unglaublicher Erfolg der Weissagung des Propheten Jonas in dem heidnischen Ni-

nive würde, wenn er historisch und factisch wäre, in den jüdischen Annalen von Jonas (II. Reg. 14, 25) gewiss nicht unerwähnt geblieben sein, oder man müsste die späteren Juden nicht besser kennen! Denn was musste z. B. Muhamed, so viele Jahrhunderte später, bei seinen Landsleuten, den Arabern, für Kunstgriffe und Kniffe anwenden, um nur erst eine ganz kleine Zahl von Anhängern und zwar zunächst auch erst unter seinen Verwandten und Vertrauten zu gewinnen: und nun gar ein hebräischer Prophet in einer ganz fremden, eifrig heidnischen Stadt! Oder waren etwa die Araber weniger einsichtsvoll und klug, weniger eifrige Götzendiener, als die Niniviten? — Die Araber kannten und glaubten bereits einige Sagen, die sich in den jüdischen Religionsurkunden wieder fanden, sie hielten sich für ein mit den Hebräern aus Einer Familie entsprossenes Volk, ihre Gebildeten hatten auf Reisen den Mosaismus und das Christenthum, mithin auch den Monotheismus etwas näher kennen gelernt, — lauter Umstände, welche bei den Niniviten nicht mittelwirkend eintreten konnten, und dennoch sollen sie sich augenblicklich zum Monotheismus bekehrt haben, während die Araber einen Berg von Hindernissen der Einführung der neuen Religion entgegenwälzen, und die Meccaner erst mit dem Schwerte in der Hand zu ihrer Annahme gezwungen werden mussten. „Ja, was von Menschen ist, das vergeht, was aber von Gott stammt, das geschieht augenblicklich und bestimmt“, — höre ich schon von einer Menge meiner deutschen Brüder mir hierbei entgegenwerfen: allein der Muhamedanismus hat sich in Mecca hauptsächlich glanzvoll erhalten: der Niniviten Bekehrung nach Jonas Busspredigt ebenfalls? — An ein Wunder Gottes kann ich also bei dieser Erzählung von Ninive's Bekehrung durchaus nicht glauben, und das zwar um so weniger, da sich eben diese Erzählung vielleicht historisch ermitteln und aufklären lässt, wie wir hernach sehen werden, eben weil der König von Ninive und seine Grossen den Befehl zu jener Bussfeier geben. Ja Jonas flieht als Prophet Jehovah's vor diesem, als ob er geglaubt habe, dass er in einem fremden Lande vor Jehovah's Auge und Macht sicher sei (c. 1, 3. 10), und in welchem Zeitalter des jüdischen Staatenlebens findet sich ein solcher Particularismus und Pragmatis-

mus unter den Juden hauptsächlich? — Und ungeachtet dieser beschränkten Ansicht muss Jonas in c. 1, 9 den Jehovali als Weltschöpfer darstellen, er, der so herzlich dumm sein muss seinen Schiffsgenossen die Ursache und Veranlassung seiner Reise mitzutheilen, anstatt sie lieber zu verschweigen, um nicht als ein Frevler an der Gottheit von seinen Gefährten gezüchtigt zu werden (c. 1, 10), er, der kurz vorher für sein Leben und seine Persönlichkeit hinsichts der Reise nach Ninive noch so besorgt war, ja er muss kaltblütig seinen Reisegefährten selbst den Rath geben, was sie mit ihm anfangen sollen, damit sie gerettet würden, und derselbe Mann will die Reise nach Ninive anfangs nicht unternehmen, um die grosse Volkszahl dieser Stadt vor dem bewussten Untergange zu retten: wer kann daher in allen dem etwas Anderes, als eine bildliche Darstellung erkennen? — Das Wunder der Bekehrung der heidnischen Schiffsgenossen ist zwar nach dem Obigen gelöst worden, enthält aber, nach meiner Auffassung unseres Buches, eine historische Wahrheit, so wie auch das Wunder der Bekehrung der Niniviten, in eine bildliche Darstellung eingehüllt, der Absicht und dem Zwecke unseres Verfassers gemäss. Vor Ninive wünscht sich Jonas den Tod, weil seine Drohung hinsichts des Unterganges der Stadt, die sich bekehrt! nicht erfüllt wird, weil der Wunderbaum verdorrt, als ob er nach einem so schrecklichen Unglücke das Leben nicht mehr ertragen konnte (c. 4, 3. 8): wer erkennt hierin aber nicht ebenfalls eine bildliche Darstellung des Particularismus und Pragmatismus der späteren Juden? —

Soll ich in meinen Betrachtungen noch schärfer zu Werke gehen, so behaupte ich mit meinen nächsten Vorgängern, dass das Buch Jonas auch historisch unvollständig sei. Denn um welcher Laster willen sollte Ninive z. B. untergehen? — Wie hiess der damalige assyrische König? — Wo wurde Jonas in das Meer geworfen, und wo wieder an das Land ausgespieen? — Auf welchem Wege reiste Jonas hernach nach Ninive, und kam er auf dieser Reise wieder in sein Vaterland Palästina? — Wie war das Betragen der Niniviten nach ihrer Bekehrung beschaffen, und baharrten sie in dieser? — Was wurde aus Jonas, als seine Hütte vernichtet worden war, ja wo blieb er, oder wohin begab er sich, nachdem die gött-

liche Schlusssentenz unseres Buches (c. 4, 10. 11) empfangen hatte? — U. dgl. m. Allein alle diese und ähnliche Punkte brauchen wir zum Verständniss unseres in bildlicher Darstellung abgefassten Buches nicht zu wissen, da sie sich meistens aus den Zeitverhältnissen, aus welchen unser Buch offenbar hervorgegangen ist und sein muss, schon von selbst ergeben, zumal da sie, hätte der Verfasser unseres Buches nur einige von ihnen bestimmt ausgesprochen, demselben vielleicht Gefahr und Nachtheil für seine Person bringen konnten, und gerade aus diesem Grunde scheint mir der Verfasser jene Besorgniss für Leben und Persönlichkeit dem Jonas hinsichts seiner Reise nach Ninive (c. 1, 3; 4, 2) subponirt zu haben. Die Ausführung und der Beweis dieser Idee gehört aber mehr der Erklärung unseres Buches an, und darum breche ich sie hier ab, da sie aus der Auseinandersetzung des Zeitalters und des Zweckes unseres Buches in ihrer bestimmten Klarheit hervorgehen wird.

2. Ungeachtet der vielen bildlichen Züge in unserem Buche spricht aber schon die Analogie aller Propheten hinsichts der Abfassung ihrer Schriften dafür, dass auch der Verfasser unseres geheimnissvollen Buches bei der Abfassung desselben einen religiös-historischen Zweck vor Augen gehabt haben muss, und in dieser, auf prophetische Analogie gegründeten Behauptung werde ich durch den Umstand noch mehr bestärkt, dass die Sammler des alttestamentlichen Canons, welche den wahren Inhalt unseres Buches genau kennen mussten und konnten, da dasselbe, wie wir gleich sehen werden, aus den Verhältnissen ihrer Zeit hervorgegangen ist, unser Buch mitten zwischen rein prophetische Schriften gestellt haben, gleichviel, ob sie den späteren Verfasser desselben den Namen nach kannten, oder ob sie es für ein Geistesprodukt des alten Propheten Jonas wirklich gehalten haben. Schon dieser Bemerkungen wegen dürfen wir unser Buch nicht schlechtweg und geradezu für eine Dichtung, Fabel u. dgl. erklären. Nun finden sich in ihm aber auch folgende, wirklich historische Momente.

Schon der Name und die Person desjenigen Mannes, welcher an der Spitze des ganzen Buches (c. 1, 1) genannt wird und den Gesammtinhalt desselben bethätigt haben soll, der

Name und die Person des Jonas sind rein historisch; denn dieser war, wie wir oben sahen, ein Prophet zur Zeit Jerobeam's II, welchem Könige vom Reiche Israel er, ungeachtet der Bosheit und Lasterhaftigkeit desselben, im Namen Jehovah's Glück verhieß und die Erfahrung bestätigte diese seine prophetische Verheissung. — Auffallend ist hier also, was ich nur beiläufig bemerke, die Wahl eines israelitischen Propheten, in dessen Namen ein späterer Judäer, wie wir hernach als wahrscheinlich sehen werden, schrieb, eines Propheten, der einem israelitischen und zwar götzendienerischen-heidnischen Könige im Namen Jehovah's Glück verhieß, ja auffallend muss endlich sein der Name einer israelitischen Stadt, Joppe, von wo aus der Prophet entflieht. Warum aber gerade von hier aus, da es doch mehrere Hafenstädte am Ufer des Mittelmeeres gab? — Warum muss er gerade nach dieser Stadt gehen, an deren Ufer die spätere heidnische Sage eine so merkwürdige Erzählung knüpfte, welche die nächste Hafenstadt vom Reiche Juda war? — Doch genug hiervon! — Historisch sind ferner die Städte- und Localnamen Joppe, Tartessus, Ninive, des Tempels auf Zion (c. 2, 5). Desgleichen sind historische Züge in unserem Buche: „Ninive war eine grosse Stadt“ (c. 3, 3), sowie die Bekehrung der Heiden auf dem Schiffe und der Niniviten, ja selbst das Mandat des Königs von Ninive und seiner Reichsmagnaten hinsichts der Bussfeier (c. 3, 7—9), da sich eine reine Erdichtung solcher Grundzüge unseres Buches d. h. dass in ihnen nichts Reelles, kein historisches Factum läge, nicht gut denken lässt, zumal da in einem solchen Falle der Inhalt unseres Buches ziemlich lächerlich und läppisch sein würde, wie man ihn auch bisher meistens aufgefasst und gefunden hat.

Es ist nun zwar denkbar und selbst wahrscheinlich, dass der Prophet Jonas, als er dem Jerobeam II. die Erweiterung seiner Staaten weissagte, und eben in der Zeit lebte und als Prophet wirkte, in der sich Assyrien's Macht nach Vorderasien hin auszudehnen anfang, auch Drohworte gegen Assyrien im Namen Jehovah's aussprach, deren Erfüllung er jedoch damals, wie ihm und seinen Zeitgenossen der Erfolg seiner in dieser Hinsicht unrichtigen prophetischen Combination der politischen Verhältnisse zeigte, in die ferne und dunkle Zukunft

gestellt werden musste, weil Jehovah der gnädige, barmherzige und langmüthige Gott sei (c. 4, 2. 11), der also auch die assyrische Residenz Ninive und ihrer Könige Macht noch geraume Zeit hindurch bestehen lassen möchte. Dieses wusste der Prophet Jonas schon in seinem Vaterlande, im Reiche Israel, noch ehe er nach Spanien zu entfliehen suchte (c. 4, 2), ja Jonas konnte selbst über diese Nichterfüllung seiner Weissagung gegen Assyrien etwas unzufrieden gewesen sein, — und von dem allen konnte sich eine Sage erhalten haben, welche der Verfasser unseres Buches zu seinem Zwecke benutzte. — Allein ob sich diese, in der neuesten Zeit aufgeworfene und jüngste zur Erklärung unseres schwierigen Buches bestimmte Hypothese in allen einzelnen Zügen unserer Erzählung leicht, bequem und ohne Gewalt und neue Hypothesen durchführen lasse, muss ich gänzlich bezweifeln, und gern würde ich sie hier zu widerlegen suchen, wenn ich nicht befürchten müsste, dass ich dadurch noch weitschweifiger werden würde, und darum überlasse ich den Versuch der Anwendung dieser Hypothese einem jeden geneigten Leser. Doch gestehen muss ich, dass mir von jeher in unserem Buche auffallend gewesen ist der Conflict Assyrien's, repräsentirt durch Ninive, — des nördlichen Reichs Israel, repräsentirt durch den Propheten Jonas und, wenn man will, durch Joppe, — und endlich Judäa's, repräsentirt durch den Tempel auf Zion (c. 2, 5) und, wenn man will, durch den Verfasser unseres Buches, welcher Conflict sich jedoch auch, ohne jene Hypothese, historisch vollkommen erklären lässt, nur halte man die Grundidee unseres Buches fest, dass nämlich der Verfasser desselben bei seiner Abfassung einen religiös-historischen Zweck vor Augen hatte, der sich durch sein ganzes Buch so deutlich und augenscheinlich hindurch windet. — Möglich ist es ferner, dass der Prophet Jonas einstens eine Seereise gemacht und Schiffbruch gelitten habe, aber auf eine wunderbare Weise und gegen alle Erwartung gerettet wurde und zwar als Jehovahprophet von Jehovah, der ihn noch fernerhin zu seinen Zwecken gebrauchen wollte. Er wurde also nicht die Beute gefrässiger Meerungeheuer, wie nahe er auch daran war. Hiervon hatte sich eine Sage erhalten, die unser Verfasser auf eine geschickte Weise zu seinem Zwecke be-

nutzte, ob diese Annahme und Nothhülfe zur Erklärung unseres Buches aber absolut nothwendig sei? — das wird aus dem Verlaufe meiner Betrachtungen ebenfalls deutlich erhellen. Mit ihr liesse sich jene heidnische Sage, welche unser Verfasser in sein Buch zu seinem Zwecke aufnahm, bequem und leicht vereinigen, nämlich die Erzählung von dem Fische, der den Jonas verschlingen und wieder ausspeien musste. Diese Erzählung ist aus einer doppelten oder, besser gesagt, weiter ausgeführten heidnischen Sage zusammengesetzt worden, und findet sich in dieser gemischten Gestalt und Form zuerst im Buche Jonas, woraus folgt, dass sie in ihrer zwiefachen Gestalt unserem Verfasser und seinen Zeit- und Glaubensgenossen schon seit geraumer Zeit bekannt gewesen sein muss. In viel späteren Schriften wurde diese Fischerzählung als ein rein hebräisches Eigenthum aufgefasst und mitgetheilt, welches Gewand sie aber im Buche Jonas nicht zu tragen scheint, wie z. B. in den bereits angeführten Stellen III. Maccab. 6, 8. Joseph. antiquitt. IX, 10, 2, ja selbst die Fischerzählung im Buche Tobias c. 6, 2 ff. scheint mir weiter nichts zu sein, als eine weitere Fort- und Umbildung der Fischerzählung im Buche Jonas. Da sich nun von dieser Fischerzählung, so wie vom Buche Jonas überhaupt, in den alttestamentlichen Büchern aus den Zeiten vor und aus dem babylonischen Exile noch nicht die geringste Spur vorfindet, sondern beides vielmehr erst in Büchern aus der aller spätesten Zeit erwähnt wird, so folgt daraus, dass unser Buch Jonas erst aus den späteren — nachexilischen Zeiten herkommen könne.

Die zwiefache heidnische Sage, aus welcher die Erzählung unseres Buches in c. 1 u. 2 theilweise gebildet worden zu sein scheint, lautet nun, wie folgt. Die ältere oder ursprüngliche heidnische Sage knüpft ihre Erzählung an die Ostküste, an das trojanische Ufer des mittelländischen Meeres. Nach ihr sandte einstens der beleidigte Neptun ein Meerungeheuer auf das trojanische Ufer, welches alle Menschen, deren es habhaft werden konnte, verschlang. Um nun dieses Landgebiet von einem solchen Unglücke zu befreien und den erzürnten Gott zu besänftigen, musste der König Laomedon seine Tochter Hesione auf dem Vorgebirge Sigeum dem Ungeheuer Preis geben: allein der berühmte und berüchtigte Hercules be-

freite das unglückliche Mädchen von seinem ihm drohenden Tode dadurch, dass er dieses Thier erwürgte, vgl. *Diod. Sic.* IV, 42. *Apollod. bibl.* II, 5, 9, 9—12. *Ovid. Metam.* XI, 211 ff. *Hom. Il.* XX, 146 ff. In dieser Gestalt hat diese Sage nur das Meeresufer im Allgemeinen und den Zug mit dem Buche Jonas gemein, dass jenes Meerungeheuer Menschen verschlang. Doch spätere heidnische Schriftsteller berichten uns noch folgende mehr übereinstimmende Züge, dass nämlich Hercules in den Rachen des Thieres gesprungen sei, drei Tage und drei Nächte lang in dem Innern desselben gekämpft, dasselbe zerfleischt habe, und hierauf wieder lebendig, jedoch mit dem Verluste seiner Haare, zum Vorschein gekommen wäre, vgl. *Tzetzes ad Lycophr. Cassandr.* 33. *Cyrrill. Alexandr. ad Jon.* 2, 1. Hiernach kämen also die 3 Tage und 3 Nächte, welche Jonas im Fische zugebracht haben soll, so wie die Rettung des Jonas aus dem Fische sonnenklar heraus. — Die Erzählung unseres Buches wird aber noch deutlicher und bestimmter durch folgende Erweiterung jener heidnischen Sage; denn kühn genug behaupte ich, dass der Verfasser des Buches Jonas aus der Sagengeschichte weiter nichts, als diese Fischerzählung entlehnt habe, da ein Mann, mit Phantasie begabt, zum Fisch auch leicht ein Schiff schaffen konnte, wenn das Schiff nicht ein bekanntes Bild eines historischen Gegenstandes sein kann! Diese letzte Entwicklung jener heidnischen Sage trägt endlich die Erzählung auf ein anderes Lokal und auf andere Personen über, indem sie nämlich dieselbe an das Gestade des Mittelmeeres bei Joppe (wo sich Jonas nach Tartessus einschiffte, c. 1, 3) knüpft und sie auf die Andromeda, des Königs Cepheus Tochter, anwendet, welche auf dem letztgenannten Gestade einem Meerungeheuer zum Frass ausgesetzt, vom Perseus aber, der dieses Thier tödtete, gerettet wurde, vgl. *Strabo geogr.* XVI. p. 759. *Apollod.* II, 4, 3, 2—5. *Ovid. Metam.* IV, 667 ff. *Plin. hist. nat.* V, 34. Bei Joppe zeigte man später noch den Felsen und die Spuren von Andromeda's Anfesselung, *Plin. l. c.* V, 14. *Hieron. ad Jon.* 1, 3, ja selbst Knochen des Ungeheuers von sehr bedeutender Grösse, wie *Pomp. Mela* I, 11. berichtet von denen sogar einige aus Joppe nach Rom gebracht und hier vorgezeigt worden sein sollen, wie *Plin. l. c.* IX, 4 erzählt. — So wäre denn die

ganze Fischerzählung in unserem Buche klar und deutlich, und so wüssten wir, woher sie stammte und dass sie kein Eigenthum unseres Verfassers, von ihm nur in unbedeutenden Zügen verändert worden wäre. Wahrscheinlich empfangen sie die Hebräer von den Phönicern oder Philistäern, bis dass sie unser Verfasser zu seinem Zwecke auffasste. Aber auffallend ist und bleibt es immer, dass diese Sage in der Gestalt, wie sie sich in unserem Buche vorfindet d. h. der Hauptsache nach geschöpft aus jener zwiefachen heidnischen Sage, der sicher ein und dasselbe Ereigniss zu Grunde liegt, dessen historische Veranlassung und innere Wirklichkeit jetzt aber nicht mehr ermittelt werden können, erst von späteren heidnischen Schriftstellern erzählt wird; denn erst diese verlegen sie nach Joppe, und dieser Umstand scheint mir ebenfalls etwas für die spätere Entstehungszeit des Buches Jonas zu sprechen, ohne dass ich damit sagen will, dass der Verfasser unseres Buches aus jenen heidnischen Schriften geschöpft habe, vielmehr schöpfte er nur aus der Volkssage. So viel ersehen wir aber aus der bisherigen Auseinandersetzung, dass jene heidnische Sage drei Stadien durchlaufen musste, bevor sie die Gestalt in unserem Buche annehmen konnte. Im ersten Stadium sahen wir das Ungeheuer auf dem trojanischen Ufer Menschen verschlingen, im zweiten nahm die Sage den Zusatz an, dass Hercules in den Rachen des Ungeheuers gesprungen sei, drei Tage und drei Nächte lang in dem Thiere gekämpft, sein Inneres zerfleischt habe und hierauf wieder, mit Verlust seiner Haare, zum Vorschein gekommen wäre; und im dritten Stadium wird sie sogar auf Joppe an der palästinensischen Küste und auf andere Personen übertragen. Zwischen diesen einzelnen Stadien müssen Jahrhunderte und besonders zwischen dem zweiten und dritten Stadium muss ein sehr bedeutender Zeitraum verflossen sein, bevor die Erzählung eine solche Gestalt, wie in unserem Buche, annehmen konnte. Und berücksichtigen wir dabei noch das Zeitalter der heidnischen Schriftsteller, in deren Büchern diese Sage in ihrem letzten Stadium erscheint, das Zeitalter des Strabo, Apollodor, Ovid und Plinius, die sämmtlich nach 145 a. Chr. n. lebten und schrieben, so geht daraus zum Wenigsten hervor, dass der Verfasser unseres Buches nicht in den Zeiten Jerobeams II, sondern höch-

stens nur 400 Jahre früher, als die eben genannten heidnischen Schriftsteller, gelebt und geschrieben haben könne; denn ihn weiter hinaufrücken zu wollen, verbieten andere historische Umstände. Er benutzte jene Sage zur bildlichen Einkleidung seiner religiös-historischen Ansichten und Ideen über die Denk- und Handlungsweise seiner Zeit- und Glaubensgenossen! — — —

§. 4.

*Über das Zeitalter, die Veranlassung und den Zweck des
Buches Jonas.*

In ähnlichen Betrachtungen über andere prophetische und historische Schriften des A. T. pflege ich gewöhnlich zunächst von ihrer Veranlassung und ihrem Zwecke zu handeln, bevor ich von ihrem Zeitalter rede, weil sich dieses nach jenen, wenn ich sie nach den in den Büchern zerstreuten Notizen ziemlich genau kennen gelernt habe, alsdann viel leichter bestimmen lässt: allein bei unserem merkwürdigen Buche Jonas muss ich umgekehrt, aber richtiger, wie ich glaube, zu Werke gehen; denn Veranlassung und Zweck eines Buches lassen sich aus den Zeit- und persönlichen Verhältnissen des jedesmaligen Schreibers desselben viel deutlicher und bestimmter erkennen, und darum wollen wir uns zuerst eine ziemlich sichere Basis hinsichts des Zeitalters unseres Buches und zwar möglichst aus ihm selbst zu verschaffen suchen. —

Wenn es wahr ist — und es ist wenigstens sehr wahrscheinlich — dass der Prophet Jonas, eben der zur Zeit Jerobeam's II. lebte, der Verfasser von Jesajas capt. 15 und 16 ist, so folgt hieraus, dass er das Buch Jonas nicht geschrieben haben könne, da der Geist, so wie alle übrige kritische Charaktere überhaupt in beiden Stücken so himmelweit von einander verschieden sind, dass sich an Einen Verfasser beider Stücke durchaus nicht denken lässt, zumal da es schon die sagenhafte Gestalt der Erzählung in unserem Buche verbietet, den Jonas als Verfasser desselben annehmen zu wollen, weil wir am Ende des §. 3 sahen, dass der Verfasser unseres Buches jene heidnische Sage in ihrem ganzen Umfange, in ihrer letzten Entwicklung gekannt und aus ihr geschöpft habe, die sich aber in der Gestalt, wie sie sich vereinigt in unserem

Buche vorfindet, erst in den späteren Zeiten gebildet haben könne, erst in den späteren Zeiten an das palästinensische Ufer, nach Joppe verlegt worden sei, und endlich deswegen auch in ihrer letzten Ausbildung erst von späteren heidnischen Schriftstellern mitgetheilt werde. Und blicken wir nun hierbei noch auf die andere Seite der hebräischen Maximen, so sehen wir, dass kein einziger hebräischer Schriftsteller aus der älteren Zeit in einer solchen Form, wie dieses in unserem Buche der Fall ist, geschrieben hat, wozu noch das keinesweges zu verwerfende Argument kommt, dass man hauptsächlich nur in den späteren Zeiten des jüdischen Staatenlebens Schriften dieser Gattung im Namen älterer und berühmter Personen zu verfassen pflegte, welcher Umstand freilich erst dadurch gehöriges Gewicht erlangt, dass nur die spätesten Hebräer hauptsächlich bei der Abfassung von lyrischen Stücken Gedanken und ganze Stellen aus älteren Gedichten borgten und für ihr Eigenthum ausgaben, welche kritische Erfahrung sich auch von dem Verfasser des Buches Jonas geltend machen lässt. Auf der dritten Seite spricht endlich selbst die Tendenz unseres Buches für eine späte Abfassungszeit; denn in keiner Zeit war der Juden Nationalhass gegen die Heiden, und ihre Unzufriedenheit mit Jehovah stärker und grösser, als gerade in der späteren Zeit, in der chaldäischen und persischen Periode, in welcher sie von den Heiden grosses Ungemach hatten erdulden müssen. Und ist es wahr, dass der Verfasser unseres Buches mit Nachdruck mehr eine geistige Verehrung Jehovah's fordert, dabei aber die Opfer nicht verwirft, sondern die äussere Verehrung oder die Ceremonien der geistigen Anbetung Gottes ganz nachgesetzt wissen will, welche Ansicht sich durch unser ganzes Buch hindurchzieht, vgl. bes. c. 1, 14. 16; 3, 6. 7, nach welchen Stellen erst die geistige und hernach die äussere Andacht vollbracht und angeordnet wird, so geht auch hieraus das späte Zeitalter unseres Buches deutlich hervor; denn einer solchen geläuterten Ansicht von Gott musste erst eine lange Läuterungsperiode vorangehen und sie findet sich auch wirklich erst in Schriften, welche aus den Zeiten um das babylonische Exil herum herkommen, wozu man hauptsächlich die späteren Klagpsalmen vergleichen mag, besonders aber Psl. 40, 7 ff. 69, 31. 32, Stel-

len, die aus dem Zeitalter unseres Buches herkommen und dieselben Lehren verkündigen.

Da es in cap. 3, 3 nun gar heisst: „Ninive war eine grosse Stadt“, so erhellt daraus genugsam dass diese Stadt zur Zeit des Verfassers unseres Buches nicht mehr existirte, und dass wir diesen Ausspruch also allerdings als *terminus ad quem* anzunehmen haben, was nicht nur aus allen Charakteren unseres Buches hervorgeht, sondern wird auch alsbald durch einen anderen, bis jetzt gänzlich verkannten Umstand näher bestimmt und gefordert. Ninive wurde aber im Jahre 625 a. Chr. durch die Meder unter Cyaxares zerstört, wie Zephanjah c. 2, 13 ff. geweissagt hatte, vgl. *Herodot* I, 106. vgl. *Joseph. antiquitt.* X, 5, 1, also zu einer Zeit, wo das nördliche Reich Israel zu sein schon längst aufgehört hatte, das aber in unserem Buche, wie ich schon oben angedeutet habe, mit in das Spiel kommt, wenigstens hinsichts seiner Localität und seiner späteren Bewohner, woraus eventualiter folgt, dass der Verfasser unseres Buches nicht bloss nach 625 a. Chr., sondern sogar in noch viel späteren Zeiten gelebt und geschrieben haben müsse. Um dieses Resultat möglichst bestimmt und genau zu gewinnen, wollen wir nun auf die eigentliche Sache selbst eingehen.

Nach §. 2 sahen wir, dass das Buch Jonas ein in sich eng zusammenhängendes und völlig abgeschlossenes Ganzes, dass also auch das lyrische Stück cap. 2, 3 ff. ächt d. h. von dem Verfasser des Buches selbst zusammengesetzt worden sei. Denn schon die allgemein gültige kritische Bemerkung, dass es hauptsächlich später lebende Juden waren, welche aus älteren, besonders lyrischen Stücken ihrer Literatur borgten, wie namentlich die späteren Psalmisten so bestimmt bezeugen, spricht mehr als hinreichend dafür, dass die Zusammenstellung dieses lyrischen Stückes ebenfalls nur von dem Verfasser des Buches Jonas herkommen könne, wogegen dessen Sprache nichts beweisen kann, da es aus älteren Psalmen entlehnt und zusammengesetzt worden ist. Deshalb kann ich auch nicht begreifen, wie die Kritiker dazu gekommen sind, die Zusammenstellung dieses Hymnus dem Verfasser des Buches abzusprechen, da sie ihm doch das zugestehen, dass er in den übrigen Theilen seines Buches aus der späteren heidnischen Sage geschöpft

habe, — oder verliert etwa unser Buch an Werthe, wenn man dem Verfasser desselben auch das zugesteht, dass er aus Psalmenstellen jenen Hymnus zusammengestellt habe? — Ich meines Theiles glaube vom Gegentheile überzeugt zu sein! Doch so wenig dieser Hymnus von dem Propheten Jonas her- stammt, weil in ihm spätere Psalmen vorkommen, eben so wenig kann dieses Loblied Gottes „von einem späteren Inter- polator, der es irgend woher entlehnt (?) und für seine jetzige Stelle passend fand, eingeschoben“ worden sein, wie Hr. Prof. Knobel a. a. O. II. S. 377 f. behauptet, ohne seine Behaup- tung durch irgend ein Argument unterstützt zu haben. Denn diese Ansicht streitet schon gegen den Zusammenhang und die Einheit unseres Buches, wie wir beide Punkte oben kennen gelernt haben, ja auf der anderen Seite zeigt dieser Hymnus auch nicht die geringsten Spuren von einer späteren Einschie- bung weder in c. 1, 16 und 2, 1. 2, noch in c. 2, 10. 11, was gewiss der Fall sein würde, wenn jene Ansicht des sonst so scharfsinnigen Knobel richtig wäre. Die Rede geht vielmehr ohne alle Unterbrechung und Schwierigkeit überall fort.

Dieser Hymnus in Jon. 2, 3—10 ist aus folgenden Psal- menstellen erwachsen und zusammengesetzt worden.

Psalm 18, 5. 6.

Jonas 2, 6.

Des Todes Wogen hatten mich um- Gewässer hatten mich umgeben bis
geben, zur Seele,

Des Unheils Ströme schreckten mich; Der Abgrund hatte mich umschlossen,
Des Schattenreiches Stricke hatten Und Meergras schlang sich um mein
mich umschlungen, Haupt.

Des Todes Netz' mich überfallen.

Psl. 18, 7.

Jon. 2, 3.

In meiner Angst rief ich zum Herrn, Aus meiner Angst rief ich zum Herrn,
Und flehte laut zu meinem Gott: Und er erhörte mich;

Aus seinem Heiligthum hört' er Und aus des Schattenreiches Innern
mein lautes Flehen, jammert' ich um Hülfe,

Zu seinen Ohren drang vor ihn Und du vernahmst meine Stimme.
mein Angstgeschrei.

(Vgl. Psl. 120, 1; 130, 1.)

Psl. 18, 17.

Jon. 2, 7.

Und er zog mich heraus aus mäch- Doch aus der Tiefe zogst du, Herr,
tigen Gewässern. mein Gott! mein Leben.

Psl. 42, 8 und 69, 2. 3.	Jon. 2, 4. 6.
All deine Wellen, deine Wogen rauschen über mich. — —	Du warfst mich in die Tiefe, in der Meere Herz,
Denn Wasser dringt an's Leben;	Dass mich ein Strom umgab:
Ich bin in tiefsten Schlamm versunken,	All deine Wellen, deine Wogen rauschten über mich. — —
Und nirgends ist ein Grund,	Umgeben hatten mich Gewässer bis zum Leben.
Ich sank in Wasser-Tiefen ein,	(Vgl. 2, 7.)
Und Fluthen überströmen mich.	
(Vgl. Psl. 69, 15. 16.)	
Psl. 77, 4; 143, 4; 3, 5.	Jon. 2, 8.
Ich denk' an Gott und seufze laut,	Als über mich mein Geist verzagte,
Ich denke nach, mein Geist verzagt. —	Gedachte ich des Ewigen,
Mein Geist verzaget über mich, u.s.w.	Und zu dir kam mein Bittgebet,
Zum Herrn erhob ich meine Stimme,	zu deinem heiligen Tempel.
Und er erhörte mich von seinem heil'gen Berge.	(Vgl. Psl. 18, 7; 42. 7.)
Psl. 116, 17. 18.	Jon. 2, 10.
Dir will ich opfern Dankes Opfer,	Ich aber will dir Opfer mit des Dankes Stimme bringen,
Anrufen laut des ew'gen Namen;	Was ich gelobt, will ich bezahlen.
Mein Angelobtes will dem Ew'gen ich bezahlen. (Vgl. Psl. 50, 14.)	
Psl. 31, 23.	Jon. 2, 5.
Doch ich — ich dacht' in meiner Angst:	Doch ich — ich dacht': vertilgt wär'
Vertilgt sei ich aus deinen Augen,	ich aus deinen Augen.
Du aber hörtest u. s. w.	

Aus der aufgeführten Vergleichung erhellt zur Genüge, dass der Verfasser unseres Buches nicht der Dichter, sondern nur der Zusammensteller des aus Reminiscenzen bestehenden Hymnus in Jon. c. 2, 3 ff. ist, was aber noch mehr in die Augen springen wird, sobald man die jedesmaligen Stellen in der hebräischen Sprache mit einander vergleicht. Die Psalmisten wollen jene Stellen bildlich verstanden wissen, während sie unser Verfasser im historischen Sinne, von Jonas in den Meeresfluthen, seiner Idee und Absicht gemäss, auffasst und darstellt. Es fragt sich nun aber: Wann wurden jene Psalmen, aus denen der Verfasser unseres Buches borgte, ohngefähr gedichtet? Zur Bestimmung des Zeitalters unseres Buches brauche ich nur folgende vier Psalmen, die spätesten, heranzuziehen; denn die übrigen stammen aus den vorexilischen Zeiten her und gehören also nicht so streng zu meinem Zwecke. Psalm 77 kann seinem Inhalte zu Folge nur zwischen 500 und 600 a. Chr. gedichtet worden sein; Psl. 31

kurz vor dem babylonischen Exile, wahrscheinlich von Jeremias; Psl. 69 nur zur Zeit des babylonischen Exils, mithin nach 588 a. Chr., und endlich Psl. 116 lange nach 520 a. Chr., worüber man, da in diesen Annahmen die meisten der neuesten Kritiker ziemlich genau übereinstimmen, die Einleitungen zu den eben genannten Psalmen in meiner Bearbeitung aller Psalmen (Leipzig 1837. 2 Thle.) vergleichen mag. — Wenn nun also der Verfasser des Buches Jonas jene Psalmen kannte und aus ihnen schöpfte; wenn er Psalmenstellen benutzte, in denen von dem Tempel auf Zion die Rede war, so folgt hieraus nichts Anderes, als dass er nach 520 a. Chr. gelebt und geschrieben haben müsse, dass zu seiner Zeit der Tempel auf Zion bereits wieder vorhanden sein musste, weil er sonst solche Psalmenstellen nicht hätte benutzen, von dem Tempel auf Zion nicht so hätte reden können und dürfen, wie er es in c. 2, 5. 8 wirklich gethan hat. Oder man erkläre mir diese Stellen auf eine andere und genüendere Weise! — Da nun aber die bisher schon angeführten kritischen Argumente, da jene Psalmenstellen den Verfasser des Buches Jonas in die Zeiten nach dem babylonischen Exile verweisen, da ferner der Tempel auf Zion nach Jon. 2, 5. 8 als schon längst wieder vollendet erscheint, der zweite Tempelbau aber erst gegen 515 a. Chr. vollendet wurde, so folgt aus dem allen, dass der Verfasser des Buches Jonas sogar einige Zeit nach 515 a. Chr. gelebt und geschrieben haben müsse, womit auch alle übrige kritische Charaktere dieses Buches genau übereinstimmen, wie wir bald sehen werden. Und da unser Buch nur aus den Verhältnissen seines Zeitalters erklärt werden kann, so werden wir unten sehen, dass dieses bei keiner der bisherigen Annahmen über das Zeitalter unseres Buches so leicht und bequem durchgeführt werden kann, als bei der eben ausgeführten, die noch obendrein durch die meisten und haltbarsten Gründe gestützt ist.

Diese kritische Feststellung des Zeitalters unseres Buches wird durch folgende Momente (mehrere der Art muss ich unten bei „der Veranlassung und dem Zwecke“ des Buches anführen) nun so gut wie gewiss. In keiner Zeit des späteren jüdischen Staatenlebens offenbarte sich nämlich der triumphirende und dabei doch zur melancholischen Betrübniß

gestimmte Nationalhass der Juden gegen die Heiden, die Unzufriedenheit der Juden mit Jehovah mehr und schärfer, als gerade in den Zeiten nach dem babylonischen Exile; denn die Zurückkehrenden aus Babylonien waren so gestimmt, „als ob sie träumten“, die meisten von ihnen glaubten, je nachdem sie im Exil hatten erdulden und entbehren müssen, dass ihnen Jehovah in Palästina, besonders aber zu Jerusalem nur Gastgelage und fröhliche Hochzeiten bereitet habe, weil sie sich ein solches Schicksal, welches sie empfing und bewirthete, nicht hatten denken können. Kaum angelangt in ihrem angestammten Vaterlande mussten sie mit dem Schwerte in der Hand ihre Hütten erbauen, mit Hunger und Noth jeder Art kämpfen, ihre spärliche Nahrung gleichsam erbeuten, und je mehr sie auf bessere Zeiten hofften, desto mehr sahen sie sich getäuscht. Die Bauten schritten nur sehr langsam vorwärts, und von Tage zu Tage wälzten sich ihnen immer mehr Beschwerden und Hindernisse, Sorgen und Bekümmernisse entgegen. Jehovah hatte sie auf eine unerwartete Weise aus dem leidensvollen Exile befreit, und jetzt wurde ihnen sogar der Tempel- und Stadtmauernbau untersagt: Alles schien verloren zu sein. Jehovah's Hülfe, die in dieser traurigen Lage seines Volkes so nothwendig zu sein schien, blieb aus. Und nun noch obendrein von allen Seiten her boshafte Feinde, die auf ihren Untergang lauerten. Doch zu allen diesen Calamitäten gesellte sich alsbald noch die grösste, nämlich — Mangel an Gottvertrauen. Kaum für sich Nahrungsmittel genug, mussten auch alsbald die religiösen Opfer mangelhaft dargebracht werden, und als erst die Zänkereien mit den Samaritanern und die Aufwieglungen des Volks von Seiten der beleidigten Samaritaner anfangen, da konnte es nicht fehlen, dass die Laien allmählich, bei ihrem Mangel an Gottvertrauen, unter den Augen antreibender Priester, die ihren gesetzlichen Antheil von den Opfern erhielten, die mögliche Herbeischaffung und Darbringung der Opfer für das Hauptelement des Cultus hielten und die geistige Verehrung Jehovah's fast gänzlich schwinden liessen, dass sie endlich mit Gier nach dem Besitze von irdischen Gegenständen, auch wenn es Kleinigkeiten waren, haschten. Hierzu trug natürlicher Weise ihre geistige Befangenheit und ihr Particularismus viel bei. — Zieht

sich aber dieser Trübsinn, diese Unzufriedenheit mit Gott, den Menschen und der Natur nicht durch das ganze Buch Jonas hindurch? — Zeigen sich nicht die meisten Züge von den genannten in dem Charakter des Jonas? — Warum hascht dieser so sehr nach dem Besitze des Wunderbaumes, wenn ihn nicht unser Verfasser eben als Bild der schnell wieder verschwindenden Hoffnung und jungen Freude, des zu grossen Hanges am Irdischen von Seiten der Colonisten gebraucht hätte? — Doch genug hiervon!

Selbst die Sprache unseres Buches ist die des fünften Jahrhunderts, des nachexilischen Zeitalters, indem sie verhältnissmässig viel Element des Chaldäismus und jüngeren Hebraismus zeigt, wie z. B. das Praefix. שׁ in c. 1, 7. 12; 4, 10., רַב Oberster in c. 1, 6., רַבּוֹ Myriade in c. 4, 10., טַעַם Befehl, Mandat in c. 3, 7., סְפִינָה Schiff in c. 1, 5., מִנָּה bestellen in c. 2, 1; 4, 6 — 8, הִתְעַשֶּׂה denken in c. 1, 6., הֶעֱבִיר wegthun, ablegen, in c. 3, 6., קָרָא predigen, weissagen in c. 1, 1; 3, 2, u. dgl. m. Der Verfasser unseres Buches schreibt in der Manier des Nehemia und seiner Zeitgenossen, indem er, wie diese, öfters das Nennwort wiederholt, dessen Zeitwort er gebraucht hat, wie z. B. יִרְאָה יִרְאָה יִרְאָה c. 1, 10. 16., יִשְׁמַח יִשְׁמַח יִשְׁמַח c. 4, 1., שָׂמְחָה שָׂמְחָה c. 4, 6. u. dgl. m., woraus deutlich genug hervorgeht, dass er nicht so fern von den Zeiten des Nehemia und seiner Zeitgenossen gelebt und geschrieben haben könne. — Dem angemessen ist auch die Darstellung und der Geist unseres Buches, wie wir schon gesehen haben, und da endlich das Buch Jonas erst in den spätesten alttestamentlichen Schriften namhaft gemacht wird, wie z. B. in dem Buche Tobias c. 14, 4, wo es heisst: „Denn ich bin überzeugt, dass Ninive, wie der Prophet Jona geredet, zerstört werden wird“, so geht daraus unwiderleglich hervor, dass unser Buch erst in einer sehr späten Zeit verfasst worden sein kann, weil sich in keiner Schrift aus den Zeiten vor, in und unmittelbar nach dem Exile irgend eine Spur von seinem Dasein vorfindet. Und hieraus erhellt zugleich, warum der Verfasser unseres Buches die Überschrift desselben gerade so und nicht anders, wie sie ist, abfassen musste und konnte: „Und es geschah das Wort Jeho-

valh's zu Jonah, dem Sohne Amithai's", und nicht noch hinzusetzte: „in den Tagen des N.N., des Königs von Juda u.s.w.", wie es die meisten älteren Propheten gethan haben und es sich bei den übrigen, wo sich dieser Zusatz nicht vorfindet, überhaupt noch fragt, ob deren Überschriften ächt sind oder nicht. Zur Zeit des Verfassers unseres Buches hatte Juda nun aber keine Könige mehr, sondern nur persische Statthalter, deren Namen wir jedoch in keiner Überschrift eines Orakels von einem Jehovahpropheten genannt finden, warum? — gehört nicht hierher. Aus den Überschriften der Orakel eines Haggai und Sacharjas ersehen wir daher, dass diese Propheten zur Zeitbestimmung, wann sie ihre Orakel gehalten hätten, den König Darius mit Recht genannt haben, was nun zwar auch der Verfasser unseres Buches recht gut hätte thun können, allein er schrieb ja im Namen des alten Propheten Jonas, und gewiss sind die Umstände und Verhältnisse nicht so unbedeutend gewesen, welche ihn zu diesem Verfahren bewogen. Denn hätte er den persischen König seiner Zeit namhaft gemacht, so hätte er sich dadurch verrathen und sich gewiss Unannehmlichkeiten von Seiten seiner Glaubensgenossen, die er in seinem Buche, wie wir hernach sehen werden, so derb zurechtweist, zugezogen. Auch scheint Persien's Verhältniss zu den Judäern ihm dieses angerathen zu haben. Noch mehr aber!

Jehovah vollbringt nämlich, nach der Angabe unseres Buches, drei Rettungen: zwei Mal rettet er Heiden in grösserer Masse und ein Mal Einen Hebräer, also ein Verhältniss, wie 1 zu 3 und 9, und dieser Umstand scheint mir durchaus nicht so geringfügig hinsichts unseres Buches zu sein, als wie man ihn bisher zu behandeln gepflegt hat, da hieraus jeden Falls zum wenigsten so viel hervorgeht, dass der Juden Machtzustand, eben weil sie Jehovah verliessen, im Verhältniss zu dem sich zu Jehovah bekehrenden Heiden auf dem Schiffe gering und unbedeutend sei, und im Verhältniss zu dem der sich zu Jehovah ebenfalls geistig bekehrenden Niniviten ganz und gar verschwinde. Auffallend muss es in dieser Beziehung deshalb sein, dass der Verfasser unseres Buches von den Schiffsgenossen des Jonas, nachdem sie zu Jehovah gebetet hatten, in c. 1, 16 ausdrücklich sagt: „Und

sie opferten Jehovah Opfer und gelobten Gelübde“, wovon er aber in c. 3 bei der Schilderung der Busse und Reue der Niniviten, einiges Ceremonielle ausgenommen, auch nicht das Geringste erwähnt, woraus folgt, dass er unter den Schiffern ein den Juden näher stehendes, sich geistig und äusserlich bekehrtes Volk, das aber den Jonas, weil er gefehlt und sie sich retten wollten, Ungemach zufügte, und unter den Niniviten ein den Juden fern stehendes, mit ihnen aber in Verbindung stehendes und sich zu Jehovah mehr geistig als äusserlich bekehrtes Volk verstanden wissen will. Dieses liegt in unserem Buche als deutlich und bestimmt ausgesprochen vor, und hierbei muss man noch folgende Hauptmomente des Buches scharf ins Auge fassen, um daraus zu ersehen, dass das Buch Jonas bisher aus Verkennung noch nicht so richtig aufgefasst und erklärt worden ist, als wie man es mit Recht hätte erwarten sollen.

Der Verfasser unseres Buches nennt den König von Ninive nicht mit Namen, was er auch nicht konnte, da Ninive zu seiner Zeit nicht mehr existirte, und ein jeder Leser bei einigem Nachdenken aus dem Zusammenhange des Buches leicht ersah, welchen König, natürlich den den Juden am Nächsten stehenden, er hierunter verstanden wissen wolle; denn dass wir unter dem Befehle dieses Königs und seiner Reichsmagnaten keine blossе Dichtung, sondern ein factisches, königliches Mandat, wobei die Juden betheiligt waren, zu verstehen haben, geht aus dem Zusammenhange des 3. cpt., noch mehr aber aus der Veranlassung und dem Zwecke des Buches, deutlich hervor. Auch hier durfte der Verfasser den gemeinten König nicht nennen, um sich nicht selbst zu verrathen und sein Buch für ein untergeschobenes Machwerk zu erklären. Ninive ist der Mittelpunkt des ganzen Buches, um dieses dreht sich die ganze Erzählung, und doch existirte es zur Zeit unseres Verfassers nicht mehr, mithin residirten in ihm auch keine Könige mehr, und doch spielt sein König in c. 3 eine so wichtige Rolle, mithin muss man hierunter etwas ganz Anderes, als wie bisher, verstehen, und dieses müssen wir daher erst aufklären, bevor wir weiter gehen, woraus sich alsdann von selbst ergeben wird, dass wir unter dem Ausdrücke c. 3, 3: „Ninive war eine grosse Stadt“, allerdings

ein *terminus ad quem* zu verstehen haben, obgleich dieses auch die Wette noch leugnet. — Jonas repräsentirt in seiner Person und Herstammung das nördliche Reich Israel, vertritt aber in seinem Charakter die Juden nach dem Exil, und beides erscheint in unserem Buche in einer Art von religiösem Conflict mit Ninive — und dieses bitte ich festhalten zu wollen. Was war aber Ninive? — die Residenz des assyrischen Reichs (c. 3, 6 ff.). Die Residenzstadt eines Reiches kann nun auch das ganze Reich in jeder Hinsicht vertreten, und dieses ist in unserem Buche, im weiteren Sinne gefasst, wirklich der Fall. Unter Assyrien wird aber in den Zeiten nach dem babylonischen Exile bisweilen Persien verstanden, weil dieses ganz in die Fusstapfen des alten Assyrien's trat, vgl. Esra c. 6, 22. Psl. 83, 9, Stellen, die um ein halbes Jahrhundert später geschrieben worden sind: mithin haben wir unter Ninive die Residenzstadt des persisch-babylonischen Reiches zu verstehen, welche damals 120,000 Einwohner (4, 11) gezählt haben mag, und unter dem Könige einen Perserkönig mit seinen Reichsmagnaten. Dass Ninive nicht mehr existirte, wusste ein jeder Leser des Buches und Zeitgenosse des Verfassers so gut, wie dieser selbst, und dass man also unter Ninive eine gleiche Stadt desselben Reiches nach der Idee und Absicht des Verfassers des Buches verstehen müsse, sah Jedermann ein. Aus dem ganzen Buche sah man nun gar der Juden religiöses Conflict mit Ninive: sie waren den neuen Herrschern Assyrien's, welches sie unterjocht und vernichtet hatte, immer noch unterthan und kannten ihr religiös-politisches Conflict mit Persien genau genug, als dass sie unter Ninive nicht augenblicklich die Residenz des persisch-babylonischen Reiches hätten verstehen sollen.

So aufgefasst ist das ganze, bis jetzt für unerklärbar gehaltene Buch klar und deutlich, und liefert uns einen bedeutenden Beitrag zu der damaligen Geschichte, wie wir aus dem Folgenden näher ersehen werden. So aufgefasst ist es klar, wie und warum unser Verfasser in dem Lobliede auf Gott c. 2, 5. 8 (wenn gleich es geborgte Stellen sind!) von einem jüdischen Tempel reden, diesen mit in das Spiel ziehen konnte, was gewiss nicht ohne Absicht geschehen ist. Zu sehr verlangt Jonas im Bauche des Fisches nach dem Tempel

auf Zion, ohne seine Reise nach Ninive vollzogen zu haben: dieser Tempel kann also nicht so unwichtig in dem Plane unseres Verfassers gewesen sein, und wirklich gab er die entfernte Veranlassung zu unserem Buche, und dieses spricht ebenfalls dafür, dass unser Verfasser ein Judäer war, wenigstens als geborener Jude mit in der jungen judäischen Colonie lebte und wohnte und den ganzen Verlauf der damaligen Verhältnisse mit eigenen Augen angesehen hatte.

Gehen wir nun zu der Veranlassung und dem Zwecke unseres Buches über. Das wichtigste religiöse Moment in unserem Buche ist, dass dessen Verfasser durchgehends einen rein geistigen, religiösen Zweck vor Augen hat, der ihm Alles gilt. Da nun unser Verfasser im Namen eines alten Propheten schrieb, so musste er sich natürlicher Weise auch in dessen Zeitalter und Denkungsweise zu versetzen und nach den Ideen und Vorstellungen jener älteren Zeit zu schreiben suchen, was ihm aber nur theilweise gelungen ist, bei Weitem nicht in dem Masse, wie dem Verfasser des Buches Hiob; denn überall blicken im Buche Jonas die späteren Religions-Ideen- und Ansichten, Sitten und Gebräuche hindurch. Allein mich deucht, dass unser Verfasser auch nicht, seinem Zwecke und seiner Absicht gemäss, ganz alterthümlich schreiben wollte und konnte, vielmehr musste er so schreiben, damit seine Zeit- und Glaubensgenossen merkten, was er in seinem Buche wolle, und deswegen können jene älteren Religionsideen, wie z. B. dass Alles unmittelbar von Gott selbst aus geht und vollbracht wird, für ein höheres Zeitalter unseres Buches durchaus nicht in Anspruch genommen werden.

Doch weil man eben die Zeitverhältnisse, aus denen unser Buch hervorgegangen und zu erklären ist, nicht erkannte, so konnte es natürlicher Weise auch nicht fehlen, dass man verschiedenartige Beziehungen darin entdeckte und die sonderbarsten Ideen mit demselben in Verbindung brachte, wie z. B. den wunderbaren Fischzug im N. T., um daraus den Zweck unseres Buches zu erklären. Andere fanden dagegen in ihm die Idee ausgesprochen; „Wie vielen Gefahren der Prophet in seinem Amte ausgesetzt sei und diesem dergleichen Gefahren zuziehe, und dass ein Prophet stolz werden und selbst in Furcht gerathen könne“, — eine Idee, die sich weder durch

unser ganzes Buch hindurchzieht, noch sich mit der Würde und dem Berufe eines Jehovahpropheten verträgt, wie wir oben gesehen haben. Noch Andere meinten, dass der Zweck des Buches darin bestehen müsse, zu zeigen, „wie unwürdig es des Menschen sei, in Gefahren kleinmüthig zu werden, da den festvertrauenden Menschen Gott niemals verlasse“, — was sich zwar in einigen Stellen, aber nicht durch das ganze Buch nachweisen lässt, zumal da ein so allgemeiner Zweck, der erst nach der Lehre des Christenthums alle Menschen umfasste, einem jüdischen Schriftsteller nicht supponirt werden kann und darf; denn wenn auch unser Verfasser eine freigeistigere Ansicht in dieser Hinsicht hat, so bewegt sie sich dennoch im Geiste des Mosaismus. Noch Andere haben unser Buch deshalb einzig und allein von „Gottes Gnade, Güte und Liebe“ erklären wollen, was zwar schon richtiger ist, aber ebenfalls nicht überall durchgeführt werden kann. Ja wenn man sogar den Zweck darin fand, dass „Jehovah nicht nur ein Gott Israël's, sondern auch der Heiden sei, da diese dieselben Ansprüche auf Gottes Gerechtigkeit hätten, sobald sie nur fromm wären, wie die Juden“, weil die auf dem Schiffe befindlichen Heiden und die Niniviten gerettet wurden, während der starrköpfige und ungehorsame Jonas bestraft und zu rechtgewiesen worden ist, — so liegt in dieser Ansicht zwar das Wahre, dass unser Verfasser wirklich den Zweck hat, zu zeigen, Jehovah sei ein Gott der Juden und zugleich der Heiden, aber darin ist sie einseitig, dass unser Verfasser durchaus nicht einen solchen Gegensatz zwischen jenen Heiden und dem Einen Hebräer macht, wie man nach ihr zu erwarten berechtigt wäre, vielmehr theilen sie ein gewisses Etwas in den besseren Grundzügen ihres Charakters, ich meine in Hinsicht der wahren geistigen Natur des Menschen, das freilich bei Jonas im geringsten Grade erscheinen musste. Doch die verkehrteste unter allen Ansichten ist offenbar die Behauptung, dass „Jonas ein Prophet für alle Völker, wie Jehovah ein Gott für alle Nationen sei“, — also gleichsam der Vorläufer des Apostel Paulus! eine Idee, von der sich im ganzen Buche nicht ein Mal eine Spur vorfindet, geschweige dass sie sich in demselben auch nur zur Hälfte durchführen liesse. Gott weiss, was man von unserem Buche schon gefabelt hat! — Doch

des Anführens sei genug, und unter den noch funfzig übrigen Ansichten über den Zweck unseres Buches will ich nur noch die aller neueste hervorheben. Herr Prof. K n o b e l findet nämlich a. a. O. S. 375 f., indem er dem Ninive Babylon supponirt, folgenden Zweck in unserem Buche: der Verfasser wolle „diejenigen Propheten im Exile, welche Babylon's Untergang so oft geweissagt, sich hierin aber immer getäuscht gesehen hätten, und nun bloss gestellt und voll von Unmuth sich von ihrem Amte vielleicht (!) hätten zurückziehen wollen, zurechtweisen und an ihre Prophetenpflicht erinnern“, — allein diese Ansicht lässt sich eben so wenig, wie die vorhergehenden und nicht aufgeführten, in unserem Buche nachweisen, da sie schon gegen die Einheit des Buches, besonders aber gegen c. 2, 3—10 streitet, abgesehen von manchem Anderen, was sich gegen sie vielleicht nicht ohne Nachdruck vorbringen lassen möchte. Denn es findet sich z. B. in dem Charakter des Jonas nicht die geringste Spur, dass dieser deswegen von dem Verfasser des Buches so gezeichnet worden sei, um dadurch andere Propheten zurechtzuweisen, wozu nothwendiger Weise erforderlich gewesen sein würde, dass Jonas wie ein Prophet, nicht aber wie ein geistig befangener Laie gedacht und gehandelt hätte. Oder soll Jonas etwa die Rolle jener Propheten spielen, und des Verfassers geläuterte Ansicht der Spiegel der Pflichten für jene Propheten sein? — Ist dieses der Fall, so ist K n o b e l's Ansicht von vorn herein falsch; denn Jonas sucht sich dem ersten göttlichen Befehle durch seine Flucht zu entziehen und vollbringt erst den zweiten Befehl, während jene exilische Propheten den göttlichen Befehl erst vollziehen und Babylon's Untergang weissagen, und sich erst alsdann zurückziehen sollen, als sie ihre Weissagungen nicht in Erfüllung gehen sahen. Wo bleibt hier die Schilderung in Jonas c. 1 u 2? — — U.dgl.m.

Wenn Jonas also ein Prophet seines äusseren Amtes nach und zwar aus dem nördlichen Reiche Israël herstammend, war, sich in seiner Denk- und Handlungsweise aber wie ein blinder und geistig befangener Laie charakterisirt; wenn der Verfasser unseres Buches wahrscheinlich ein Judäer war, der nach allen Kriterien nach dem babylonischen Exile und zwar nach 515 a. Chr. lebte und schrieb, so folgt hieraus schon von

selbst, dass die Wahl hinsichts jenes Propheten Jonas von unserem Verfasser nicht ohne Absicht geschehen sein kann, und wenn es auch bloss deswegen geschehen wäre, um seinem Buche ein prophetisches Ansehen zu geben, da der Charakter jenes Propheten offenbar Laien charakterisiren soll, ja es folgt daraus, dass wir unser Buch aus den Zeitverhältnissen nach dem babylonischen Exile erläutern müssen, ja wenn dieser Grundsatz von den neutestamentlichen Exegeten bei der nahe verwandten Apocalypse in Anwendung gebracht wird, so muss diess bei dem Buche Jonas um so mehr geschehen. Wenn ferner Assyrien in den nachexilischen Zeiten bisweilen das damals über Palästina herrschende Persien bezeichnet, so kann auch recht gut Ninive die persisch-babylonische Residenzstadt vertreten, und was daher in unserem Buche von Ninive, seinem Könige und den Reichsmagnaten erzählt wird, das muss alsdann von der persischen Residenzstadt, deren Könige und seinen Räthen verstanden werden, und hieraus folgt, dass die Übersetzung: „Ninive war eine grosse Stadt“, ganz richtig sei. Wenn wir ferner Heiden auf dem Schiffe gewahren, die den Jonas, ohne ihn näher zu kennen, mit einer gewissen Hochachtung begegnen und einige Kenntnisse von dem Gott Jehovah bereits gehabt zu haben scheinen, u. s. w., so muss unter diesen Heiden, dem Sinne und Zusammenhange des Buches gemäss, dem Äusseren nach ein Heidenvolk verstanden werden, welches nach seiner Personenzahl stärker und mächtiger war, als Jonas. Ja wenn Jonas endlich in c. 2, 5 Sorge trägt, den zionitischen Tempel nie wieder zu sehen, so folgt daraus, dass auch der Tempel zu Jerusalem und dessen Geschichte zur Erklärung unseres Buches gehört; denn bloss klingelnde Worte oder nichts sagende Fabeln können dergleichen Stellen nicht enthalten, und sie dennoch dafür zu erklären, ist unhistorisch u. s. w.

In unserem Buche schwebt das göttliche und geistige Element über allen einzelnen Zügen der Erzählung d. h. Jehovah selbst vollbringt alles, herrscht über alles, mithin galt es unserem Verfasser hauptsächlich um Jehovah's Divinität und das Verhältniss der Juden zu demselben, wobei ihm die äusserliche Geschichtserzählung und Einkleidung dieses Zweckes schon von selbst mehr Nebensache sein musste. Aus dem

ganzen Zusammenhange unseres Buches leuchtet deutlich hervor, dass der Verfasser desselben seine Landes- und Glaubensgenossen hinsichts Jehovah's, so wie hinsichts ihres untheokratischen und unverständigen Denkens und Handelns belehren wollte. Und wenn es daher bei jedem anderen alttestamentlichen Buch ein Hauptgrundsatz der Kritik ist, dasselbe möglichst genau historisch-grammatisch zu erklären, so sehe ich fürwahr! kein Hinderniss irgend einer Art und Gattung, denselben Grundsatz nicht auch auf das Buch Jonas anwenden zu sollen und zu können, zumal da in wissenschaftlichen Untersuchungen Geistesfreiheit obwalten, Auctoritätsglaube und Vorurtheil fern sein soll! —

Mit welchen Hoffnungen die Juden aus Babylonien nach Palästina zurückkehrten, was ihnen hier aber für ein hartes Schicksal zu Theil wurde, und wie sie dadurch in einen starren Particularismus und Pragmatismus versanken, das habe ich schon oben anzudeuten gesucht. Diesen moralischen Zustand der Juden hatte jedoch schon das babylonische Exil in allen seinen Farben und Schattirungen vorbereitet, da dieses Gefängniss eines selbstständig und in den älteren Zeiten sogar mächtig gewesenem Volkes nicht dazu geeignet war, seine geistigen und moralischen Kräfte zu läutern und in Religionsangelegenheiten im Centrum, in dem eigentlichen Elemente der mosaischen Religion, in Jehovah zusammenzuführen. Denn wenn sie auch im Exile einsehen gelernt hatten, dass sie die gegenwärtigen Leiden nur ihrer eigenen und ihrer nächsten Vorfahren Thorheiten wegen erdulden müssten, und wenn man deswegen auch im Allgemeinen auf eine strengere Verehrung Jehovah's drang, so war doch die Handlungsweise der meisten und zwar klügeren und verschmitzteren Juden nicht von der Art, dass dadurch eine mehr geistige Verehrung Jehovah's hervorgerufen und befestigt worden wäre. Schon die gänzliche Zerstreuung und Trennung der Juden im Exile, indem manche in diese, andere in jene Provinz verpflanzt wurden, das Eindringen fremder, zum Theil zu sinnlicher und überspannter Religionsideen in den Mosaismus musste nachtheilig auf das wahrhaft geistige Element in diesem zurückwirken. Und wenn sich daher auch viele Juden um ihre Ältesten und Propheten versammelten und Belehrungen von ih-

nen forderten, wie z. B. von Ezechiel (c. 8, 1; 14, 1; 20, 1), so war doch ihr drückender und mit Entbehrungen jeder Art kämpfender Zustand von der Art, dass sie immer mehr von einer sinnlichen, statt geistigen Gesinnung beseelt wurden, zumal da die Prophezeiungen ihrer Propheten hinsichts der Bestrafung und Vernichtung der chaldäisch - babylonischen Herrschaft, so wie der Juden Befreiung nicht in Erfüllung zu gehen schienen. Zu diesen und anderen Verhältnissen kam aber noch ein anderer, weit wichtigerer und nachtheiliger wirkender Umstand. Vielen Juden lag nämlich im Exile mehr an einem äusserlichen Glückszustande, als an der Erfüllung ihrer Religion und der Verehrung Jehovah's, und um diesen zu erzielen, traten diese gewissenlosen Menschen zu den Heiden und ihrem Götzendienste an den verschiedenen Wohnorten über (Jer. 44, 8. 25 ff. Ezech. 14, 4 ff. Jes. 57, 3 ff. 65, 3 ff), woraus sich schliessen lässt, dass sie fortwährend in einem freundschaftlichen Verhältnisse mit den Heiden blieben, sich nicht nach Palästina zurücksehnten und dahin auch nie zurückgekehrt sein mögen. Aus diesem Verhältnisse leuchtet zugleich ein, dass die theokratisch Gesinnten, die treuen Verehrer Jehovah's, an deren Spitze die Propheten und Priester standen (Esr. 1, 5; 2, 61 ff. 7, 1 ff), nicht bloss von Heiden (Psl. 14; 53; 137, 1 ff), sondern auch von ihren abtrünnigen Brüdern (Jes. 50, 6—11; 57, 4; 66, 5) Spott, Hass und Miss-handlungen zu erdulden hatten, was sie sich freilich zum Theil durch ihre blinde Bestreitung des Götzendienstes und durch ihren theokratischen Nationalstolz selbst zugezogen haben mögen. Je mehr sie nun durch diese zusammenwirkenden Umstände zu erdulden hatten, desto heftiger wandten sie sich mit stürmenden Bitten an Jehovah, um Verbesserung ihrer Lage und — um Befreiung und Rückkehr nach Palästina, desto mehr erwarteten sie von Jehovah und ihrer neuen Selbstständigkeit in der Heimath, ja desto mehr wurden sie im Allgemeinen zu Slaven Jehovah's, die ihn nicht aus reiner Liebe allein, sondern am Meisten ihres gehofften Vortheils wegen in Palästina verehrten, und desto eifriger fingen sie an, das äusserliche Element ihrer Religion, das Ceremonielle zu beobachten, das geistige Element aber immer mehr in den Hintergrund treten zu lassen. Auf die Vernünftigeren und

Einsichtsvolleren, mussten diese Umstände freilich anders einwirken, aber leider! waren sie nicht alle Jesajase, Joële, Habakuke, u. dgl., leider! hatten sie genug zu thun mit der Aufrechthaltung der Theokratie und des Muthes der noch treuen Jehovahverehrer, als dass sie ihre ganzen Kräfte auf eine mehr geistige Verehrung Jehovah's bei ihren Glaubensgenossen hätten verwenden können. Die exilischen Vorsteher in Religionsangelegenheiten kann man durchaus nicht davon freisprechen, den jüdischen Particularismus und Pragmatismus durch ihre überspannten Schilderungen der Erwartungen von Jehovah und des glücklichen Looses der Juden nach ihrer einmal eingetretenen Befreiung und neuen Selbstständigkeit in Palästina, wenn auch indirekt, doch wesentlich gefördert zu haben, wie es z. B. ein Pseudo-Jesajas offenbar gethan hat, und die nächsten Folgen nach dem Exile deutlich genug beweisen. Der theokratisch gesinnten Juden Freude über die Erlaubniss zur Rückkehr in ihr Vaterland war gross, doch nicht minder grösser waren ihre Erwartungen, welche sie von dieser unerwarteten Umänderung der Dinge hegten: und wie entsprach diesen Hoffnungen die Realität, welche die Juden in Palästina empfing? — Die Anzahl der Zurückgekehrten war zu unbedeutend, ihre Mittel waren zu gering, ihre Anführer und Vorsteher beseelte nicht jene geistige Kraft und Begeisterung für Jehovah, welche wir bei einem David und Josia gewahren, um einen nach Etwas aussehenden Grund zu dem neuen Staatenleben legen und gründen zu können. In ihren Erwartungen so sehr getäuscht, ohne eigene und ausdauernde moralische Kraft, ist es ganz naturgemäss, dass Kleinmuth, Nachlässigkeit und Unzufriedenheit mit Gott und den Menschen sich der jungen Colonie bemächtigen musste. Ja berücksichtigt man hierbei noch die Feinde, welche sie umlauerten, den Mangel an hinreichenden Nahrungsmitteln und die verhältnissmässig grosse Anzahl von Priestern und Leviten, welche ihren Unterhalt zum grössten Theil von den Tempelopfern zogen, so ist's natürlich, dass der Laie immer mehr particularistisch und pragmatistisch gesinnt werden musste, zufrieden, wenn er nur stets den Forderungen der Priesterschaft Genüge leisten und seine gesetzlichen Opfergaben darbringen konnte, wobei vorauszusehen war, dass man auch Un-

gesetzliches als Opfer darbrachte, was auch die Priester aus Mangel annahmen, vgl. Mal. 1, 13. 14. Kurz, Alles trug dazu bei, dass jetzt die geistige Verehrung Jehovah's immer mehr verschwand und blosser Silbenstecherei an die Tagesordnung kam und zuletzt allein herrschte, wogegen einzelne Ausnahmen nichts beweisen. Kämpft denn nun gegen einen solchen geistigen Zustand nicht der Gesamttinhalt unseres Buches Jonas? — Eben dieserhalb lehrt unser Verfasser, dass Jehovah einem jeden wahrhaft geistig-frommen Menschen stets hülfreich entgegenkomme, und dass es somit des Menschen Pflicht sei, sich den Anordnungen dieses allweisen und allmächtigen, gütigen und barmherzigen Jehovah's geduldig und vertrauensvoll unbedingt zu unterziehen, ihn geziemend zu fürchten und nicht gegen ihn zu murren und ungehorsam zu sein, wenn einige Hoffnungen unerfüllt blieben und Nichtjuden von Gott begnadigt würden; denn Ugehorsam ziehe göttliche Strafe und Zurechtweisung nach sich, wie das Beispiel des Jonas zeige. Gott sei der Schöpfer des Weltalls, und begnade als dieser auch den frommen Heiden, wie das Beispiel der Schiffer und Niniviten lehre. So lange aber die Juden in ihrem Ugehorsame gegen Jehovah beharrten d. h. ihn nicht auf eine geistige Weise inbrünstig und aufrichtig verehrten, sondern sich vielmehr diesen Forderungen Gottes, wie Jonas, zu entziehen suchten und zu sehr an äusserlichen Kleinigkeiten und am Irdischen klebten, so lange werde für sie von Jehovah keine wirkliche und eigentliche Verbesserung ihres Zustandes zu hoffen sein. Voll Unverstand und Unreligiösität forderten sie von Gott den Untergang von Nichtjuden, die doch Jehovah mehr geistig ehrten, als sie, und jammerten und murrten laut gegen Gott, dass ihre Aussicht verschwunden sei, von der sie sich grossen Nutzen versprochen hätten, ohne dass doch der Gegenstand dieser Aussicht durch ihre eigene Thatkraft hervorgerufen worden war. Sie sollten also Gott aufrichtig danken für das, was sie bis dahin besäßen und sich über geistig Bekehrte innig freuen, alsdann würde ihnen Jehovah auch als der gütige, barmherzige, langmüthige Gott mehr geben! — Bei diesen Lehren verwirft jedoch der Verfasser unseres Buches keinesweges den äusseren Cultus, die Opfer u. dgl., sondern setzt ihn, ganz im Geiste seines Zeitalters,

wie wir oben sahen und die Beispiele in capt. 1, 14 und 16 zeigen, in die zweite Categorie der Jehovahsverehrung. — Kehrten denn auch die reicheren Juden aus dem Exile zurück? —

Jonas repräsentirt also durch seinen Charakter und sein Benehmen gegen Jehovah die Judäer d. h. die junge Colonie in ihrem geistigen und politischen Zustande, zeigt aber auch zugleich durch seine Person und Herstammung auf die Bewohner des ehemaligen Reiches Israel d. h. auf die Samaritaner hin. Denn die Samaritaner waren es ja eben, wie wir aus der Geschichte wissen, welche den zurückgekehrten Juden zuerst alle möglichen Hindernisse ihrem Emporkommen in den Weg wälzten und sie in politische Plackereien verwickelten: und aus welchen Gründen thaten sie dieses? — Die geistige Beschränktheit und particularistische Ansicht des Jonas d. h. der judäischen Colonie hinsichts Jehovah's und ihres Werthes als geborene und in reiner Linie abstammende Juden war Schuld daran, dass man nämlich die Samaritaner von der Theilnahme an dem Tempelbaue, also an der geistigen und religiösen Gemeinschaft, zurückwies. Und aus was für Menschen bestand die Reisegesellschaft des Jonas auf dem Schiffe? — aus Götzendienern, welche aus verschiedenen Ländern herstammten, von Joppe, der ehemals israëlitischen Stadt aussegelnd, Jon. c. 1, 5. 6. Aus was für einem Gemisch bestanden die Samaritaner? — aus frommen Götzendienern, entsprossen und herstammend aus verschiedenen Völkerschaften, also auch verschiedenen Religionen ergeben. Denn als das Reich Israël vernichtet und nach Assyrien verpflanzt worden war, bevölkerte es Assyrien's damaliger Herrscher mit Menschen, zusammengelesen aus den verschiedenen Ländern seiner Monarchie, einigermaßen wieder, und zudem drangen Edomiter, die nach der Sage mit den Juden so nahe verwandt waren, in einzelne Bezirke Israël's ein und liessen sich in denselben heimathlich nieder. Doch mit allen diesen neuen Ankömmlingen vermischten sich im Verlaufe der Zeit die zurückgebliebenen Heerlinge Israël's durch Heirathen u. dgl., und eben so wurde dieser Menschen Religion ein buntes Gemisch von verschiedenen Ideen. Die Samaritaner kannten also auch in einem gewissen Grade den Gott Jehovah: und schienen nicht auch die Schiffsgenossen des Jonas, noch ehe sich dieser ihnen

zu erkennen gegeben hatte, in einem gewissen Grade Kenntniss von Jehovah gehabt zu haben? — Warum muss sonst der Steuermann in c. 1, 6 zu Jonas sagen: „Bete zu deinem Gott, vielleicht gedenket der Gott unser, dass wir nicht umkommen“? — Vgl. 1, 9. 10. 14. 16. Warum müssen, nach der Idee unseres Verfassers, diese verschiedenen Götzendiener mit Einem Hebräer auf Einem Schiffe zusammentreffen? — Etwa nur aus Zufall? — Die Menschenzahl der judäischen Colonie verhielt sich zu der Anzahl der Samaritaner, wie etwa Jonas zu den Schiffsgenossen! —

Wenn ich oben nachwies, dass in unserem Buche Ninive für die Residenzstadt Persien's stehe, dass dieses Ninive von unserem Verfasser absichtlich mit historischer Bezüglichkeit auf den wahren Ursprung des gegenwärtigen Zustandes gesetzt worden sei, so darf ich nun geradezu und entschieden behaupten, dass der Prophet Jonas niemals eine Seereise zu machen unternommen, hierüber auch keine Sage existirt habe, dieses vielmehr nur ein willkürlich angenommenes Argument der Erklärer unseres Buches gewesen ist. Denn wenn wir in Jesajas capt. 33, 21 u. 23 (vgl. Hitzig z. d. St.) Assyrien in seinem Machtverhältnisse zu Palästina unter dem Bilde eines Schiffes, mit Mast und Flagge versehen, Jehovah aber als einen grossen Fluss, den jenes Schiff nicht zu überschreiten vermag, dargestellt sehen, so sehe ich wahrhaftig nicht ein, warum ich in unserem Buche unter dem Schiffe nicht Persien's Machtverhältniss zu Palästina d. h. zu den Juden und Samaritanern verstehen sollte, zumal da Ninive in unserem Buche die persische Residenzstadt bezeichnet. Oder wäre dieses etwa eine allegorische Erklärung? — Oder wer will mir beweisen, dass der Verfasser unseres Buches jene Stelle des Jesajas nicht gekannt und vor Augen gehabt habe? — Waren Juden und Samaritaner den Persern nicht unterworfen? — Auf diesem Einen Staatsschiffe findet sich Jonas mit seinen heidnischen Reisegefährten ein. Wo schiffen sie hin? — nach Einem Ziele! Wer regte das Meer auf? — Jehovah, der es auch wieder beruhigte. War Persien's Verhältniss nach Cyrus Tode zu den Juden und Samaritanern ein geistiges? — ich glaube es nicht. Und schärft nicht auch unser Verfasser die Lehre ein, dass der wahrhaft Fromme Schutz von Jehovah zu

erwarten habe? — Mit einem Worte: in unserem Buche findet sich hinsichts des Schiffes beinahe dasselbe Verhältniss, wie in jener Stelle des Jesajas, nur mit dem Unterschiede, dass der Verfasser die Personen und Localitäten theilweise, das Ziel des Schiffens aber umgekehrt und ganz verändert hat. — Dadurch, dass sich die Samaritaner mit den Judäern auf einem Staatsschiffe befanden und nach einem Ziele hinschifften, dass jene bereits einige Kenntniss von Jehovah hatten, dadurch bekamen sie ein gewisses politisches und religiöses Anrecht zur Theilnahme an den jerusalemischen Staats- und Cultusunternehmungen und um diese Theilnahme baten ja, wie wir wissen, die Samaritaner in Jerusalem, welche Bitte ihnen aber von den nationalstolzen und particularistischen Juden abgeschlagen wurde. Von diesem staatlichen Anrechte sagten die Samaritaner, schlau genug! nichts, sondern brachten nur den zweiten, den religiösen Grund in ihrer Bitte vor; denn sie verehrten ja schon damals den Jehovah, wenn auch nicht so vollkommen, als wie es die Juden hätten thun können, da derselben ganzes Religionssystem in ausführlichen Urkunden vorlag, welche jenen bis dahin noch fehlten. Durch ihre Bitte um Theilnahme am Tempelbau hatten die Samaritaner ihre Bekehrung und Verehrung Jehovah's zugleich bethätigt, und verpflichteten sich dadurch zu den später darzubringenden Opfern: als ihnen aber ihre Bitte abgeschlagen wurde, da bauten sie sich, wie wir wissen, einen eigenen Tempel und brachten Jehovah selbstständig Opfer dar, wie sie es schon bisher gethan hatten vgl. Jon. 1, 16). Diesem gemäss sagen die Samaritaner nach Esra 4, 2: „Wir wollen mit euch bauen, denn wie ihr, suchen wir euren Gott, und ihm opfern wir seit den Tagen Asarhaddon's, des Königs von Assyrien, welcher uns hierhergeführt hat.“ Und ist diese Furcht und Verehrung gegen Jehovah nicht auch in unserem Buche die Hauptsache, alles Übrige mehr nur Nebensache? — Warum lässt denn der Verfasser den Jonas in c. 2, 9 so geflissentlich beten: „Die nichtigen Schatten dienen, verlassen ihr Heil“, — wenn es sich nicht auf die Denk- und Handlungsweise, das Jagen der Judäer nach vergänglichen Dingen, worüber sie in ihrer geistigen Beschränktheit Jehovah's wahre Verehrung ganz und gar vergassen, beziehen soll? — Eben aus zu grossen

Particularismus und Pragmatismus beleidigten sie die Samaritaner und bereiteten sich dadurch selbst Ungemach, verscherzten ihr eigenes Heil, weil sie nicht, wie Jonas, zur Einsicht kamen, dass nur „bei Jehovah Rettung“ (2, 10) zu suchen und zu erlangen sei. — Die Samaritaner hatten durch ihre Bitte um Theilnahme am Tempelbau zugleich erklärt, mit den Judäern auch in politischer Hinsicht gemeinschaftliche Sache machen zu wollen, wonach ihnen, wie sich von selbst versteht, aus mehreren Gründen gelüsten musste; denn auf der einen Seite hatten sie grössere Länderbezirke inne und waren zahlreicher, als wie die Judäer, sie konnten daher über diese, zumal da sie seit Decennien schon ansässig waren, die Judäer sich aber erst bleibende Wohnsitze schaffen mussten, sich leicht eine gewisse Macht verschaffen, wobei sie auf der anderen Seite dennoch vorsichtig zu Werke gehen mussten, um ihr Ziel desto sicherer, wenn gleich allmählich zu erreichen. Darum brachten sie bei ihrer Bitte nur die Verehrung Jehovah's zur Sprache, glaubend, die Judäer dadurch um so gewisser in ihr Netz ziehen zu können, da sie erst kürzlich durch diesen Jehovah aus dem Exil befreit worden seien, für den sie deshalb auch begeisternd Alles thun und wagen würden. Die Judäer standen nun gar unter der mächtigen Protection eines Cyrus! Auf keiner Seite wird (weil in den Berichten hierüber nichts bemerkt ist) die andere Partei ausgespürt: wessen Glaubens bist du, was ist das Ziel deines Handelns, warum willst du bauen? u. dgl. Beide Parteien wollten bauen, weiter weiss die eine von der andern vorläufig nichts! Beide Parteien streben also anfangs nach einer und derselben strafbaren Absicht, wovon die unausbleibliche Folge war, dass sie sich, nachdem sie ihre gegenseitigen geheimen Absichten ausgespürt hatten und eine jede Partei sich der Herrschaft zu bemächtigen fest entschlossen war, auf immer von einander trennen mussten. Es lässt sich auch nicht denken und annehmen, dass die Judäer die Samaritaner sofort zurückgewiesen haben, vielmehr schienen jene dieserhalb einen besonderen Rath abgehalten zu haben; denn es heisst in Esra 4, 3 ausdrücklich: „Es antworteten ihnen Serubabel und Jesua und die übrigen Stammhäupter Israel's.“ Die samaritanische Gesandtschaft müsse deshalb entweder nach Hause zu-

rückreisen, um der Judäer Entschluss später nachzuholen, oder sie verweilte so lange in Jerusalem, jedoch scheint mir jenes aus vielen Gründen wahrscheinlicher zu sein. Unter dessen mögen die Judäer entweder durch eigenes Nachdenken oder durch Spione auf die listige Absicht der Samaritaner gerathen sein, und ihr Entschluss war entschieden. Dieserhalb setzten die Judäer die ausdrücklichen Worte in ihren Bescheid: „So wie uns geboten hat der König Cyrus, der König von Persien“, um sich gegen die Samaritaner hinsichts des Cyrus, des Protectors der Juden jedenfalls zu sichern. Auf Cyrus hatten also die Juden ihre ganze Hoffnung gesetzt, wozu sie volle Ursache hatten: und warum schwärzen die Samaritaner die Judäer nicht schon bei Cyrus an, sondern warten damit, bis Cambyzes und hernach Pseudo-Smerdes den persischen Thron bestiegen hatten? — Warum liessen es jene, so lange Cyrus lebte, bei blossen Aufwiegelungen des judäischen Landvolkes bewenden? — Ganz rein mögen die Absichten der Judäer, so lange Cyrus lebte, nicht gewesen sein, glaubend, dass dieser es zulassen würde, wenn sich Juda zu einem selbständigen und tributären Staate bildete. Jedenfalls war ihre Ehrfurcht und Gesinnung gegen Jehovah nur selbstsüchtig und prahlerisch, nicht aber rein geistig, aufrichtig und gewissenhaft. Und was sehen wir nun auf dem Schiffe in unserem Buche? — Jonas will gern ein Prophet Jehovah's sein, will sich aber, wie die Judäer, dessen Anordnungen und Dienste nicht mit Liebe unterziehen und sucht deshalb zu entfliehen, weil er Ungemach und Leiden zu Ninive befürchtet, so die Judäer, wenn sie sich eifrig und ganz dem Dienste Jehovah's unterzögen, indem sie sich dadurch Ungemächlichkeit und Entbehrungen auflegen und von ihrem Trachten nach Gütern ablassen müssten. Furcht und Selbstliebe, so wie Mangel an wahrem Gottvertrauen beseelt also den Jonas und — die Judäer ebenfalls. Jonas trifft nun auf dieser seiner Flucht vor Jehovah mit Heiden (den Samaritanern) auf Einem Schiffe zusammen: beide Parteien schiffen nach Einem Ziele — nach Tartessus in Spanien, ohne dass die Heiden des Jonas Absicht und Veranlassung seiner Reise anfangs kennen, und dennoch begegnen sie ihn mit einer gewissen Hochachtung (Jehovah hatte die Judäer kürzlich erst

aus dem Exile gerettet und Cyrus war ihr Protector.). Das Schiff geht unter Segel, aber kaum hat es den Hafen verlassen, als sich ein mächtiger Sturm erhob — aus Osten, aus der Gegend von Babylonien herkommend! — und dem Schiffe und der Mannschaft den Untergang drohte — Cyrus war vom Schauplatze abgetreten — den Jonas und die Heiden befiel Angst und Schrecken — und die Judäer und Samaritaner konnten die Thronbesteigung des Cambyses nicht mit Gleichgültigkeit ansehen, der seine Laufbahn mit Krieg eröffnet und sich durch Ermordung seines Bruders Smerdes den Weg zur Alleinherrschaft bahnte, ja gleich im Anfange seiner Regierung schien er sein besonderes Augenmerk auf Vorderasien und Egypten zu richten, und Judäer und Samaritaner thaten Alles, um ihn zufrieden zu stellen — Jonas und die Heiden warfen die Sachen aus dem Schiffe, um es zu erleichtern — und suchten alle Makel zu entfernen, allein der Sturm schien sich nicht legen zu wollen. Die Heiden hatten Verdacht geschöpft auf Jonas, der verwirrt zu werden anfang, und deshalb gingen sie zu Rathe und loosten: die Samaritaner schrieben, um sich von Allem rein zu waschen, an Cambyses, und dieser verbot den Juden die Fortführung der Bauten. Wahrscheinlich hatte man nun aber auch in der persischen Residenzstadt erfahren, dass die Samaritaner anfangs bereit gewesen waren, mit den Juden gemeinschaftliche Sache zu machen, und wahrscheinlich hatte man Wind empfangen, von einer anzustellenden strengen Untersuchung, worüber die Samaritaner bestürzt sein mussten, als die Juden, die sich mit weit mehr Muth, nach dem überstandenen ersten Schrecken, in ihr Schicksal fügten — Jonas war standhafter, als die Heiden, der diesen mit einem gewissen Nationalstolze begegnete (v. 8. 9). So geschäftig die Samaritaner in der Ausführung des königlichen Verbots waren, so schien sich der Sturm dennoch nicht legen zu wollen. Den meisten Judäern war dieses Verbot, wie wir aus Hagg. 1, 2 wissen, eben recht, da sie die Bauten für nicht zeitgemäss hielten, und Mühe und Geld lieber auf den Bau ihrer Wohnungen verwandten, vgl. Hagg. 1, 4. 9, und eben aus diesem Grunde war Jonas so gefasst bei den Berathungen mit seinen Gefährten. Wenn die Samaritaner durch dieses ihr Verfahren den Sturm zunächst von sich und

dadurch indirekt von den Judäern abzuwenden suchten, indem die Heiden (v. 13) an das Festland zurückzuschiffen versuchten, so wurden sie dadurch doch nicht gerettet; denn Cambyses rückte mit einer Heeresmacht in Egypten ein, der aber hier seine Laufbahn endigte. Ein unrechtmässiger König Pseudo-Smerdes hatte den persischen Thron bestiegen, und da der Sturm immer noch und zwar gefährlicher drohte, so musste es den Samaritanern um Alles zu thun sein, den persischen Hof durch jedes beliebige Opfer, so leid es ihnen auch thue, für sich zu gewinnen, und welches konnte ihnen hierbei wohl gelegener sein, als die Judäer? Sie schrieben also (Esra 4. 11 ff.) an den neuen König und schilderten die Judäer als rebellisch und aufrührerisch — die Schiffer warfen den Jonas in's Meer. Pseudo-Smerdes wiederholte zwar das Verbot der Bauten, so dass die Judäer (Jonas, c. 2, 5) den Tempel nie wieder zu sehen glaubten, allein hierbei verblieb's auch; denn Smerdes wurde vom Throne gestossen, und der weit billigere und humanere Darius Hystaspis bestieg den persischen Thron, vgl. Herodot. VI, 30 41. 110. Judäer und Samaritaner waren gerettet — Jonas und die Heiden! Nun ging Jonas nach Ninive und predigte Busse. Die Judäer fingen ihren Tempelbau ohne königliche Erlaubniss wieder an, und als sie hierüber zu Rede gestellt wurden, beriefen sie sich schriftlich (Esra 5, 6 ff.) am persischen Hofe auf die urkundliche Erlaubniss des Cyrus. Über diese neuen Plackereien aufgebracht, da man noch kein günstiges Resultat sah, forderten die Judäer von Jehovah nicht nur ihren eigenen Untergang, sondern auch den der persischen Königsmacht. Allein sie kamen wieder zur Besinnung, als Darius in seinem und seiner Grossen Namen (Jon. 3, 6 ff.) die Erlaubniss zum Fortbauen ertheilte, vgl. Jon. 4, 1. 2., ja als sogar persische Unterstützungen ankamen, da fingen sie nicht nur an zu hoffen, sondern schienen auch etwas übermüthig und noch particularistischer geworden zu sein. Durch diese Bewilligung der königlichen Steuern zum Fortbau des Tempels (Esr. 6, 8 ff.) hatte sich der persische Hof, so wie überhaupt die Vornehmen der Residenz geistig zu Jehovah bekehrt, vgl. Jon. 3, 5 ff., jedoch etwas übertrieben gezeichnet. Doch während dieses geschah und Jonas aus Ninive herausgegangen war, sich eine Hütte ge-

baut hatte (die judäischen Häuser waren nichts Anderes, als Hütten!) und sich darin voller Gemächlichkeit niederliess, um Ninive's Untergang abzuwarten, da liess Gott in dem kleinsten Zeitraume, in Einer Nacht einen Wunderbaum wachsen, über den sich Jonas am anderen Morgen ganz unbändig freute. — Was ist der Wunderbaum? — ich glaube, dass im ganzen Buche nichts leichter, als dieses, zu erklären ist. Dass wir darunter ein Gewächs und zwar wild wachsendes zu verstehen haben, das ist gewiss. Über jene Hoffnungen, durch die Erlaubniss des Tempelbaues und die königlichen Unterstützungen begründet, und nun gar über diesen Wunderbaum wuchs dem Jonas = den Judäern der Kamm sehr hoch, und je mehr sie durch diese Pflanze in ihren particularistischen Erwartungen getäuscht wurden, desto grösser mussten ihre Klagen gegen Jehovah sein. Ein Wurm zernagte den Lebensfaden dieser Pflanze und durch schwülen Ostwind verdorrte sie: was bringt denn ein schwüler Ostwind in Palästina hervor? — er verdorrt und vertrocknet alle Gewächse! Wovon prophezeit denn aber um des Himmels willen der Prophet Haggai in in derselben Zeit? — Dieser Prophet sagt c. 2, 17 und 19: „Ich schlug euch mit Brand und Vergelben“, — was? nicht bloss das Getraide, sondern hauptsächlich die Weiden, wodurch? durch den schwülen Ostwind, — „bis jetzt trugen der Weinstock und Feigen-Granat- und Oelbaum nicht“ d. h. ihr hattet keinen Nutzen davon, durch den schwülen Ostwind waren sie ohne Saft und verwelkten: eure frohen Aussichten waren vereitelt! — Hierüber murrten die Juden noch heftiger gegen Jehovah, dieser aber muss sie Jon. 4, 10. 11 ernstlich zurechtweisen und ihre Verwünschung gegen den sich geistig bekehrten persischen Hof rügen. — — —

Beide Erzählungen, von den Heiden auf dem Schiffe und den Niniviten, sollte den Juden zeigen, welche Bekehrung von Heiden Jehovah genüge und also auch ihnen genügen müsse, ja dass Jehovah nur hauptsächlich den geistig frommen Menschen erhöhe, rette und segne, den ungehorsamen und knechtischen im Äusserlichen aber strafe. Und wenn es in capt. 1, 13 heisst: „Die Männer aber ruderten, um zu dem Festlande zurückzukehren“ d. h. dahin, von wo sie ausgefahren waren, zu dem palästinensischen Ufer, nach Joppe, „aber sie

vermochten es nicht", weil der Sturm von Osten herkam, dem gemäss sie jedoch eine desto bessere Fahrt nach Spanien hätten haben müssen, — wenigstens wäre es sonderbar, dem Sturme entgegenzurudern, der Untergang drohte! — da jenes aber nicht der Fall ist, so geht auch hieraus hervor, dass der Verfasser des Buches politische Verwicklungen und Stürme, die von Osten ausgingen, im Auge hatte.

So aufgefasst ist alles im Buche Enthaltene klar und deutlich, und weil diese Auffassung sich historisch-grammatisch vollkommen rechtfertigen lässt, sie in allen Einzelheiten passt, so zweifle ich auch nicht an ihrer Richtigkeit. Aus dem Gesagten erhellt ferner die Veranlassung und der Zweck unseres Buches ohne Zwang und Künstelei, und da die Juden hier eben nicht am Günstigsten charakterisirt werden, so leuchtet es genugsam ein, warum unser Verfasser unbekannt bleiben wollte, um etwaigen Unannehmlichkeiten von Seiten seiner Glaubensgenossen dadurch auszuweichen.

§. 5.

Über die religiöse Stellung und den poëtischen Charakter des Buches Jonas.

Der Verfasser des Buches Jonas dringt durchgehends auf eine freiere und geistigere Ausübung der mosaischen Religion und schrieb dieserhalb sein Buch im Gegensatze zu dem Slavensinne und der Silbenstecherei der nachexilischen Zeit, im Gegensatze zu seinen in Particularismus und Pragmatismus gänzlich versunkenen Zeit- und Glaubensgenossen. Aus dem ganzen Buche scheint hervorzugehen, dass dessen Verfasser kein Prophet war, sondern ein gebildeter und aufgeklärter Laie, der jedoch in der jungen judäischen Colonie lebte und schrieb; denn sein Buch entbehrt in jeder Hinsicht das eigentliche prophetische Gewand, und um ihm das prophetische Ansehen zu geben, reichte der Name des alten und berühmten Propheten Jonas zugleich hin. Wenn aber Herr Prof. Hitzig (die zwölf kleinen Propheten. Leipzig 1838.) S. 363 f. sagt: „Der mährchenhafte und abentheuerliche Geist der Erzählung lässt ihre Heimath in Ägypten suchen (*sic!*), in dem Lande der Wunder, wo der Schauplatz der Erzählungen von Joseph und (Herod. 2, 121.) Rhampsinit, und welches das 3. Buch

der Maccab., die Fabeln Lokmans, und so viele Märchen der 1001 Nacht u. s. w. erzeugt hat. Eben dahin führt das ägyptische(?) קקירין (s. zu 4, 6.). — — — Man erwäge ferner die Nähe des Buches Obadja. Beide kleine Schriften, Obadja und Jona, zwischen zwei alte Propheten hineingesteckt, gehören gleichmässig einem sehr späten Zeitalter an, hängen beide gleich sehr slavisch von alten Schriftstellern, namentlich Joel (auch Jonas? —), ab; und in beiden lässt sich derselbe gesunkene Hebraismus nachweisen. Da Obadja ferner V. 2 die Offenbarung eben so rein äusserlich auffasst; wie unser Vf. das Verhältniss zwischen Gott und den Propheten, und V. 20. als seinen Aufenthaltsort Ägypten andeutet(?), so dürften beide Schriften einem und demselben Vf. zuzuschreiben sein (!!). Dann würde sich auch die nächste Veranlassung des Buches Jona ergeben(?). Das ein heidnisches Volk bedrohende Orakel Obadja's blieb unerfüllt; das Heer des Antigonos wurde von den Arabern Petra's, d. i. den Edomitern, aufgerieben (Diod. v. Sic. 19, 95); und das Buch Jona soll wegen solches Nichteintreffens der Weissagung den Propheten, wie auch den Jehovah, entschuldigen" (!!), — so will ich es dem Urtheile des Lesers überlassen, zu entscheiden, ob diess Gründe sind, um dem Buche Jonas eine Veranlassung und einen Verfasser, und dem Verfasser des Buches ein Vaterland und ein Zeitalter dadurch zu geben und zu sichern.

So viel geht aus dem bisher Gesagten deutlich genug hervor, dass der Verfasser unseres Buches einen rein didactischen Zweck im Auge hatte, und wollte er diesen Zweck erreichen, seine Zeit- und Glaubensgenossen hinsichts ihres Particularismus und Pragmatismus belehren, sie auf den rechten Pfad zu Jehovah, auf dem nur allein wahres Heil zu erlangen sei, hinleiten, so musste er nothwendiger Weise eine erhabenere, reinere und gottwürdigere Ansicht von Jehovah haben, als wie die Judäer, und diese geläuterte Ansicht von Gott bezeugt er auch durch sein ganzes Buch im Gegensatze zu Jonas — den Judäern, so dass zwischen ihm und diesen ein Verhältniss hervortritt, gleichsam wie zwischen einem Herrn (Jehovah), einem freien Diener und einem Slaven. Denn die nachexilischen Judäer betrachteten im Allgemeinen den Jehovah wirklich mehr als einen despotischen und nach Launen han-

delnden Herrn, dem man aber dennoch durch allgemeines Murren und durch Ungehorsam etwas abtrotzen könne, ohne dabei zu bedenken, dass ein solches völlig untheokratisches Betragen göttliche Strafe und harte Rüge nach sich ziehen müsse. Von dieser beschränkten und einseitigen Ansicht über Jehovah als einen Gott, der nach Willkühr die Welt regiere und nach Gutdünken in die Weltordnung eingreife (c. 1, 14), konnte sich der Verfasser unseres Buches, wie ganz natürlich und leicht zu begreifen ist, nicht ganz frei erhalten; denn etwas angesteckt von dem Zeitgeiste seines Zeitalters wollte er im Zeitgeiste des Jonas und Jerobeam's II. schreiben und liess sich dabei von dem seiner Tage ziemlich stark leiten. Den Beweis hierfür liefert nicht bloss der Gesammtinhalt des Buches Jonas, sondern auch eine Masse von Beispielen aus der Mitte unserer eigenen Zeitgenossen. Dessen ungeachtet stellt der Verfasser unseres Buches den Jehovah als einen gütigen und liebevollen, gnädigen und barmherzigen Gott dar, den der Mensch in seiner geistigen Beschränktheit nicht täuschen und hintergehen könne, weswegen es aber auch der Mensch nicht wagen dürfe, sich ihm widersetzen zu wollen und über seine Weltregierung vorlaut abzuurtheilen, da dieser Gott den Menschen nach seinen Gesinnungen, nicht aber nach seinen äusserlichen Handlungen, hauptsächlich beurtheile und darnach mit ihm verfare. Wenn also der Mensch, zu welcher Religion er sich auch äusserlich bekenne, gottwürdige Gesinnungen hege, Ehrfurcht, dankbare Liebe und Folgsamkeit gegen Jehovah bethätige, so würde er dadurch nicht nur vor vielen strafbaren Thorheiten bewahrt, sondern empfangen von Gott auch Glück, Heil und Segen, der um der Guten willen selbst Strafbare begnadige. Wenn also die Juden bitten, darben und mit Mühseligkeiten kämpfen müssten, so hätten sie sich dieses einzig und allein zuzuschreiben und zwar nicht bloss ihrer beschränkten Einsicht und ihres Unverstandes wegen, sondern auch um ihres untheokratischen und unmoralischen Handelns willen; denn Gott begnadige und segne selbst bekehrte Heiden, wie sie aus dem Beispiele der heidnischen Schiffsgenossen und der Niniviten ansehen könnten. Wenn sie nun gar stolz darauf wären, dass sie Hebräer (1, 9) seien, so müssten sie aus ihren Religionsurkunden auch wissen, was sie

als solche zu thun schuldig wären, sie müssten wirkliche Propheten d. h. ein heiliges und prophetisches Volk durch Gesinnungen und Handlungen unter den Heiden sein, und nicht bloss den Namen eines Propheten tragen wollen, wie Jonas, sich auch nicht erst alsdann den göttlichen Anordnungen und Befehlen, wie Jonas, willig unterziehen, wenn Gott sie mit Wohlthaten und Rettungen vorher erst überhäuft hätte. Ja wenn sie sogar in ihrer geistigen Unfreiheit und Blindheit Gott um Vernichtung der persisch-babylonischen Herrschaft hart angingen, ungeachtet des von dorthier empfangenen Guten, die Gott dieser Handlungen wegen begnadigt habe, obgleich zwei sehr boshafte und schlimme Regentschaften vorgegangen wären und auch jetzt unter diesem trefflichen und frommen Könige noch viele Lasterhafte in jener Residenzstadt seien; ja wenn sie gegen Gott murrten und ihr Dasein verwünschten, weil ihre Aussichten auf gute Weiden und fruchtbare Weinstöcke u. dgl. vereitelt wären, so zeigten sie dadurch ihre undankbare und selbstsüchtige, gemeine und höchst strafbare Gesinnung, da alle lebende Wesen Jehovah's Geschöpfe seien und die Juden in ihrem jetzigen Geisteszustande durchaus keine Ursache hätten, irgend einen Vorzug vor den Heiden, und selbst den Thieren, von Jehovah verlangen zu können, der besser wissen müsse, warum er so und nicht nach den selbstsüchtigen Launen der Juden handle. Denn die Heiden wüssten noch nicht, wie die Juden es wissen müssten, Rechts von Links zu unterscheiden, sie wären also gleichsam noch Kinder, unerfahrene Anfänger in der Verehrung Jehovah's, die man also auch nicht dadurch zurückschrecken dürfe, dass man von ihnen die ganze Lection, den ganzen Mosaismus einstudirt und auszuüben verlange. Alles nach gerade! — —

Hieraus ersehen wir, dass der Verfasser unseres Buches auf einer ziemlich hohen und sehr ausgebildeten religiösen Stufe stehet, auf der er freilich darin einseitig ist, dass er Jehovah mehr nach Willkühr, als nach ewig-feststehenden Gesetzen das Weltall beherrschen lässt: ob man aber dieses Letztere von dem Verfasser fordern und verlangen könnte — ist und bleibt eine ganz andere Frage, deren Lösung nicht hierher gehört. Es ist Gewinn genug für die Religionsgeschichte der Bibel, dass sich in unserem Buche jene so weit ent-

wickelte Religionsansicht der gebildeten und besseren Juden erhalten hat.

Was endlich den prophetisch-poëtischen Charakter unseres Buches betrifft, so muss man gestehen, dass es auf einer sehr niedrigen Stufe der hebräischen Prophetie stehe; denn bei vielen Reminiscenzen aus älteren Schriften ist es in einer ziemlich schwerfälligen Prosa abgefasst worden, wovon der Hymnus c. 2, 3—10 auszuschliessen ist, da er, ausser V. 9, geborgtes und zwar verschiedenartiges Gut enthält. Das religiöse Bewusstsein und die religiöse Anschauung des Verfassers ist zwar klar und lebendig, seine Darstellung entbehrt aber das wahre prophetische Colorit, die eigentliche prophetische Lebendigkeit und Wärme, Kraft und Stärke. Seine Phantasie ist zwar ziemlich reich, aber nicht rein, klar und bestimmt genug, und verfällt deshalb in das Gebiet des Wundersüchtigen und Phantastischen, wie z. B. hinsichts der Erzählung von dem Fische, woher es auch kommt, dass seine Bilder bizarr sind und an das Lächerliche streifen, wie z. B. hinsichts der Erzählung von dem Einhüllen der Thiere zu Ninive in Trauerkleider, um dadurch eine ziemlich allgemeine Theilnahme der Bewohner dieser Stadt an dem drückenden Schicksale der Judäer zu schildern. Die Sprache des Buches ist aramäisirend, dem Zeitalter desselben angemessen. Kurz, dem Ganzen fehlt der prophetische Schwung und die wahre Begeisterung, Eigenschaften, welche nur sehr wenige Männer dieses eisernen Zeitalters besitzen, weshalb unser Verfasser mit Sacharjas c. 1 ff. in der Beziehung verglichen werden kann, dass beide durch Wunderbares überraschen und dadurch das eigentliche und wahre Element der Propheten ersetzen wollen. — Dieses möge genügen und Andere zu noch tieferem Eindringen in unser Buch veranlassen. —

Übersetzung des Buches.

Capit. 1.

1. Und es geschah des Herrn Wort zu Jonah, dem Sohne Amithai's befehlend:
2. „Mache dich auf, gehe hin nach Ninive, der grossen Stadt, und predige wider sie; denn ihre Bosheit ist vor mich heraufgestiegen“. —

3. Jonah aber machte sich auf, um nach Tartessus vor dem Herrn zu entfliehen. Deshalb ging er nach Joppe hinab, und fand ein Schiff vor, welches nach Tartessus ging, so dass er sein Fahrgeld zahlte und in dasselbe hinabstieg, um mit ihnen (den Schiffsleuten) nach Tartessus, aus dem Angesichte des Herrn hinweg, zu gelangen.
4. Der Herr sandte aber einen starkwehenden Wind zu dem Meere hin, so dass ein heftiger Sturm auf dem Meere entstand und das Schiff im Begriff war, zu scheitern.
5. Da befiel Furcht die Schiffer, und (angstvoll) flehten sie um Hülfe — ein Jeder zu seinem Gott, ja sie warfen die Geräthe, welche in dem Schiffe waren, in das Meer hinaus, um es von ihnen zu erleichtern. Doch Jonah eilte zu den inneren Räumen des Schiffes hinab, und warf sich nieder und wurde von Betäubung ergriffen.
6. Es näherte sich ihm aber der Schiffshauptmann, und sprach zu ihm: „Was ist dir, dass du von Betäubung ergriffen wirst? — Erhebe dich, flehe zu deiner Gottheit, vielleicht blickt dieser Gott gnädig auf uns, so dass wir nicht untergehen“.
7. Allein jene sprachen — ein Jeder zu dem Anderen: „Kommt her, und lasst uns Loose werfen, auf das wir ergründen, um wessen willen dieses Unglück uns zu Theil geworden ist“. — Und sie warfen Loose — es fiel aber das Loos auf den Jonah.
8. Da sprachen sie zu ihm: „O erkläre uns, worin es besteht, dass uns dieses Unglück traf, — welches dein Geschäft ist, und woher du kommst, — welches dein Land ist, und aus welchem Volke du herkommst“. —
9. Und er antwortete ihnen: „„Ein Hebräer bin ich, — und den Herrn, die Gottheit der Himmel, ich verehere sie, die das Meer und das Festland erschaffen hat““! — so dass die Männer grosse Furcht befiel, und sie zu ihm sprachen: „Warum hast du dieses gethan“? — Denn die Männer hatten erfahren, dass er vor dem Angesichte des Herrn floh, weil er es ihnen bezeugt hatte.
11. Und sie sprachen zu ihm: „Was sollen wir dir thun,

auf dass sich das Meer gegen uns beruhige"? — Denn das Meer wogte und brauste.

12. Da sprach er zu ihnen: „Nehmet mich, und werfet mich in das Meer hinaus, damit sich das Meer gegen euch beruhige; denn ich weiss es, dass um meinetwillen dieser heftige Sturm über euch gekommen ist". —

13. Es ruderten aber die Männer, um zu dem Festlande zurückzukehren, allein sie vermochten es nicht; denn das Meer wogte und brauste wider sie heran.

14. Da flehten sie zum Herrn, und beteten: „Ach, Herr! lass uns doch nicht zu Grunde gehen um des Lebens dieses Mannes willen, und lege nicht unschuldiges Blut auf uns; denn du bist Jehovah! Nach dem, was dir wohlgefällt, handelst du"! —

15. Und so nahmen sie den Jonah, und warfen ihn in das Meer hinaus, so dass das Meer von seinem Wüthen ab-

16. stand. Die Männer aber befahl grosse Ehrfurcht vor dem Herrn, so dass sie Opfer opferten dem Herrn und Gelübde angelobten. — —

Capit. 2.

1. Es bestellte aber der Herr einen grossen Fisch, um den Jonah zu verschlingen. Und so war Jonah in des Fisches Bauche drei Tage und drei Nächte lang.

2. Da betete Jonah zu Jehovah, seinem Gott, aus dem Bauche des Fisches, indem er sprach:

3. Ich fleht' aus meiner Angst zum Herrn,

Und er erhörte mich;

Aus des Schattenreiches Innern jammert' ich um Hülfe:

Du vernahmest meine Stimme! —

4. Ja du warfst mich hin in die Tiefe, in der Meere Herz, dass mich ein Strom umgab:

All deine Wellen, deine Wogen rauschten über mich! —

5. Doch ich — ich dacht': „Vertilgt wär' ich aus deinen Augen, —

„Ach, werd' ich wieder schaun nach deinem heil'gen Tempel"! —

6. Umgeben hatten mich Gewässer bis zum Leben,

Der Abgrund hielt mich rings umschlossen,

Das Meergras schlang sich um mein Haupt;

7. Ich sank bis zu der Berge Wurzeln, —
Die Erde—ihre Riegel (schlossen sich) um mich auf ewig:
Doch du zogst aus der Tiefe, Herr, mein Gott! mein Leben! —
8. Als über mich mein Geist verzagte,
Gedachte ich des Ewigen,
da drang zu dir mein Bittgebet,
Zum Tempel deiner Heiligkeit!
9. Die, welche nicht'gen Schatten dienen,
Ihr Heil verlassen sie! —
10. Ich aber—mit des Dankes Stimm' will ich dir Opfer bringen! —
— Was ich gelobt, will ich bezahlen! —
Rettung ist bei'm Ewigen! — —
11. Da befahl der Herr dem Fische, dass er den Jonah an das
Festland ausspeien solle. —

Capt. 3.

1. Und es geschah des Herrn Wort zu Jonah zum zweiten
Mal, befehlend:
2. „Mache dich auf, gehe hin nach Ninive, der grossen Stadt,
und predige zu ihr die Predigt, welche ich dir sagen werde!“ —
3. Da machte sich Jonah auf, und ging hin nach Ninive, dem
Befehle des Herrn gemäss. Ninive aber war dem Herrn
eine grosse Stadt, drei Tagereisen gross.
4. Und Jonah fing an, in die Stadt eine Tagereise weit hin-
einzugehen. Und er rief laut, so dass er sprach: „„Noch
vierzig Tage, so wird Ninive untergehen!““ —
5. Es glaubten aber Ninive's Bewohner an die Gottheit, so
dass sie ein Fasten ausriefen und sich in Trauerkleider
hüllten, von ihren Grossen bis zu ihren Geringen herab.
6. Ja als der Ausspruch bis zu dem Könige von Ninive drang,
so stand er von seinem Throne auf, und legte seinen Königs-
mantel von sich ab, zog sogar ein Trauerkleid an und setzte
7. sich selbst auf Asche, — ja er liess ausrufen und befehlen
in Ninive: „Kraft der Verfügung des Königs und seiner
„Grossen (wird befohlen) also: die Menschen und das
„Vieh — das Rind- und Kleinvieh — sollen nicht das
„Mindeste geniessen, dieses soll nicht weiden und auch
8. „kein Wasser trinken: sondern in Trauerkleider sollen
„gehüllt sein die Menschen und das Vieh, und (jene) sol-

„len zu der Gottheit nachdrucksvoll flehen. Auch soll
„sich Jedermann von seinem lasterhaften Lebenswandel,
„so wie von der Gewaltthat, welche in seinen Händen
9. „(haftet), abwenden! Wer weiss, vielleicht kehrt die
„Gottheit um und lässt sich's gereuen, so dass sie sich
„von ihrem grimmigen Zorn abwendet, und wir nicht
„untergehen!“ — —

10. Als die Gottheit das Thun derselben gewahrte, dass sie
sich von ihrem lasterhaften Lebenswandel abwandten, so
empfand die Gottheit Reue über das Unglück, welches sie
ihnen zufügen zu wollen, verheissen hatte, und sie vollzog
es nicht. — —

Capt. 4.

1. Des Jonah aber bemächtigte sich eine grosse Unzufriedenheit,
dass er sich entrüstete, und sogar zum Herrn betete, so
2. dass er sprach: „„Ach, Herr! war diess etwa nicht mein
Beweggrund, als ich noch auf meinem (vaterländischen) Bo-
den weilte, weswegen ich nach Tartessus zu entfliehen
suchte? — Denn ich wusste, dass du ein gnädiger und
barmherziger Gott bist, langmüthig und reich an Gnade,
3. und Reue über das Unheil empfindest. — Nun aber, o Herr!
nimm doch mein Leben aus mir hinweg, weil mein Ster-
ben besser, als mein Leben ist!““ —
4. Da sprach der Herr: „Ist's vernünftig gehandelt, dass du
entrüstet bist?“ —
5. Und Jonah ging aus der Stadt, so dass er sich auf der
Morgenseite der Stadt niederliess. Er erbaute aber für sich
daselbst eine Hütte, und setzte sich unter dieselbe in den
Schatten, bis er das sähe, was mit der Stadt würde.
6. Da bestellte Gott, der Herr, einen Wunderbaum, dass
er emporwuchs oben über den Jonah, damit Schatten über
seinem Haupte sei, um ihn von seinem Leiden zu befreien.
Und Jonah hatte über den Wunderbaum grosse Freude.
7. Es bestellte aber die Gottheit einen Wurm, als das Früh-
roth für den anderen Morgen entstand, und der stach den
8. Wunderbaum, dass er verdorrte. Ja es geschah, dass, als
die Sonne aufgegangen war, die Gottheit einen schwülen Ost-
wind bestellte, und da die Sonne auf das Haupt des Jonah

stach, so schwanden seine Kräfte. Da forderte er, dass sein Leben vergehen möchte, indem er sprach: „„Erwünschter ist mein Sterben, als mein Leben!““ —

9. Es sprach aber Gott zu Jonah: „Ist's vernünftig gehandelt, dass du entrüstet bist des Wunderbaumes wegen?“ — Und er antwortete: „„Vernünftig ist's gehandelt, dass ich entrüstet bin bis zum Tode!““ —

10. Da sprach der Herr: „Du — du empfindest Jammer über den Wunderbaum, der du keine Mühe an ihm verwendet und ihn nicht gross gezogen hast, er, der als Sohn einer

11. Nacht entstand, und als Sohn einer Nacht verging: — Ich aber, ich soll kein Mitleid empfinden über Ninive, die grosse Stadt, welche von der Art ist, dass mehr als hundertzwanzigtausend Menschen in ihr sind, die nicht zu unterscheiden wissen rechts und links, — und das viele Vieh —?“ — —

Anhang.

Anfangs wollte ich hier noch einen ausführlichen Commentar zu dem ganzen kleinen Buche des Jonas folgen lassen, welche Ausführung dieser Absicht mir aber jetzt darum als überflüssig erscheint, weil sich jeder Leser der voranstehenden, fast weitschweifigen Einleitung zu Folge unser Buch leicht selbst erklären kann, und aus diesem Grunde gebe ich hier nur einige Bemerkungen zu einzelnen Stellen.

1. Zu capt. 1, 8.

Diese Stelle wird von meinen Vorgängern durchgehends als Frage gefasst und übersetzt, doch besser fasst man sie wohl als Bitte, wenigstens als fragende Bitte, den ganzen Satz mit?! bezeichnend, um das Angstvolle und Bestürzte, welches in diesem Satze offenbar vorliegt, auszudrücken, zumal da der Verfasser des Buches ausdrücklich וְנָא hinzugesetzt hat, oder drückt dieses etwa keine Bitte aus? — Ein anderer Verstoss gegen diesen Vers ist, dass man ihn aus eben so vielen neuen Fragen bestehen lässt und ihn demgemäss übersetzt, als der Vers überhaupt Sätze in sich schliesst, gleichsam als ob man damit andeuten wolle, dass nicht alle einzelne Sätze desselben von dem וְנָא לָנוּ im Anfange des Verses abhängen. Doch offenbar falsch ist's, dass man bisher allgemein, nur mit Ausnahme Justi's, בְּאִשָּׁר לָמִי übersetzt hat: „um wessen willen“, als ob die Schiffer so in's Blaue hineingeredet hätten. Zunächst halte man fest, dass der Verfasser unseres Buches auch die Schiffer so reden lässt, wie er sich dachte, dass sie geredet haben könnten, wie er selbst in einem solchen Falle geredet haben würde. Und schon nach dem Zusammenhange unserer Stelle ist diese Übersetzung unzulässig; denn nach ihm wussten die Schiffer ja schon, „um wessen willen“ ihnen dieses Unglück zu theil geworden war; wozu also diese

nöchmalige Frage darnach? — Oder will man etwa Winer's Erklärung (*Lexic. hebr. p. 555*) dieser Stelle als richtig vertheidigen, der folgende Worte ausspricht: „בְּשָׁלְמִי *propter quem?* Jon. 1, 7. *pro quo v. sq. legitur בְּאִשְׁרֵי לְמִי etc.*“? — In v. 7 und 12 steht zusammengeschrieben בְּשָׁלְמִי d. h. um wessen willen, und בְּשָׁלְמִי d. h. um meinetwillen, aber als getrennt geschrieben steht hier בְּאִשְׁרֵי לְמִי d. h. in was ist's, um welches uns traf d. h. was ist die Ursache, um derentwillen du flohest und uns traf, — worin besteht die eigentliche und nächste Grundursache deiner Flucht — dem Zusammenhange und der fragenden Bitte des Verses vollkommen angemessen!

2. Zu capt. 2, 8 u. 9.

Als über mich — — verzagte d. h. offenbar: hinsichtlich meiner unglücklichen Lage, ohne Aussicht auf Rettung meinetwegen, nicht aber „als in mir verzagte,“ wie man gewöhnlich übersetzt, obgleich צָלַי niemals „in mir“ bedeutet und bedeuten kann. — — Nichtigen Schatten d. h. die nach irdischen, schnell vergänglichen Dingen haschen und darüber ihr Geistiges und Gott vergessen, ihr eigenes Heil verscherzen. Andere verstehen es von Götzen und deren Verehrung, was mir aber nicht recht zu passen scheint, obgleich ich damit nicht leugnen will, dass ein Seitenhieb darin liegen kann.

3. Zu capt. 4, 6.

קִיקְיוֹן soll nach Winer a. a. O. S. 845 ein *Compositum* sein, nach Angabe der älteren Exegeten, zusammengesetzt aus קִיא *vomit* und dem ungebräuchlichen קִיין *vomit* *vehemens*, jenes von קִיא und dieses von קִיין ableitend, während Gesenius über die Etymologie dieses Subst.'s gar nichts sagt. Schon hierbei fragt es sich, ob es überhaupt ein Verb. קִיין giebt; denn der Imper. plur. קִיין Jer. 25, 27 kann eben so gut von קִיא abgeleitet werden. wofür jenes im nöthigsten Falle nur eine unrichtige Schreibart sein könnte, weil sich von ihm keine Substantt. vorfinden, wohl aber von diesem. Nach dieser Etymologie rechnen auch die Naturhistoriker unsern Kikajon unter das Geschlecht der Trikokken (*Tricoccae*) mit meist 3, seltener 2, 4, 5 Ovarien,

einem aufrechten Embryo, und halten ihn für den *Κρότων* der Hippokratiker *morb. mul.* II, 649), des Theophrast. I, 13, Dioscorides IV, 163, für den *Κρότων ἐλαιῆς* des Nicand. ther. 676, den *Κίκε* des Galen. und Herodot. II, 94, ja Plinius (XV, 7) vergleicht ihn hinsichts seiner Höhe mit dem Oelbaume. Die Trikokken zeichnen sich aus meistens durch einen milchichten, äusserlich ätzenden, innerlich Purgiren und Brechen erregenden Saft, von gummiharziger Beschaffenheit, dessen purgirende Kraft vorzüglich in dem harzigen Stoffe enthalten ist, der sich zuweilen durch Flüchtigkeit und Aroma den ätherischen Oelen nähert. Von allen diesen Eigenschaften und insbesondere unseres sogenannten *Ricinus communis* vernehmen wir aber aus unserer Stelle nichts, was auch nicht nothwendig ist jedoch ansehen wir daraus, dass der Kikajon schnell aufwuchs und schnell wieder verdorrte, und dieses schnelle Aufwachsen und wieder Verdorren berichtet Niebuhr (Beschr. v. Arab. S. 148) von *Ricin. comm.* Hieraus ergiebt sich zugleich, dass jene Etymologie unseres Subst.'s nur nach den späteren Erfahrungen hinsichts der medicinischen Kräfte der Trikokken gemacht worden sein kann; denn wenn die LXX *Κολοκύντη* und die *Vulg. hederā* (Epheu) übersetzen, so folgt daraus noch nicht, dass die Hebräer die brech- und purgirenerregende Eigenschaft des Kikajon bereits gekannt hätten, sondern sie benannten ihn sicherlich nach der Eigenschaft seines raschen Aufwachsens und Verdorrens, wie dieses aus dem Zusammenhange unserer Stelle deutlich erhellt, und sonst findet der Kikajon im ganzen A.T. nicht weiter namhaft gemacht. Der Syr., Aben Esra, Faber, Hezel u. A. halten ihn für den rankenden Kürbis, Aquil., Symmach. und Theodot, haben *Κίσσος* (Epheu), und noch Andere verstehen darunter den Syr. und Phönic. *El-Keroa*, oder den Arab. *El-Cheroa* oder *Kerva*, noch Andere den *ricinus frutex*, die *palma Christi*, den *ficus infernalis*, etc. etc. Wenn aber Hieronymus (Opp. T. II p. 225. Ed. Frankf. 1684) von dem Kikajon sagt: *Est autem genus virgulte vel arbusculae, lata habens folia in modum pampini, et umbram desissimam, suo trunco se sustinens, quae in Palaestina creberrime nascitur et maxime in arenosis locis* (muss ihn also in Palästina gesehen haben, so dass wir den Verfasser des Buches Jonas deshalb mit Hitzig nicht in Egypten leben und schreiben zu lassen brauchen),

mirumque in modum, si sementem in terram jeceris, cito confota exsurgit in arborem et intra paucos dies, quam herbam videras, arbusculam suscipis, und Niebuhr a. a. O. von demselben *El-Cherroa* sagt: „Die Pflanze hatte die Figur eines Baumes. der Stamm schien aber mehr Blätter als Holz zu sein, doch ist er härter als das Gewächs, welche die sogenannte Feige Adams trägt. Jeder Zweig hat nur ein grosses Blatt, mit 6 7 oder 8 Ecken. In 5 Monaten war sie etwa 8 Fuss hoch gewachsen“, — also im Allgemeinen mit unserer völlig übereinstimmend, so folgt aus dem Gesagten, von selbst, dass wir für unseren *ricinus communis* eine andere, der Wortbildung angemessenere Etymologie versuchen müssen. Ich leite daher unser Subst. ab von קָוָה flechten, drehen, zusammen-drehen, winden, und von Pflanzen gesagt: ranken, wo-von קִיקְיוֹן Steigerungsform ist: der stark Ranker, schnell aufschliessende, für קִיקְיוֹן, vgl. קו (fortlaufende) Schnur, Psl. 19, 5, wie Hab. 2, 16 קִיקְלוֹן für קִלְקִלוֹן starke Schmach, Steigerung von קִלְוֹן Schmach, welches kurz vorhergeht, von קָלֵל leicht sein, hernach schmäh-en, vgl. Ewald Gr. §. 335. Der Talm. giebt unser Subst. verkürzt durch קִיק.



Druck der Dieterichschen Univ. - Buchdruckerei
in Göttingen.

Krahmer, August Wilhelm,

Der Schriftforscher

Bd.: 1

Cassel 1839

Exeg. 569 q-1

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10411455-2